## STERBEREPORT 2022

Tod und Trauer, Menschen und Möglichkeiten, Abschied und Anteilnahme, Regeln und Rituale, Nachlass und Nachfolge, Produkte und Preise, Begleitung und Bestattung – eine Branche im Umbruch



### ENDE UND AUFBRUCH

ch lebe seit mehr als 30 Jahren in Hamburg, aber ich stamme aus einem Dorf im Saarland. Deshalb war völlig klar, wen ich anrufen würde, als im Herbst 2020 ganz plötzlich meine Mutter verstarb. Es war ein Samstagabend, recht spät, als ich die Nummer des Bestattungsunternehmens wählte, das zwei Jahre zuvor auch schon meinen Vater beerdigt hatte. Die Unternehmerin war selbst am Apparat, ich nannte nur meinen Namen – und sie sagte mitfühlend: "Oh je, die Mama?" Danach übernahm sie die Regie, wofür ich bis heute dankbar bin.

Für mich war es eine große Erleichterung, zu wissen, an wen ich mich im Ernstfall wenden würde. Ich fühlte mich gut betreut und beraten und wäre gar nicht auf die Idee gekommen, nach einer Alternative zu suchen. Damit bin ich heute allerdings nicht mehr der Normalfall.

Kinder leben verstreut in aller Welt, die Digitalisierung hat in unserem Leben Einzug gehalten, und so verändern sich bei Todesfällen die Wünsche und Vorstellungen der Hinterbliebenen. Weite Entfernungen machen die Grabpflege kompliziert, auch deshalb hat die Urne dem Sarg den Rang abgelaufen. Freunde und Angehörige im Ausland wollen mittrauern, was virtuellen Feiern und Gedenkseiten einen Boom beschert. Weil die Enkelin, die ihre in der alten Heimat verstorbene Großmutter beerdigen soll, die Unternehmen vor Ort nicht kennt, sucht sie den Dienstleister da, wo sie auch alles andere sucht: im Netz. Und sie vergleicht: Auftritt, Angebot, Preis.

All das sorgt im Bestattungswesen für Druck und zwingt die eher konservative Branche zum Wandel. Neue Wettbewerber, neue Qualifikationen und moderne Technologien drängen in den Markt. Start-ups machen mit lautstarkem Marketing und digitalen Geschäftsmodellen von sich reden, Branchenneulinge aus anderen Berufen mischen mit frischem Blick die traditionelle Angebotspalette auf.

Für die Gesellschaft ist das eine Bereicherung: Abschied und Trauer sind keine Tabuthemen mehr, das Ende wird wieder Teil unseres Lebens, immer häufiger beschäftigen sich alte wie junge Menschen auch öffentlich mit Themen wie Sterben und Tod. Für die Branche selbst ist der Wandel allerdings eine Herausforderung – und für nicht wenige kleine und mittlere Betriebe existenzbedrohend.

Das Gros der Bestatter und Bestatterinnen hierzulande hat sich ein Berufsleben lang still und leise um die zuverlässige Versorgung von Verstorbenen gekümmert, hat Angehörige getröstet und sich um Würde bemüht. Preisgestaltung, Prozessoptimierung, Marketing und Controlling waren ihre Themen nicht, genau wie moderne Technologien und Internetpräsenzen oder Produktinnovationen wie Livestreams von Trauerfeiern, Vorsorgepakete oder digitale Nachlassverwaltung.

Das Bestattungswesen in Deutschland ist ein unprätentiöses, vor allem aber ein intransparentes Geschäft. Das ist schade, schließlich ist die Entscheidung, wie wir aus dem Leben gehen, für uns selbst und für jene, die bleiben, sehr wichtig. Wir Kunden wollen wissen, was sich hinter einem Preis von mehreren Tausend Euro verbirgt. Wir wollen erfahren, was bei einem Abschied alles möglich ist, bevor wir unsere Wahl treffen. Und wir wollen das Bestattungsinstitut beauftragen, bei dem wir uns am besten aufgehoben fühlen, weil Haltung, Preis und Leistung stimmen.

Unser Report will das scheue Gewerbe verständlich machen. Wir wollen Zahlen, Daten und Fakten teilen, Preise und Produkte erklären, Regeln und Rituale untersuchen, etablierte und neue Angebote vorstellen – und zeigen, wie aufwendig und anspruchsvoll das Bestattungshandwerk ist.

Transparenz ist wichtig, damit wir Kunden bei Tod und Trauer die Spreu vom Weizen trennen können. Wer die beste Reklame macht, hat schließlich nicht automatisch das beste Produkt. Das ist im Bestattungswesen wie überall.



Susanne Risch
Chefredakteurin
Susanne\_Risch@brandeins.de

· Auf einen Blick \_\_\_\_\_\_\_ Sterbereport 2022

### INHALT



S. 34

Emily

Maichle, 21

Jahre alt und

Deutschlands jüngste

Bestattermeisterin



74%

Anteil der Menschen, die sich in einem Bestattungswald beisetzen lassen würden, weil es naturnah ist

#### 6 Recht lebendig

Im Umbruch: Zwischen Nachwuchsmangel und Social-Media-Präsenz, Event-Management und leiser Tradition muss sich die deutsche Bestattungsbranche neu erfinden.

#### 16 Planung ist Lebensqualität

Das eigene Ende so selbstbestimmt gestalten wie das Leben – für immer mehr Menschen ist das ein wichtiges Thema.

#### 12 Erde zu Erde

Neu und naturnah: Bei der "Reerdigung" wird der Körper zuerst in Erde verwandelt und dann dem Boden übergeben.

#### 22 In Zahlen: das Bestattungsgewerbe

Was erwirtschaftet die Branche? Wie geht es dem Steinmetz-Gewerbe? Was kosten Bestattungen heute bundesweit?

#### 26 In Zahlen: Was kostet was?

Was ist eine Erstüberführung? Was heißt Verstorbenenversorgung? Und wie teuer sind einzelne Posten bei einem Begräbnis?

#### **30** "Tote wehren sich nicht."

Keine Ausbildung, keine Prüfung, keine Hürden – in Deutschland kann jeder Bestatter werden. Muss sich das ändern?

#### 34 Vom Loslassen und Aufbrechen

Die Nachfolge regeln – dahinter stecken sehr persönliche Geschichten und individuelle Gründe. Wir erzählen von vier Wegen, von Verantwortung, Tradition und Freiheit.

#### **44** Sterben für Anfänger

Im Bundesausbildungszentrum der Bestatter lernen Berufsanfänger, Verstorbene zu versorgen, Gräber auszuheben und Särge auszuschlagen – Qualitätsstandards für die Branche.

#### **48** FORSA-UMFRAGE: ZUM GUTEN SCHLUSS

Wie denkt Deutschland über den Tod? Das Abschiednehmen? Persönliche Vorsorge? Ergebnisse einer exklusiven Umfrage.

S. 66
Torsten Gierich
begleitet die
Toten auf
ihrem letzten
Weg mit dem
richtigen Maß
an Ehrfurcht.





ZAHL DER FRIEDHÖFE IN DEUTSCHLAND



**S. 100** Louise Brown wurde Trauerrednerin, weil sie ihre eigene Trauer stark unterschätzt hat.

#### 66 Das letzte Treffen

Jeder Körper ein Einzelfall, jede Tätigkeit Routine: Professionell und warmherzig versorgen Spezialisten bei Grieneisen die Toten des Tages. Eine Reportage, die ganz genau hinschaut.

#### 78 Jenseits von uns

Zwischen Trauer und Feier: ein Blick auf Traditionen und Rituale in anderen Ländern der Welt.

#### 88 In Zahlen: Leben und Sterben

Wie alt wurden Menschen in den vergangenen Jahrzehnten? Und wie sieht die deutsche Bevölkerung in 30 Jahren aus?

#### 9) In Zahlen: Friedhöfe

Wie viele Friedhöfe gibt es in Deutschland? Wie unterscheiden sich ihre Gebühren? Und was kostet ein Baumgrab?

#### 96 In Zahlen: mal so, mal so

In welchen Ländern darf die Urne nach Hause? Wo wird die Resomation angedacht? Wo gibt es Weltraumbestattungen?

#### 100 Was zählt

Warum zieht es Menschen in Berufe, die mit Tod und Trauer verwoben sind? Wir haben drei Personen gefragt.

#### 108 Kontakt statt Distanz

Fotos, Videos, Posts – der digitale Nachlass kann Trauernde trösten. Wenn man sich rechtzeitig darum kümmert.

#### 114 Trauern wird öffentlich

Digitales Trauern kann bunt, emotional, frei sein – und das ist nur der Anfang, glaubt die Trauerbegleiterin Birgit Janetzky.

#### 116 In Zahlen: absehbar tödlich

Wie lassen sich Sterberisiken vergleichen? Und was ist gefährlicher: eine Vollnarkose oder ein Fallschirmsprung?

#### 120 Impressum

## GANZ SCHÖN LEBENDIG

Still, unauffällig und diskret?
Von wegen, der Markt verändert sich.
Das Bestattungsgewerbe ist in
Bewegung geraten.

Text: Andreas Molitor — Illustration: Joni Majer





eine Videos heißen "Ein Tag im Krematorium", "Beim Bestatter stinkt es nach Leichen?" oder "Ekligstes Erlebnis". Die Mini-Streifen, meist nicht länger als 40 Sekunden, bringen es auf der Kurzvideoplattform Tik-Tok auf bis zu 7,2 Millionen Klicks, Luis Bauer aus Fürth, 16 Jahre jung, ist fast ein Popstar, bei Google findet man ihn unter "TikTok-Bestatter". Im elterlichen Beerdigungsinstitut erlernt er das Bestattungshandwerk - trotz mitunter irritierender Erlebnisse wie etwa einer postmortalen Darmentleerung für ihn "der beste Job der Welt". In kurzen Erklärvideos erzählt er fröhlich und tabufrei von seinem Arbeitsalltag. Die Tik-Tok-Community dankt es ihm. Im Urlaub auf Mallorca oder auf der Straße wird Luis manchmal um ein Selfie gebeten.

Auch anderswo kommt Bewegung in die Zunft, die bislang eher leise und nicht gerade für Fortschritt und Innovationen bekannt war. "Wir erleben gerade eine Pluralisierung der Bestattungskultur, eine Abweichung von bisherigen Standards", beobachtet Frank Thieme, Sozialwissenschaftler und Autor einer Studie zum Bestattungsverhalten. Einerseits mache Kosten-Nutzen-Denken besonders preiswerte "Entsorgungen" möglich – im Jahr 2020 entfielen 45 Prozent aller Beerdigungen auf Discount-Bestattungen. Andererseits boomen alternative Bestattungsformen wie die Baum- und Waldbeerdigung.

Und das ist nur die Oberfläche. Darunter brechen Strukturen und Rituale auf, drängen neue Wettbewerber, neue Qualifikationen und moderne Technologien in den Markt. Das klassische Begräbnis schwindet, der Anteil der Feuerbestattungen steigt kontinuierlich. Flinke, digital fokussierte Start-ups, oft gegründet von Marketingprofis, machen mit neuen Geschäftsmodellen von sich reden, alternative Bestattungsfirmen befeuern die Debatte um eine würdevolle Sterbekultur. Pioniere und Branchenneulinge beeindrucken mit innovativen Angeboten, jobmüde Fachleute aus anderen Berufen suchen im Bestattungsgewerbe neuen Sinn. Und immer mehr Alte wie Junge beschäftigen sich öffentlich mit Themen wie Sterben und Tod.

Abschied und Trauer sind keine Tabuthemen mehr, neuerdings tritt der Tod in unser Leben – und mit ihm hält der Kapitalismus Einzug in die bislang ständisch-handwerklich geprägte Branche: Beobachter berichten von divergierenden Preisen, sinkenden Gewinnmargen, überteuerten Kostenvoranschlägen und dubiosen Lockangeboten. Immer häufiger wechseln alteingesessene Institute den Besitzer; Familienunternehmen, die jahrzehntelang bescheiden gewirtschaftet haben, gehen bundesweit auf Einkaufstour.

#### **TURBULENTE ZEITEN**

Auch die Digitalisierung hat für Wirbel gesorgt. Särge werden im Internet ausgewählt, rätselhafte Preisgestaltungen auf einmal transparent, digitale Kondolenzbücher und Livestreams von Trauerfeiern ermöglichen auch jenen einen Abschied, die nicht persönlich an der Bestattung teilnehmen können – oder in Zeiten der Pandemie nicht durften. All das erfordert neue Werkzeuge und neue Qualifikationen – in einem Gewerbe, dem es wie überall an Fachkräften fehlt.

Es sind aufregende Zeiten für die Branche. Das Bestattungswesen wird heterogener, moderner, professioneller, für die Kundschaft menschlicher, für Anbieter brutaler. Denn neben persönlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Fragen geht es auch um Pfründe, Wachstum, Verdrängung und Rendite für Investoren.

Es gibt einiges zu verteilen – mehr als zwei Milliarden Euro jährlich. Der Bestattungsmarkt ist stabil, auskömmlich und krisenfest. Knapp eine Million Menschen sterben jedes Jahr in Deutschland, Tendenz steigend, denn jetzt kommen langsam die Babyboomer in ein für Bestattungsfirmen relevantes Alter. An Sterbefällen wird es also auch künftig nicht mangeln. Die Kosten für eine Beerdigung variieren stark - die Spannbreite reicht von weniger als 2000 Euro für eine anonyme Feuerbestattung bis 35 000 Euro für ein Prunkbegräbnis. Davon bleibt allerdings nur ein kleiner Teil - etwa 20 Prozent - beim Bestattungsinstitut. Der Rest entfällt auf Grabmiete, Grabstein, Friedhofsgärtner, Sarg, Urne, Trauerfeier und Gebühren.

Reich werden die meisten davon nicht: Das Gros der Anbieter sind kleine und Kleinstbetriebe mit weniger als zehn Beschäftigten. Mehr als ein Drittel der rund fünfeinhalbtausend Bestattungsunternehmen im zersplitterten deutschen Markt erwirtschaftet einen Jahresumsatz von weniger als 250 000 Euro; zwei Drittel aller Firmen bleiben unter 500 000 Euro Umsatz. Selbst die Ahorn Gruppe als Branchenführerin bringt es mit etwa 270 Filialen, 30 000 Beerdigungen jährlich und einem Jahresumsatz von 85 Millionen Euro nur auf einen Marktanteil von gerade drei Prozent.

Ahorn kennt das Gewerbe wie kaum ein anderer hierzulande und hat in den vergangenen Jahrzehnten schon viele Trends kommen und wieder gehen sehen. Das Unternehmen, heute Tochter des Versicherers Ideal, blickt auf eine fast 200 Jahre alte Geschichte zurück. Gegründet im Jahr 1830 in Berlin, hat sich die einstige Sargfabrik Grieneisen über die Jahre zum größten Anbieter von Bestattungsdienstleistungen in Deutschland gewandelt. Mehr als 1100 Mitarbeitende kümmern sich heute um das Geschäft mit dem Tod – und die zahllosen Aufgaben, die sich um jeden einzelnen Sterbefall ranken.

#### **SCHWIERIGES IMAGE**

Ein Bestattungshaus muss sich mittlerweile um viel mehr kümmern als früher, wo es reichte, die Angehörigen bei der Sargauswahl zu beraten. Heute agieren die Firmen als eine Art Eventmanager – weil Traditionen schwinden, häufig Angehörige vor Ort fehlen und die Kirche mit ihren festen Riten an Bedeutung verloren hat. So wandeln sich die Institute zu Full-Service-Agenturen: Sie beraten, begleiten, trösten, organisieren, suchen Grabredner und Musik für die Trauerfeier aus und sorgen für die Verpflegung in eigenen Gastronomieräumen.

Beim schwierigen Image ist es geblieben. Barbara Rolf, in Stuttgart einst eine Ikone der alternativen Bestattungsszene und heute Direktorin für Bestattungskultur bei der Ahorn Gruppe, kennt "immer noch viele Kolleginnen und Kollegen, die ihren Beruf lieber verschweigen und kein so gutes Bild von ihrer eigentlichen

Tätigkeit haben". Aber sie ist zuversichtlich, dass sich das ändert. Der Tod sei zu natürlich, um ihn zu tabuisieren, findet sie. Und leistet mit einem eigenen Blog ("Der Tod und ich – Geschichten einer Bestatterin") und mit Geschichten auf YouTube, Instagram und Twitter sehr persönliche Beiträge zur Schaffung einer neuen, modernen Bestattungskultur.

Sie selbst kam mit Tod und Trauer durch den frühen Suizid ihres Bruders in Berührung. Nach Abschluss ihres Theologiestudiums hat es sich Rolf erst im eigenen Unternehmen und inzwischen unter dem Dach der Ahorn Gruppe zur Aufgabe gemacht, Menschen einen würdevollen Abschied zu organisieren. Anders als bei manchem neuen Wettbewerber geschieht das allerdings leise, donnerndes Marketing ist dem Marktführer eher fremd. An ehrgeizigen Zielen hingegen mangelt es nicht: Ahorn will Platzhirsch bleiben und weiter wachsen, schließt, wo immer möglich, strategische Partnerschaften, empfiehlt sich bundesweit als Nachfolger für Fach- und Familienunternehmen und wandelt sich kontinuierlich vom Bestatter zum Bestattungsdienstleister.

Die Transformation ist nötig, auch in dieser Industrie. "Wie die Menschen bestattet werden, hat stets etwas mit ihrem Leben zu tun", schreibt Frank Thieme in seiner Studie "Bestattung zwischen Wunsch und Wirklichkeit": Es sind die Fliehkräfte und Paradigmenwechsel, die überall in der Gesellschaft zu spüren sind und auch das Bestattungswesen aus seinem Trott reißen. Ökologische, religiöse und finanzielle Überlegungen sorgen für neue Bestattungsformen und -arten. Der wichtigste Trend, die Mobilität, befördert Grabformen, die für die Hinterbliebenen möglichst wenig Pflegeaufwand mit sich bringen. Also Urne statt Sarg, Bestattungswald statt Friedhof, auf hoher See oder auch anonym, irgendwo. Die Hälfte der Deutschen mit Eltern über 70 Jahre wohnt heute mehr als zwei Autostunden von ihnen entfernt. Nur noch 14 Prozent wünschen sich laut Aeternitas, einer Verbraucherinitiative für Bestattungskultur, für sich selbst ein klassisches Sarggrab auf dem Friedhof, 2004 waren es noch 39 Prozent. Auf den meisten deutschen Friedhöfen liegt der

Beraten, begleiten, trösten, organisieren, Grabredner und Musik aussuchen



Anteil der Urnenbestattungen mittlerweile bei etwa drei Viertel, Tendenz steigend.

Wenig gewandelt hat sich in dieser Zeit die Struktur der Betriebe in der Branche. Anders als im Ausland, wo Konzerne wie Elpis in den vergangenen Jahren Bestattungsfabriken aufgebaut haben, dominiert hierzulande nach wie vor das familiengeführte Institut, vielleicht mit einer Filiale im Nachbarstädtchen, oft aus einer Schreinerei hervorgegangen, mit Sargausstellung im hinteren Raum und Beraterin in schwarzem Hosenanzug, die hinter grauen Lamellenvorhängen hervortritt. Der Bestatter vom alten Schlag ist diskret, fachkompetent, pietätvoll und rund um die Uhr einsatzbereit.

Kein Wunder, dass es Neulingen im Gewerbe vergleichsweise leichtfällt, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. "Sie buchen Ihre Reisen online – warum nicht auch die letzte?", lautet beispielsweise einer der Slogans von Mymoria,

in der kleinen Herde der Start-ups, die angetreten sind, die Branche aufzumischen, mit rund 200 Beschäftigten nicht nur das größte, sondern auch das lauteste und aggressivste Unternehmen. Die Werbung war eine Kampfansage an die etablierte Zunft: Keines hat sich ehrgeizigere Ziele gesetzt als das 2015 gegründete Unternehmen mit Firmensitz in Berlin-Mitte, und keines verkündet ähnlich hochfliegende Pläne: "Wir wollen den Umgang mit dem Tod verändern und Marktführer werden", sagt der Gründer und Geschäftsführer Björn Wolff.

Ein sicherer, einträglicher und durchritualisierter Markt mit wenig Bewegung – es war nur eine Frage der Zeit, bis das die ersten Disruptoren auf den Plan rufen würde. In den vergangenen Jahren hat eine Reihe junger Death-Techs, ausgestattet mit reichlich Wagniskapital von Investoren, hierzulande reüssiert. Sie operieren mit Begriffen aus dem Start-up-Jargon

und bieten ihren Kunden Customer Journeys, Touchpoints und Omnichannel-Ansätze, als ginge es um neue Einkaufsplattformen für Designerstücke oder hypoallergenes Hundefutter.

Wolff, der zuvor Zimmer bei der Hotelbuchungsplattform hrs vermittelte, geht mit der Branche hart ins Gericht: "Die Bestatter haben sich lange nur um sich selbst gekümmert und nicht begriffen, was sich in der Gesellschaft und beim Kunden verändert hat." Zum Beispiel die zunehmende Mobilität, das Fundament des Mymoria-Geschäftsmodells. Weil Kinder und Enkel heute nicht mehr am Wohnort von Eltern und Großeltern leben und sich im Sterbefall an das Bestattungsinstitut vor Ort wenden können, hat Mymoria die Wertschöpfungskette der Bestattung fast komplett digitalisiert. Auf der Website können sich Angehörige binnen Minuten ein Angebot für die gewünschte Bestattungsvariante (Sarg, Urne, Baum, See), für Blumenschmuck, die Art der Trauerfeier und weitere Extras erstellen lassen - und das deutschlandweit. Seit seinem Start als digitale

Plattform hat Mymoria mit Beerdigungshäu-

sern vor Ort kooperiert. Die lokalen Partnerbetriebe organisierten Überführung, Versorgung und Bestattung des Leichnams. Das bescherte dem jungen Unternehmen aus dem Stand ein stattliches Wachstum. Allerdings blieb der Großteil des Umsatzes nicht bei Mymoria, sondern bei den Vertragspartnern.

Inzwischen unterhält Mymoria in Köln, München, Hamburg, Nürnberg, Leipzig und Frankfurt eigene Bestattungsboutiquen. Sie bilden heute das Gesicht der Marke – und bedeuteten für die Branche einen weiteren Tabubruch: helle Verkaufs- und Beratungsflächen statt Sargausstellung und Urnenwand, Stehtische mit iPad, Regale mit Büchern und Duftkerzen. Und das stets in guter Zentrumslage. "Wir wollen das Thema Tod nicht verstecken", sagt Björn Wolff, "sondern da hinbringen, wo das Leben ist, in die Innenstädte."

Im vergangenen Jahr ging der Newcomer erneut in die Offensive. Ausstaffiert mit 15 Millionen Euro aus einer Finanzierungsrunde, begann Wolff, etablierte Betriebe aufzukaufen. Inzwischen sind 21 Dependancen unter Dach und Fach; jede von ihnen soll der Kundschaft das gleiche Erlebnis, die gleichen Preise und die gleichen Qualitätsstandards bieten. Mit der Mymoria-Software werden Prozesse in allen Filialen identisch abgebildet - von der Aufnahme der Kundendaten bis hin zur Rechnungslegung. Name, Personal und Einrichtung bleiben in den übernommenen Betrieben hingegen erhalten vorerst jedenfalls. "Da gehen wir nach und nach ran", sagt Björn Wolff. Er will die neuen Partner und Partnerinnen nicht überfordern, viele arbeiteten noch mit Zettel, Stift und Fax.

#### **ALTERNATIVE ANGEBOTE**

Nur wenige Fahrradminuten von Mymoria entfernt, im hippen Berlin-Friedrichshain, residiert Junimond. Das Geschäft mit großem Schaufenster und lichtdurchflutetem Ambiente vermittelt das Flair einer Galerie – stünde vor der geweißten Wand nicht ein bemalter Sarg. Und ein Aufsteller mit einem Zitat aus einem Song von Leonard Cohen: "There is a crack, a crack in everything. That's how the light gets in."

"Richtig ist, was sich richtig anfühlt, nicht irgendein Paketangebot." Auf einer Geburtstagsfeier hat Leo Ritz mal einen Kollegen von Mymoria kennengelernt. "Wir gehören beide zu den Neuen", sagte der Mann. "Wir machen ja das Gleiche." Ritz schüttelte den Kopf. "Nein", sagte sie, "wir machen es komplett anders!" Ritz ist die eine Hälfte von Junimond, einem Zwei-Leute-Bestattungsbetrieb, der vergangenes Jahr an den Start gegangen ist. Zum Firmennamen ließen sich Ritz und ihr Geschäftspartner Hendrik Thiele durch einen Song von Rio Reiser inspirieren. Beide hatten vorher andere Berufe. Hendrik Thiele, studierter Designer, arbeitete in einer Werbeagentur und zuletzt in einer Tierschutz-NGO, Leo Ritz war Fotografin.

Die Gründer verstehen sich als Anbieter von Abschiedsformen jenseits des Normierten und Erprobten. Alternativbestattungen sind im Aufwind, besonders in Großstädten wie Berlin. Dort gibt es mit nachwelt.berlin sogar ein kleines Alternativ-Netzwerk aus fünf Firmen. Wenn Junimond keine Kapazitäten für eine Beerdigung hat, fragen Ritz und Thiele bei den anderen nach, wer den Auftrag übernehmen kann.

Junimond will der Trauer und den Trauernden Raum geben. "Richtig ist, was sich richtig anfühlt, nicht irgendein Paketangebot", sagt Ritz. "Man darf es auch anders machen, das ist wichtig. Wir sind ein leeres Blatt und schauen, was die Leute uns bringen an Wünschen und Fragen." Oft müsse man die Trauernden erst einmal auffangen, sie stünden unter Druck und seien mit Entscheidungen wie der Auswahl eines Sarges total überfordert. Junimond versucht, sie aus ihrem Tunnel zu holen und eröffnet dafür Möglichkeitsräume: Das Duo erfragt Wünsche, von denen die Kundinnen und Kunden oft gar nicht wissen, dass sie erfüllbar sind. Etwa dass man dabei sein darf, wenn der oder die Verstorbene ins Krematorium gefahren wird. Oder dass man den Leichnam selbst waschen und ankleiden kann.

Vieles böten Bestattungshäuser den Angehörigen gar nicht an, weil es den betrieblichen Ablauf störe, sagt Thiele. Ritz erzählt von einer E-Mail, die sie gerade an die Tochter einer Verstorbenen geschickt hat. Die Mutter sehe so hübsch aus, stand darin, ob sie nicht vielleicht

doch noch einmal vorbeikommen wolle? Und der Sarg, das sei doch nicht nur eine Holzkiste. "Er ist das letzte Zuhause, das man für jemanden einrichten kann", sagt Ritz. Anlässlich der Bestattung eines Babys habe sie den Eltern kürzlich gesagt: Stellt euch vor, der Sarg ist das Kinderzimmer. "Da haben sie es schön und gemütlich gemacht, mit Kuscheltieren, einer weichen Decke, Kopfkissen und Fotos."

#### **GEGENSEITIGE VORBEHALTE**

Nähe und Zugewandtheit sind wichtige Verkaufsargumente in einem Gewerbe, in dem Menschlichkeit und Professionalität schon einmal aus der Balance geraten. Bestatter wissen alles. Sie sind die Fachleute. Selbstverständlich gehört eine Unterlage in den Sarg, damit keine Flüssigkeit ausläuft. "Deine Angehörigen suchen in einem Augenblick der Schwäche einen Spezialisten, der um seine Position der Stärke weiß", schreibt der Reporter Roland Schulz in seinem Buch "So sterben wir". "Im Bestreben, Angehörigen die beste Dienstleistung im Sterbefall zu bieten, verloren viele Bestatter aus den Augen, was es eigentlich bedeutet, nach dem Tod zu Diensten zu sein. Sie waren Teil einer effizienten Kette, die Tote von Krankenhäusern ins Krematorium transportierte."

In der Branche wird viel kritisiert und geredet, hauptsächlich über die Konkurrenz. Startups wie Mymoria oder das 2019 von zwei Frauen gegründete Emmora empfinden viele Alteingesessene als graumäusig, altbacken und in Routinen erstarrt. Die Etablierten wiederum attestieren den Newcomern ein professionelles Marketing – wenn auch mit viel Chichi –, vermuten bei den "Laptop-Bestattern" allerdings handwerkliche Defizite im Kerngeschäft, also bei der Arbeit am Verstorbenen. Können die einen Leichnam in Totenstarre wirklich ankleiden? Und geht es dabei auch respekt- und würdevoll zu? Solche Fragen schwingen häufig mit.

Selbstkritik klingt allenfalls im Verborgenen an. Meist von Menschen, die ausgestiegen sind. Oder von Umsteigern wie Eric Wrede. Der 42-Jährige, einst erfolgreicher Musikmanager, hörte vor Jahren ein Radio-Interview mit

einem der Pioniere alternativer Bestattungsformen in Deutschland. Wrede wollte es dann selbst wissen und absolvierte ein Praktikum bei einem klassischen Branchenvertreter. "Ich bekam Einblick in ein Geschäft, das durchsetzt ist von Vorschriften und Regeln, von fehlender Menschlichkeit und vom Streben nach Gewinnmaximierung", lautete sein nüchternes Fazit.

Warum ist unsere Sterbe- und Trauerkultur so kommerzialisiert und unpersönlich? Und warum ändert sich daran so wenig?, hat er sich gefragt. Vor sieben Jahren hat er sein eigenes Bestattungshaus in Berlin gegründet. "Lebensnah" ermöglicht "individuelle Bestattungen" und stellt die Individualität über ein einfaches, transparentes Preismodell in Rechnung: Die Kundin bucht ein Grundpaket (Feuerbestattung oder Erdbestattung) zum Preis von 2600 Euro und zahlt Aufpreise für Zusatzleistungen. Für das gemeinsame Einkleiden, Waschen und Betten des Verstorbenen beispielsweise 350 Euro.

#### ÖKOLOGISCHE ARGUMENTE

Werner Kentrup wiederum versucht in seinem Geschäft nicht nur dem Menschen, sondern auch der Umwelt gerecht zu werden. Selbstverständlich würde er das Wort "Verwesungsstörungen" gegenüber Angehörigen eines Verstorbenen niemals in den Mund nehmen. Aber es hilft ja nichts: Der Leichnam, wenn er im Sarg bestattet wird, soll und muss möglichst schnell und reibungslos verwesen. Dazu muss sich der Sarg gut zersetzen, und es müssen Sauerstoff und Bakterien an den toten Körper kommen können. Dicke Lackschichten auf dem Sarg verhindern das. Kentrup, der gemeinsam mit seiner Frau Editha das Bonner Bestattungshaus Hebenstreit & Kentrup führt, hat Särge mit Hochglanzlackierungen deshalb aus dem Programm genommen.

Auf dem Friedhof hinterlässt der Mensch seinen letzten ökologischen Fußabdruck. Aus Kentrups Recherchen entstand im Jahr 2017 die – mittlerweile mehrfach prämierte – Öko-Bestattungsinitiative "Grüne Linie": Das Holz für die Särge stammt aus nachhaltiger regionaler Forstwirtschaft, mit Griffen aus Holz oder Seil, die Innenauskleidung ist vollständig biologisch abbaubar; Kentrup nimmt Holzwolle oder Stroh und Folie aus Maisstärke. Und weil ins Grab auch keine Synthetikfasern gehören, ermuntert er Angehörige, im Kleiderschrank des Verstorbenen nach Schlafanzügen oder Nachthemden aus Leinen oder Baumwolle zu suchen. Streng genommen müsste er Hinterbliebenen auch den Wunsch nach Sonnenblumen im Winter oder Rosen aus Kenia abschlagen, aber er weiß, dass man eine Sache auch zu weit treiben kann.

Nur wenige Kunden, die Kentrups Bestattungsinstitut betreten, fragen gleich nach der Grünen Linie. "Aber spätestens bei der Sargauswahl sprechen wir das Thema an", sagt der gelernte Schreinermeister, dessen Großvater noch selbst Särge gezimmert hat. "Und dann sagen fast alle: Selbstverständlich nehmen wir einen unlackierten Sarg."

Auch Kentrup, dessen Unternehmen vor zwei Jahren 165. Firmenjubiläum gefeiert hat, investierte kräftig in die Digitalisierung. Die Website ist gepflegt und bietet neben Bestattungen auch Bestattungsvorsorgen an, in der Filiale im Bonner Stadtteil Beuel können die Kunden den gewünschten Schrein auf einem großen Monitor auswählen. Aber nicht alles lässt sich digitalisieren oder optimieren. Vor allem nicht die Zeit, die Trauernde für den Abschied brauchen.

"Wir machen eine Abschiednahme auch um 23 Uhr, wenn die Angehörigen es nicht früher zum Flughafen geschafft haben", sagt Kentrup. Und erzählt von dem Mann, der einen ganzen Tag im Abschiedsraum saß und zahllose Kohlezeichnungen von seiner verstorbenen Mutter anfertigte, deren Antlitz sich im Tod immer wieder veränderte. "Das war seine Art, Abschied zu nehmen", sagt Kentrup. "So einem Menschen sage ich doch nicht nach einer Stunde: So, jetzt ist's aber gut."

Auch die Ahorn Gruppe hat in der Vergangenheit einiges ausprobiert, in ihr Angebot integriert oder auch wieder verworfen. Der Flirt mit einer Billigstrategie beispielsweise war ein Flop. 2005 brachte Ahorn das Internetportal volksbestattungen.de an den Start, einen >

Nicht alles lässt sich digitalisieren oder optimieren. Vor allem nicht die Zeit für den Abschied.

#### Die Blackbox war doch immer gut

Bei der Digitalisierung hinkt die Bestattungsbranche weit hinterher. Das könnte viele Existenzen gefährden.

Wer Nostalgie-Websites sucht, die anmuten wie Exponate aus den Pionierjahren des Internets, wird mit ein paar Klicks auf die Präsenzen alteingesessener Bestattungs-unternehmen garantiert fündig. Der Befund ist offensichtlich: In puncto Digitalisierung liegt im deutschen Bestattungswesen einiges im Argen. Das Gros der Unternehmen hängt hinter Firmen vergleichbarer Größe aus anderen Wirtschaftszweigen weit zurück – auch ein Grund, warum Start-ups wie Mymoria oder November, die in die Tech-Lücke gesprungen sind, für so viel Wirbel sorgen und gut ins Geschäft kommen.

Rund ein Viertel der Unternehmen, schätzt Holger Wende, verantwortlich fürs Deutschland-Geschäft von Memcare, einem in Norwegen beheimateten Anbieter von Softwarelösungen für Bestattungsunternehmen, "steckt noch komplett im vordigitalen Zeitalter, diese Firmen nutzen nicht mal einen PC". Auch digitales Marketing sei vielerorts kein Thema. Wende, der fast täglich mit Inhabern von Bestattungshäusern spricht, kennt sogar Fälle, wo die Website wieder abgeschaltet wurde. Immerhin: An Problembewusstsein mangelt es den Branchenvertretern nicht. 44 Prozent der Unternehmen sind nach einer Umfrage im Auftrag von Das Örtliche aus dem vorigen Jahr mit ihrem eigenen Digital-Auftritt unzufrieden. Ein Drittel gibt an, den Dschungel der digitalen Möglichkeiten nicht zu durchschauen.

Entsprechend groß ist offenbar die Skepsis: 59 Prozent der Firmen, so ein weiteres Ergebnis der Umfrage, würden durch mögliche hohe Kosten von einer konsequenteren Digitalisierung abgeschreckt. In Wahrheit, glaubt Wende, sei es nicht selten genau umgekehrt: Der Verzicht auf eine zeitgemäße Bestattungssoftware etwa – "da sehe ich oft Dinge, die vor 20 Jahren programmiert wurden" – dürfte in den meisten Fällen mehr Geld kosten als die Investition in IT. Mit Zettelwirtschaft geht jede Menge Zeit für völlig unproduktive Arbeit verloren – und dringend nötige Effizienzgewinne bleiben aus. Das wird in Zukunft noch deutlicher werden, etwa wenn die Bestatterin sich nicht mehr persönlich zum Standesamt bemühen muss, um eine Sterbeurkunde abzuholen – vorausgesetzt, sie verfügt über eine digitale Schnittstelle zur Behörde.

Auch anderswo könnte die Technologie für Transparenz und Überblick sorgen, beim Materialeinsatz zum Beispiel, bei der Personalplanung oder bei der kostendeckenden Kalkulation einer Bestattung mit Trauerfeier. Viele Betriebe schenken Strukturen, Prozessen und betriebswirtschaftlichen Zusammenhängen im Unternehmen viel zu wenig Beachtung, weiß Wende. Möglicherweise auch aus Sorge vor den Blicken von Kunden und Wettbewerbern. Die Kalkulation einer Bestattung soll eine Blackbox bleiben. "Man möchte auf keinen Fall, dass der Kunde weiß, zu welchem Preis der Sarg eingekauft wird und wie viel der Bestatter daran verdient."

Eine gefährliche Strategie, schließlich kann kein Bestatter mehr darauf vertrauen, dass ein Kunde, wenn er einmal die Türschwelle übertreten hat, das Haus mit einem unterschriebenen Vertrag wieder verlässt. Die Hinterbliebenen von heute sind darin geübt, im Netz Vergleichsangebote einzuholen. "Die interessiert nicht, wer der Hausbestatter war, der vor 15 Jahren bei der Beerdigung des Onkels einen ordentlichen Job gemacht hat", sagt Holger Wende. "Sie setzen sich zu Hause ans Tablet und machen in ein paar Minuten ein Benchmarking." Wer heute digital nicht gut aufgestellt sei, gefährde über kurz oder lang die Existenz seines Betriebes, resümiert Wende. So jemand könnte sich dann bestenfalls noch überlegen, ob die Firma lieber an einen alteingesessenen Wettbewerber oder an eines der digitalen Start-ups verkauft werden solle, die derzeit Millionenbeträge für Expansion und Marketing verbrennen dürften.

— Die Bestattungsbranche — — — Sterbereport 2022

#### Schlicht und preiswert

Billige Särge aus Osteuropa setzen deutsche Hersteller unter Druck. Der Berliner Sarghersteller Lignotec hat ein anderes Überlebenskonzept gefunden: Upcycling von Sägespänen.

Michael Jagdt erinnert sich gern an unbeschwerte Zeiten, Anfang der Achtzigerjahre, als er "als kleiner Steppke" mit einem kleinen Traktor zwischen den großen Holzstapeln auf dem Werksgelände herumfuhr. Das war zwar verboten, machte aber Spaß. Sein Vater hatte die technisch völlig veraltete Sargfabrik im Berliner Stadtteil Moabit 1978 übernommen.

Heute gehört die Lignotec GmbH zum letzten guten Dutzend deutscher Sarghersteller. 25 Mitarbeitende fertigen jährlich etwa 25 000 Särge. Nur noch jeder fünfte in Deutschland verkaufte Sarg stammt auch aus Deutschland. Importe aus dem Ausland, vor allem aus Polen, sind zum Teil deutlich billiger. Hinzu kommt, dass hochwertige Särge, an denen Bestattungshäuser und Sarghersteller früher gut verdienten, wegen der Zunahme von Urnenbestattungen immer seltener gefragt sind. Zwar benötigt man auch für eine Feuerbestattung einen Sarg, in den Worten von Michael Jagdt gleicht der allerdings eher einer "hochfunktionalen Transportverpackung" und ist nicht unbedingt Eiche rustikal mit Palmzweig-Schnitzereien für 5000 Euro.

Als erster deutscher Sarghersteller nahm Lignotec den Trend zur Feuerbestattung auf. "Das ist ein Wachstumsmarkt, haben wir uns gesagt, dafür müssen wir ein Produkt haben." Schlicht, einfach und dabei doch ansehnlich sollte es sein. Im Jahr 2003 war der Prototyp eines Preiswert-Sarges für die Kremierung fertig, hergestellt aus Lignoboard, einer eigens für Särge entwickelten Faserplatte. Die besteht aus Sägemehl und -spänen, die im Sägewerk anfallen, mit Leim zu einem Teig verarbeitet und extrem verdichtet werden. Lignoboard-Särge lassen sich in Serien von 700 Stück rationell fertigen. Das bei Vollholz obligatorische manuelle Nachschleifen und Ausbessern von Astlöchern und Unebenheiten entfällt komplett.

Der neue Werkstoff allein garantierte aber noch nicht das Überleben des Betriebs. "Wir mussten die Särge so herstellen, dass bei dem niedrigen Preis noch eine Marge bleibt", sagt Jagdt, "sonst hätten wir unsere Mitarbeiter nicht halten können." An drei zentralen Stellen der Fabrik sind heute Roboter im Einsatz. "Wir haben sie Lara, Mona und Paula genannt, damit wir mehr feminine Anteile in der Produktion haben", scherzt der Chef. Lara überzieht die fertigen und mit lösemittelarmem Wasserlack gestrichenen Särge mit einem Finish aus Klarlack. Der aufgeklebte Barcode sagt dem Roboter, welche Sargvariante er vor sich hat. Dann startet ein auf das Modell optimiertes Lackierprogramm. Ein menschlicher Lackierer sprüht etwa die Hälfte daneben, Lara ist da viel akkurater.

90 Prozent der von Lignotec gefertigten Särge sind mittlerweile preiswerte Kremierungssärge aus Lignoboard. Vollholzsärge sind nur noch ein Nischenprodukt. "Natürlich ist ein handwerklich perfekt gearbeiteter Sarg aus Buche oder Eiche etwas sehr Schönes", versucht Michael Jagdt gegen das Tackern der Nagelpistolen anzukommen. "Aber was bringt die Erinnerung an selige Zeiten? Wenn wir damals nicht radikal umgesteuert hätten, gäbe es unser Unternehmen nicht mehr."



Bewahren, was be-wahrens-wert ist.
Modernisieren, was sich kulturell wandelt.

bundesweiten Online-Makler, der das jeweils günstigste Bestattungsunternehmen in der Region suchte. Kurz zuvor hatten die gesetzlichen Krankenkassen das Sterbegeld aus ihrem Leistungskatalog gestrichen; bei Bestattungen war nun häufig das Geld knapp, der Preisvergleich schien eine gute Idee. Doch die Website wurde nach wenigen Jahren wieder abgeschaltet. "24-Stunden-Service, schnell reagieren – das haben wir damals nicht hinbekommen", resümiert Olaf Dilge, der Vorstandsvorsitzende der Ahorn Gruppe. Er kam 2005 ins Unternehmen, erlebte das Desaster und musste einsehen: "In Sachen Billigstrategie waren die Discount-Bestatter einfach besser."

Seitdem hat sich die Welt gedreht, und der Marktführer hat gelernt: Man kann die Kunden nicht auf alternative Bestattungen einschwören oder sie drängen, Sarg und Trauerfeier auf der Website auszuwählen, bevor sie eine Filiale betreten. Die Ahorn Gruppe ist ein Vollsortimenter, und auch heute noch wünschen sich viele Kunden eine klassische Erdbestattung, mit Pastor und Ave Maria am Grab und Leichenschmaus in der Gaststätte gegenüber. "Wir müssen wir selbst bleiben", bestimmt Olaf Dilge den Kurs. Das heißt, bewahren, was bewahrenswert ist, und modernisieren, was sich kulturell wandelt.

Ahorn hat alle Sinne auf Empfang gestellt, beobachtet Entwicklungen im In- und Ausland, verfolgt neue Trends und Technologien und fragt sich regelmäßig: Was können wir lernen von angriffslustigen Start-ups, von alternativen Bestattungshäusern? Aber auch von mutigen Gründungen und Geschäftsideen aus anderen Industrien und Bereichen?

In fünf Jahren wird die Branche anders aussehen, so viel ist sicher. Einige alteingesessene Institute durchlaufen derzeit eine Metamorphose zu regional oder bundesweit agierenden Mini-Konzernen. Größe ist Trumpf, jede zugekaufte Filiale verspricht Zukunft. Auf den Websites von Bestattungshäusern finden sich neuerdings auffällig viele Aufrufe wie dieser: "Wollen Sie Ihr Bestattungsinstitut verkaufen, übergeben oder durch uns weiter fortführen lassen? Kontaktieren Sie uns gerne."

Auch die Ahorn Gruppe mischt mit bei den Übernahmen. 2021 wurden fünf Unternehmen eingegliedert, Anfang dieses Jahres weitere vier. Der Kampf um die Marktführerschaft ist eröffnet. "Ein Großteil der Branche hat die neuen Wettbewerber unterschätzt", sagt Olaf Dilge. Und bleibt gelassen: "Aber die unterschätzen vielleicht auch das Beharrungsvermögen der Etablierten."

## PLANUNG IST LEBENSQUALITÄT

Ob Sterbegeld oder Patientenverfügung: Vorkehrungen für den Ernstfall treffen Menschen nicht in erster Linie für sich, sondern für die Hinterbliebenen. Der Bedarf nach Beratung und Beistand wächst.

Text: Dorit Kowitz -

ehr als die Hälfte aller Deutschen, nämlich 56 Prozent, findet, dass sich die Gesellschaft zu wenig mit den Themen Sterben und Tod befasst. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands 2017. Laut den aktuellen Zahlen, die forsa exklusiv für diesen Sterbereport ermittelt hat (ab Seite 50), hatten allerdings mehr als zwei Drittel der befragten Erwachsenen in den vergangenen zehn Jahren gleich mehrere Trauerfälle im persönlichen Umfeld zu beklagen, weitere 25 Prozent zumindest einen Fall. Statistisch gesehen war also fast jeder und jede Deutsche in jüngerer Vergangenheit mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert. Der Tod, kann man sagen, ist stets präsent, aber selten Gesprächsgegenstand.

Laut forsa-Umfrage haben sich allerdings 80 Prozent der Befragten ab 18 Jahren schon einmal mit Fragen zum eigenen Tod beschäftigt; jeder zweite hat bereits in irgendeiner Form vorgesorgt, finanziell oder juristisch, beispielsweise mit einer Patientenverfügung. Einerseits trifft also ein Großteil der Bevölkerung im Privaten schon gezielt Vorkehrungen für die eigenen Lebensrisiken, ob über Versicherungen und Rücklagen oder mithilfe von Rechtsanwältinnen, Notaren und spezialisierten Beratern der örtlichen Bestattungsinstitute. Andererseits

spielt der Tod in der öffentlichen Debatte traditionell kaum eine Rolle – einmal abgesehen von der horrenden Zahl an Corona-Toten, die man lieber jetzt als gleich verdrängen möchte.

In jüngster Vergangenheit jedoch verändert sich so einiges, und einen erheblichen Anteil daran haben – Influencer. Influencer, die jung gestorben sind, muss man leider sagen, die aber vorher ihren Kampf gegen eine schwere Krankheit über Social Media öffentlich gemacht haben – und, geplant, postum auch ihren Tod zum Thema.

Als der Berliner Modejournalist und Party-Impresario Carl Jakob Haupt 2019 mit 34 Jahren an Krebs starb, widmeten ihm die Feuilletons Nachrufe; *Die Welt* druckte postum sogar sein bitter-lakonisches Krebstagebuch. Auch die Dänin Anna Posch beschönigte nichts auf Instagram, postete Aufnahmen ihrer von der Bestrahlung verbrannten Haut, der langen OP-Wunde am Rückgrat, um das sich innerlich tödliche Sarkome gebildet hatten, der nach der Chemotherapie nachwachsenden Haare. Sie zeigte aber auch berührende Szenen mit ihrem Patenkind oder von ihrer Hochzeit, die nur wenige Wochen vor ihrem Tod stattfand.

Wie Posch lenkte die Deutsche Tamara alias @knallxbunt auf Instagram die Aufmerksamkeit ihrer zeitweise über 90 000 Follower darauf, wie schnell das Leben vorbei sein kann und

Tag wertzuschätzen – aber eben auch darauf, so viele offene Fragen wie möglich zu klären. Die Mutter dreier Söhne starb mit 29 Jahren an Leberkrebs, vier Jahre nach der Diagnose.

wie wichtig es ist, jeden auch nur erträglichen

#### **SELBST BESTIMMEN**

Nicht nur selbstbestimmt zu leben, sondern auch die Umstände am Ende des Lebens selbst bestimmen zu können – das scheint besonders der Generation der 18- bis 44-Jährigen wichtig zu sein: Jeweils rund zwei Drittel in dieser Altersgruppe sind grundsätzlich bereit, sich gegen Risiken wie Unfälle, Pflegebedürftigkeit oder Berufsunfähigkeit finanziell abzusichern und 55 Prozent für mögliche Folgen einer schweren Krankheit. 27 Prozent der 18- bis 44-Jährigen haben bereits finanzielle Vorsorge für das eigene Lebensende getroffen (Lebensversicherung, Sparguthaben, Sterbegeldversicherung). Mit 44 Prozent wünscht sich fast jeder Zweite - trotz des noch jungen Alters - bereits eine qualifizierte Beratung zur Bestattungsvorsorge. Der Bedarf scheint groß, denn bei auch bei den über 45-Jährigen hätte gut jeder Dritte gern so eine Beratung.

Immerhin 43 Prozent der 45- bis 59-Jährigen sorgen bereits finanziell für ihre eigene Bestattung vor. Die über 60-Jährigen haben – wenig überraschend – mit 66 Prozent bei schon vorhandenen Patientenverfügungen und 62 Prozent bei der Vorsorgevollmacht die höchste Quote bei den befragten Erwachsenen. So eine Vollmacht regelt zum Beispiel, was mit einer Firma passiert, wenn die Besitzerin oder der Inhaber sie aufgrund einer Krankheit oder nach einem Unfall selbst nicht mehr führen kann. Mehr als die Hälfte der über 60-Jährigen hat außerdem ein Testament aufgesetzt.

Vieles lässt sich mittlerweile von zu Hause aus organisieren, wer will, kann Formulare aus dem Internet ausdrucken und ausfüllen. Tatsächlich aber wird, wenn es um die Vorsorgeberatung für die Risiken im Leben und den Todesfall geht, das persönliche Gespräch favorisiert: 86 Prozent der Befragten, die ein qualifiziertes Beratungsangebot zu Vorsorgeregelungen in Anspruch nehmen würden, geben ihm den Vorzug – gegenüber 12 Prozent, die die Online-Variante der Konsultation bevorzugen.

Es gibt da seit einigen Jahren diese Tafelwände in manchen Städten. Man findet sie in Parks, auf Einkaufsmeilen oder vor Schulen, manche stehen für Jahre da. Sie sind unübersehbar und mehrfach mit dem immer selben Satzanfang bedruckt: "Before I die, I want to..." oder "Bevor ich sterbe, möchte ich...". Die Kreide, die bereitliegt, fordert Passanten heraus, den Satz zu vollenden – ob mit kleinen Wünschen oder großen Lebenszielen ist ganz egal. "Dich kennenlernen", schreiben die Leute darauf oder "nach Afrika reisen", "eine Familie gründen" und "endlich mit meiner Mutter telefonieren". Freiwillige wischen die Tafeln immer mal ab, damit neue Wünsche Platz finden.

Inspiriert ist das durch die amerikanische Künstlerin Candy Chang, die diesen Satzanfang 2011 an die schwarze Wand eines verlassenen Hauses in New Orleans geschrieben hatte, als sie selbst um einen geliebten Menschen trauerte. Über 5000-mal wurde die Kunstaktion in 78 Ländern fortgeschrieben, vor zwei Jahren auch in Magdeburg. Dort hatte der Wohlfahrtsverband Malteser so eine Before-I-Die-Wall aufgestellt, im Zuge des Bundesprojekts "Junge Menschen in der Sterbe- und Trauerbegleitung". Das ist der Versuch des Bundesministeriums für Familie mit dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband, das Thema Tod ins Leben zu holen und junge Menschen zu ermuntern, sich um Sterbenskranke zu kümmern, zum Beispiel in Hospizen.

Sich der eigenen Vergänglichkeit bewusst zu werden, ist nicht nur ein notwendiger Schritt, um für das Lebensende vorsorgen zu können. Er bringt Menschen auch dazu, sich Lebenswünsche zu erfüllen und Ziele zu erreichen. Oder wie es eine junge Magdeburgerin, die dort ehrenamtlich Sterbende begleitet, in einem YouTube-Video der Malteser formuliert: "Es beeinflusst auch mein Leben, indem ich Dinge nicht mehr herauszögere, sondern Dinge tue, die mir Spaß machen." Die Beschäftigung mit dem Sterben gebe ihr eine höhere Qualität fürs Leben.

"Bevor ich sterbe, möchte ich …"



## ERDE ZU ERDE

Sarg oder Urne? Neuerdings kann man auch einen Kokon wählen. Start-ups wie Recompose oder Meine Erde wollen mit einer neuen Form der Beisetzung das Bestattungswesen modernisieren – und ökologischer machen.

Text: Christoph Koch — Foto: Meine Erde ls Edward Abbey tot war, steckten die Männer ihn mit einem Haufen Trockeneis in seinen blauen Schlafsack und legten ihn auf die Ladefläche ihres Chevy-Pick-ups. Dann fuhren sie in die Wüste von Arizona und vergruben ihn, nachdem sie einen ganzen Tag lang nach einem geeigneten Ort gesucht hatten.

Was klingt wie ein Verbrechen, war in Wirklichkeit der letzte Wille des Verstorbenen: Edward Paul Abbey, genannt "Cactus Ed", war sein Leben lang Outdoor-Fan und Umweltaktivist. Er hatte zeitweise als Nationalpark-Ranger gearbeitet und nie eingesehen, eines Tages auf dieselbe Art beerdigt zu werden wie ein Stadtmensch, der eine Bullennatter nicht von einer Klapperschlange unterscheiden kann. Sein Auftrag an seine Freunde lautete deshalb: keine Einbalsamierung, kein Sarg, kein Friedhof. Sondern bitte Schlafsack, ein Platz in der Natur und viel Bier bei seinem Begräbnis. "Mein Körper soll Dünger für einen Kaktus oder einen Salbeibusch werden", so verfügte es der Naturliebhaber, der Zeit seines Lebens auch zahlreiche Romane und Sachbücher über das Leben in der Wildnis geschrieben hatte.

Wer in Deutschland plant, so bestattet zu werden wie Edward Abbey und seine letzte Ruhe irgendwo in der Natur finden möchte, hat es deutlich schwerer. Zwei Regelungen stehen hierzulande einem Begräbnis im eigenen Schlafsack inmitten der Lieblingslandschaft im Weg: der Beisetzungszwang und der Friedhofszwang. Letzterer gilt in allen Bundesländern außer Bremen, dort wurde er gelockert. Wer gestorben ist, heißt das, muss nach bestimmten Vorschriften beigesetzt werden – und zwar, außer bei Seebestattungen, an einem Ort, der als Friedhof ausgewiesen ist.

Doch es kommt Bewegung in die Branche. Denn immer mehr Menschen wünschen sich eine letzte Ruhestätte, die im Einklang mit der Natur steht. Bestattungen in Waldgebieten, die für Urnenbeisetzungen freigegeben wurden, boomen. Marktführer sind hier die Firmen FriedWald und RuheForst. Auch über den ökologischen Fußabdruck ihrer letzten Reise machen sich zunehmend mehr Menschen Gedan-

ken. Wer eine möglichst "grüne" Bestattung möchte, hat wohl bald eine neue Möglichkeit – die kontrollierte Kompostierung ohne Sarg. Sie verwandelt einen Leichnam binnen weniger Wochen in Erde.

#### **SPART ENERGIE ...**

Erfunden hat die Methode das US-Unternehmen Recompose, das im Bundesstaat Washington sitzt und dort eine kontrollierte Renaturierung von Leichnamen seit 2020 anbietet. Die Gründerin Katrina Spade begann nach eigenen Angaben vor rund zehn Jahren, nach Alternativen zu den gängigen Bestattungsformen zu suchen, weil sie ihr nicht nachhaltig genug erschienen: eine Verbrennung verbraucht viel Energie und verursacht Emissionen, eine Sargbestattung wiederum benötigt jahrzehntelang Platz, der gerade in den Städten rar ist. Mit der "Rekompostierung" bietet ihre Firma nun einen Weg, eins mit der Natur zu werden, ohne ihr zu schaden. Das Angebot kommt gut an: Immer mehr US-Bundesstaaten erlauben die Methode und Hunderte Menschen haben sich bereits zu Lebzeiten ihre spätere Kompostierung gesichert, indem sie Geld dafür auf ein Treuhandkonto einzahlten.

In Deutschland bietet das Berliner Unternehmen Circulum Vitae unter dem Namen Meine Erde ebenfalls eine solche Bestattung an. Reerdigung nennen die Gründer Pablo Metz und Max Huesch das und bezeichnen es auf ihrer Website als "Die schönste Art zu bleiben". "Viele Menschen, mit denen wir über den Tod gesprochen haben, machen sich Gedanken darüber, was von ihnen bleibt - nicht nur im übertragenen Sinne", sagt Metz, der zuvor schon andere Start-ups gegründet hat. "Bin ich eigentlich weg, wenn ich sterbe? Wir wollen mit der Reerdigung eine Alternative anbieten, die - obwohl es ein trauriger Moment für die Hinterbliebenen ist - Optimismus verbreiten kann: Zwar ist ein Mensch gestorben, aber das Leben endet nicht. Indem er zu Erde wird, bleibt er dem Kreislauf der Natur erhalten."

Letzteres gilt zwar streng genommen auch für die Erd- und Feuerbestattung – nur geht es

da langsamer (Erdbestattung) beziehungsweise ist nicht ganz so augenfällig (Feuerbestattung).

Die erste deutsche "Reerdigung" fand im Februar 2022 im schleswig-holsteinischen Mölln statt. "Wir haben mit der Evangelischen Nordkirche zusammengearbeitet, wo man erst skeptisch war, dann aber schnell merkte, dass das etwas ist, nach dem die Menschen suchen", sagt Metz. Als die Kirche grünes Licht gegeben hatte, baten die Gründer einen Partnerbestatter vor Ort, Angehörige zu fragen, ob sie sich eine "Reerdigung" als Bestattungsform für ihr verstorbenes Familienmitglied vorstellen könnten. "Nach einer Stunde kam der Rückruf des Bestatters: Er hatte jemanden gefunden."

Um die deutschen Gesetze zu erfüllen, wird der bei der Kompostierung entstehende Humus nach den Regeln einer Erdbestattung auf einem Friedhof beigesetzt. Sie im eigenen Vorgarten oder einem Naturschutzgebiet auszubringen, wäre nicht erlaubt. In Mölln wurde auf Wunsch der Angehörigen ein Rosenbusch in die so entstandene Erde gepflanzt.

#### ... UND SCHONT RESSOURCEN

Rund eine Million Bestattungen finden jedes Jahr in Deutschland statt. Die Feuerbestattung war dabei lange Zeit verpönt, den Katholiken bis 1963 sogar verboten. Doch seitdem wird die Kremierung, die meist preiswerter ist und mehr Zeit zwischen Tod und Beisetzung erlaubt, immer stärker nachgefragt – und macht nun das Gros aus: Bundesweit lag der Anteil der Urnenbestattungen im Jahr 2020 bei 76 Prozent, in Ostdeutschland und in Großstädten ist er sogar noch höher.

Welche Bestattungsmethode die ökologischere sein mag, ist umstritten: Schadstoffe in der Asche seien schlecht für den Boden, sagen die einen. Urnen seien energieeffizienter im Transport als Särge, entgegnen die anderen. Auch bei einer Verbrennung ist ein Sarg erforderlich, halten wiederum die Befürworter der Erdbestattung dagegen. Auf beiden Seiten finden sich aber immer mehr Angebote, die die Ressourcen schon sollen: Sie reichen von Krematorien, die mit Ökostrom betrieben wer-

**76** 

Prozent betrug der Anteil der Urnenbestattungen in Deutschland im Jahr 2020.

Sterbereport 2022 Neue Bestattungsformen

den und die Abwärme nutzen, über Särge mit dem FSC-Holzsiegel bis hin zu Grabsteinen aus garantiert einheimischem Material.

Mit der "Grünen Linie" gibt es inzwischen auch ein Netzwerk von zertifizierten Unternehmen der Branche, die besonderen Wert auf den Umweltschutz legen. Die niederländische Firma Loop bietet sogar zertifizierte Särge aus Pilzgeflecht an, die eine schnellere und natürlichere Verwesung ermöglichen sollen als die Behältnisse aus Holz. Das sogenannte Myzel besteht aus fadenförmigen Zellen, die ein verzweigtes Geflecht bilden, das in Sargform gezüchtet und dann zum Aushärten getrocknet wird. Es erwacht gewissermaßen wieder zum Leben, wenn es unter der Erde mit Feuchtigkeit in Kontakt kommt, und verwandelt Sarg und Inhalt nach und nach in Nährstoffe für die oberhalb wachsenden Pflanzen.

#### **40-TÄGIGER PROZESS**

In den Jahren vor der ersten "Reerdigung" hatten Metz und Huesch nicht nur lange mit Friedhofsverwaltungen, Seelsorgerinnen und Seelsorgern sowie dem Gesundheitsministerium Schleswig-Holsteins gesprochen - sie hatten vor allem intensiv über Verwesung und Zellverfall recherchiert. Dann entwickelten sie den "Kokon", der im Unterschied zum Sarg mehrfach benutzbar ist. Dass es in diesem Behältnis nicht wie bei einer herkömmlichen Erdbestattung Jahre oder gar Jahrzehnte dauert, bis ein Leichnam zu Erde geworden ist, liegt an einer Kombination aus Wärme, Luftzufuhr und Feuchtigkeit. "Die Mikroorganismen, die das Gewebe zersetzen, brauchen die richtigen Bedingungen", sagt Metz. "Wir betten den Körper auf eine Mischung aus Grünschnitt, Stroh, Blumen und schließen dann den Kokon." Er heize sich durch den Zersetzungsprozess von selbst auf, zuerst auf rund 50, nach einer Weile auf 70 Grad. "Es handelt sich dabei um einen mit Sauerstoff getriebenen Prozess, bei dem keine Klimagase wie Methan oder Ähnliches frei werden", sagt Metz, der bei der Entwicklung der Methode auch von der technischen Expertise seines Mitgründers Max



und Pablo Metz

von Meine Erde

kontrolliert zu

in Deutschland

haben die Methode.

Huesch profitieren konnte, einem ausgebildeten Maschinenbauer und Wirtschaftsingenieur.

Nach rund 40 Tagen sei die Zersetzung abgeschlossen. Vielleicht sei das kein Zufall, sagt Metz: "Die 40 Tage sind ja nicht nur ein Zeitraum, der in der Bibel und bei anderen Weltreligionen immer wieder auftaucht. Auch in der etabliert. Psychologie gelten die ersten 40 Tage oft als die erste, intensivste Trauerphase." Vereinzelte Knochenreste, wie sie auch bei der Kremierung übrig bleiben können, werden zermahlen. Die Erde ist frei von Keimen und Krankheitserregern, die durch die hohen Temperaturen, die bei der Kompostierung entstehen, absterben. Sie kann deshalb auch ohne besondere Schutzvorkehrungen transportiert werden.

Für ihre erste Reerdigung wollten sich die Gründer trotzdem nicht allein auf Fachliteratur, Verwesungsstudien und eigene Berechnungen verlassen. "Uns ist die Verantwortung bewusst, die damit einhergeht, dass Hinterbliebene uns den Leichnam eines geliebten Menschen überlassen", so Metz. "Wir mussten sicher sein. dass es funktioniert. Deshalb haben wir die Methode vorab an Schweinekadavern erprobt, die in ihrer Körperlichkeit einem menschlichen Leichnam einigermaßen nahekommen."

Metz sieht Meine Erde nicht in Konkurrenz zu den etablierten Bestattungsunternehmen. Die sollen weiterhin die Schnittstelle zwischen

darstellen. Meine Erde - oder andere Firmen, die in die Kompostierung menschlicher Überreste einsteigen - könnten eher an die Stelle der Krematorien treten, wenn sich die Methode durchsetzen sollte. Theoretisch, sagt Metz, wäre es auch denkbar, dass Krematorien, von denen es rund 160 in Deutschland gibt, die Technik von Meine Erde lizenzieren und Kompostierung wie Verbrennung parallel anbieten. Die amerikanische Firma Recompose gibt

Angehörigen, Ämtern und Friedhofsverwaltung

auf ihrer Website an, dass die Kompostierung eines Leichnams zwischen 840 und 1400 Kilogramm Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>) einspare verglichen mit einer Feuer- oder konventionellen Erdbestattung. Ein sehr hoher Wert, der vermutlich auch anteilige Faktoren wie die Herstellung des Ofens oder die Erschließung des für die Verbrennung benötigten Erdgases mit einbezieht. Denn für den reinen Vorgang der Verbrennung in einem effizienten Ofen geht etwa Dominikus Bücker, Leiter des Instituts für nachhaltige Energieversorgung an der TU Rosenheim und Begleiter eines Energiesparprojektes bei Krematorien, von eher zehn bis 15 Kilogramm CO<sub>2</sub> aus. Das entspräche ungefähr einer einstündigen Autofahrt.

Meine Erde will sich nicht auf einen Betrag beim Kohlendioxid festlegen, den jede Reerdigung einsparen könnte. Es gäbe viele unterschiedliche Studien, und das Unternehmen arbeite gerade daran, eine möglichst unabhängige Untersuchung der Ökobilanz von Reerdigungen in Deutschland zu erstellen, sagt Metz. Für ihn ist der Umweltaspekt wichtig, aber nicht das zentrale Element seiner Arbeit: "Da spielt das Ökologische eine große Rolle, aber für die Menschen ist das Wichtigste, dass diesen Weg zu wählen sich gut und richtig anfühlt."

Eine 86-jährige Berlinerin, erzählt er, habe nach einem Medienbericht über das Unternehmen so lange herumtelefoniert, bis sie über den Friedhofsverband schließlich an die private Handynummer von Metz gelangt sei. "Sie rief mich an und sagte: 'Ich will genau so beerdigt werden, wie Sie das machen. Aber mein Bestatter kennt Ihr System nicht. Können Sie den bitte anrufen und ihm das erklären?" -



#### So geht's

- 1. Der Leichnam wird in einem sargähnlichen Behältnis (bei Meine Erde "Kokon" genannt, bei Recompose "Vessel") auf luftiges Material wie Stroh, Blumen und Grünschnitt gebettet.
- 2. In einer Wand mit mehreren wabenartigen Schächten, die je einen Kokon aufnehmen können wird das Behältnis aufbewahrt. Durch die geschlossene Luke vor jedem Behältnis wird die in Deutschland gesetzlich vorgeschriebene Totenruhe gewahrt.
- 3. Natürliche Mikroorganismen nehmen ihre Arbeit auf und zersetzen das Gewebe. Es werden keine Würmer oder Insekten zugesetzt.

4. Durch Wärme und Luftzufuhr

geht der Zersetzungsprozess deutlich schneller vonstatten als in einem Sarg unter der Erde. 5. Um zu vermeiden, dass sich Flüssigkeit ablagert, die wiederum den Prozess der Kompostierung verlangsamen würde, wird das Behältnis mehrfach gedreht. Bei Meine Erde beginnt dieser Vorgang nach zehn Tagen: Der Kokon wird dann alle zwei Tage ganz lang-

sam zweimal gedreht.



Hinter jeder Luke, wie hier bei Recompose, kann aus menschlichen Überresten gute Erde werden.

- **6.** Bei Recompose wird nach 30 Tagen die Erde aus dem Behältnis entnommen und für weitere zwei bis vier Wochen getrocknet. Bei Meine Erde bleibt der Kokon 40 Tage geschlossen. Der Inhalt wird während dieser Zeit – und falls nötig auch noch danach – getrocknet.
- 7. Nicht organische Gegenstände wie künstliche Gelenke werden entfernt, eventuelle Knochen- oder Zahnreste werden zermahlen.
- 8. Die entstandene Erde wiegt laut Angaben von Meine Erde durch den anfangs beigegebenen Grünschnitt etwas das 1.2-Fache des Leichnams. In Deutschland muss diese Erde auf einem Friedhof beigesetzt werden, in den USA können Angehörige sie mit nach Hause nehmen und im eigenen Garten verwenden oder an ein Landschaftsschutzgebiet spenden.

# BESTATTUNGS-GEWERBE

Der Bestattungsberuf ist etwa Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Handwerk des Tischlers, Gärtners, Fuhrmanns und dem Amt des Leichenbitters hervorgegangen. In Deutschland ist der Beruf frei und ungeregelt. Er kann ohne Ausbildung oder Prüfung ausgeübt werden. Seit 2003 ist Bestatterin oder Bestatter hierzulande allerdings auch ein anerkannter Lehrberuf.

#### **WIE VIEL UMSATZ ERWIRTSCHAFTET DIE BRANCHE?**

2010 - 2020; Deutschland; in Millionen Euro

1557,25 1649,60 1735,82 1909,98 2090,97 2297,44 2010 2012 2014 2016 2018 2020

Quelle: Statistisches Bundesamt

#### BERUFSPROFIL BESTATTUNGSFACHKRAFT

Deutschland

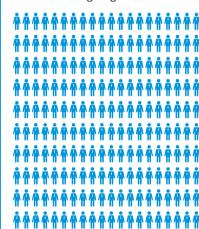


Jahr, seit dem der Ausbildungsberuf Bestattungsfachkraft (kurz: Bestatter)

2003

Dauer der Ausbildung in Jahren

Zahl der Menschen, die pro Jahr die Ausbildung beginnen:



Anteil der Auszubildenden, die aus einer Bestatterfamilie stammen, in Prozent:



Zahl der Auszubildenden, die pro Jahr eine Meisterprüfung ablegen:



ca. 20-40

Quellen: handwerk.de, zeit.de

### BETRIEBSBESTAND IM BESTATTUNGSGEWERBE

Anzahl in Deutschland

4581

2020 **545**5

Quelle: ZDH | Zentralverband des Deutschen Handwerks

#### **ZULIEFERER: STEINMETZE** Deutschland

Zahl der Unternehmen im Steinmetzund Steinbildhauerhandwerk:

5100

Quelle: Bundesverband Deutscher Steinmetze

Zahl der Unternehmen mit Mitarbeitern im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk:

<u>3600</u>

Zahl der Mitarbeiter in Unternehmen im Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk:

<u>11000</u>

Zahl der Lehrlinge, die pro Jahr in der Ausbildung sind:

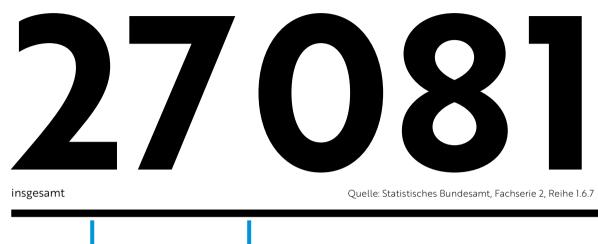
<u>700</u>

800

 Die Bestattungsbranche Sterbereport 2022 —

#### **WER ARBEITET IM GEWERBE?**

Zahl der tätigen Personen in Bestattungsinstituten in Deutschland; 2018



5360 1701 davon weiblich Inhaber, Mitinhaber und

davon in Teilzeit tätig, einschließlich geringfügig Beschäftigter:

unbezahlt mithelfende Familienangehörige

abhängig Beschäftigte

davon weiblich:

#### **ZULIEFERER: SARGHERSTELLER**

Deutschland; 2020

Insgesamt gibt es noch

mittelständische Sarghersteller mit eigener Herstellung in Deutschland, dazu kommen kleinere Betriebe des Tischler- und Schreinerhandwerks, die ebenfalls Särge fertigen.

Die gesamte inländische Produktion wird auf weniger als

200000

Särge jährlich geschätzt.

Das sind deutlich zu wenige angesichts von rund

950000

Sterbefällen hierzulande pro Jahr.

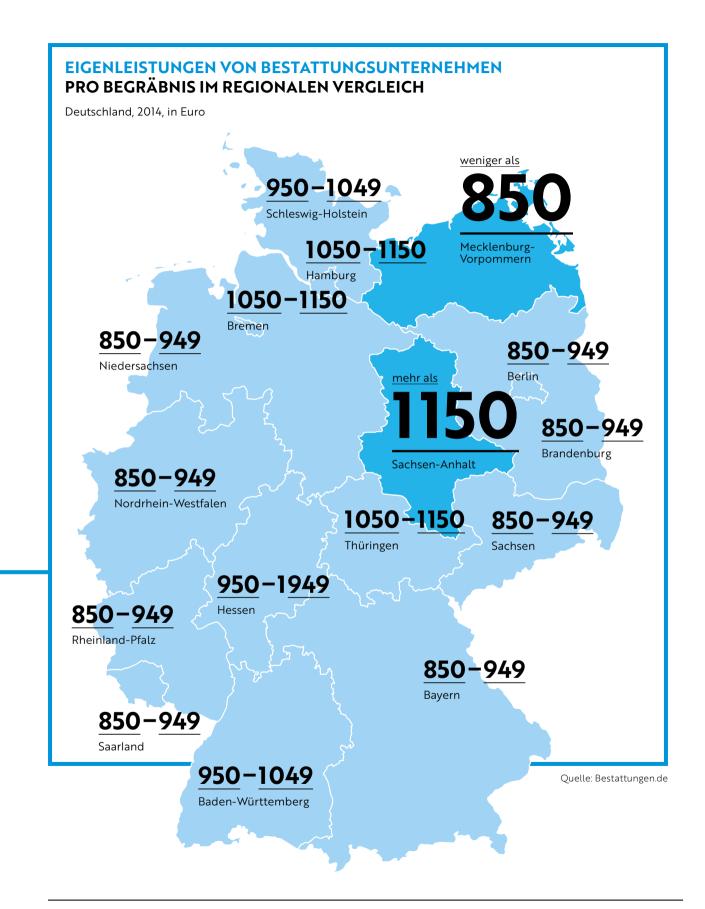
Für jeden der täglich rund

2600

Verstorbenen wird ein Sarg benötigt.

Der weitaus größte Teil aller in Deutschland verkauften Särge wird <u>aus dem osteuropäischen</u> <u>Ausland importiert</u>. Polen ist mit schätzungsweise zwei Dritteln des Importvolumens das mit Abstand wichtigste Herkunftsland.

Quelle: Bundesverband Bestattungsbedarf e.V.



- Sterbereport 2022 -Bestattungskosten

## WAS KOSTET WAS?..

Für die Beerdigung eines Menschen fallen viele Kosten an – Gebühren für Bescheinigungen und Urkunden, Aufwendungen für Sarg oder auch Urne, Ausgaben für Dienstleistungen wie Anzeigen oder Musik. Und natürlich auch und vor allem Kosten für die Leistungen, die das Bestattungsunternehmen erbringt. Hier ein beispielhafter Uberblick für eine Urnenbestattung.

#### Trauerrede

Hausbesuch, etwa 2 Stunden (185 Euro), plus Schreiben und Halten der Rede, inkl. An- und Abfahrt (330 Euro)

#### Gesteck/Kranz

Einkauf, Stecken, Lagerung und Ausliefern der Blumen zur Trauerfeier Druck von Schleifen

#### Orgelmusik

Musikalische Darbietung während der Trauerfeier, Beschaffung von Noten, Einstudieren der Musik. An- und Abfahrt

#### Streublumen

Preis nach Personenzahl ergänzend zu Sand als Nachwurf an der Grabstelle

#### Urnenschmuck

Einkauf beim Großhändler Stecken der Blumen, Lagerung und Dekoration zur Trauerfeier, Materialkosten

#### Traueranzeige

Preis je nach Auflage und Zeitung

Die Zahlen beruhen auf einer exemplarischen durchschnittlichen Kostenaufstellung. Die tatsächliche Kosten können abweichen.

#### KOSTENAUFSTELLUNG FÜR **EINE URNENBESTATTUNG**

obligatorischoptional

200,00€

#### Handelswaren

| Cara inkl. Dacabläga/Cabrauban | E00.00 <i>&amp;</i> |
|--------------------------------|---------------------|
| Sarg inkl. Beschläge/Schrauben | 500,00€             |
| Sargmatratze                   | 50,00€              |
| Bespannung                     | 100,00€             |
| Kissen/Decke                   | 80,00€              |
| Damen-/Herrentalar             | 80,00€              |
| • Schmuckurne                  | 250,00€             |

#### Bestattungsdienstleistungen

In den Preisen der Handelswaren sind Lager-, Einkaufs- und Beschaffungskosten einkalkuliert.

| Erstüberführung und Grundversorgung        | 499,00€ |
|--|---------|
| Zweitüberführung zum Krematorium           | 337,00€ |
| <ul> <li>Verstorbenenversorgung</li> </ul> | 145,00€ |
| Kühlung                                    | 175,00€ |
| Abschiednahme                              | 119,00€ |
| Beratung und Organisation                  | 367,00€ |
| Erledigung der Formalitäten                | 189,00€ |
| Trauerfeier-Dienstleistungen               | 170,00€ |
| • Dekoration                               | 160,00€ |
| Musikanlage                                | 60,00€  |
| Porträt mit Rahmen                         | 70,00€  |
| • 30 Trauerkarten mit Umschlägen           |         |

#### Fremde Dienstleistungen

inkl. Versand

| 515,00€ |
|---------|
| 100,00€ |
| 150,00€ |
| 200,00€ |
| 30,00€  |
| 500,00€ |
| 220,00€ |
|         |

#### **Durchlaufende Posten**

| 200,00€    |
|------------|
| 31,00€     |
| 18,00€     |
| 1000,00€   |
|            |
| 31,<br>18, |

#### 6515,00€ gesamt

#### Sarg

Einfaches Modell (z.B. Kiefer), das den gesetzlichen Verarbeitungsund Hygienevorgaben entspricht, inkl. Auslaufschutz wie etwa Ölfolie.

#### Sargmatratze

Laut Bestattungsgesetz ist das Austreten von Flüssigkeiten zu verhindern. Daher ist eine saugfähige Unterlage notwendig.

#### Bespannung

Auskleidung des Sarges mit Seitenverkleidung und Lothand zum Verdecken von funktionalen Flementen wie Matratze und Griffbefestigungen

#### Kissen/Decke

Kann von den Angehörigen beigesteuert werden. Um den Kopf betten zu können. sollte auf ein Kissen nicht verzichtet werden

#### Damen-/Herrentalar

Das Krematorium gibt vor, ob eigene Kleidung zugelassen ist (um mögliche verarbeitete Kunststoffe bei der Verbrennung zu vermeiden).

Zweitüberführung

zum Krematorium

#### Schmuckurne

Das Krematorium füllt die Asche in eine "Aschekapsel", die in eine individuell gestaltete Schmuckurne eingesetzt wird

#### Erstüberführung und Grundversorgung

Transport des Leichnams zum eigenen Standort. Fahrzeug, Träger, Schutzkleidung und Hygienematerial, Reinigung, Desinfektion

#### Kühlung

Lagerung des Leichnams in geeigneten Kühlräumen für bis zu vier Tage. Materialkosten für Schutz und Verwahrung

#### Erledigung der Formalitäten

Erstellung der Sterbefallanzeige, Administration, Besorgung von Urkunden, Abstimmung mit Ämtern und Behörden

#### Musikanlage

Organisation, Bereitstellung und Bedienung der Musikanlage

#### Abschiednahme

bis zu vier Träger,

Aufbahrung des Leichnams in einem Abschiednahmeraum. Betreuung von Angehörigen

#### Trauerfeier-Dienstleistungen

An- und Abfahrt zur Trauerfeier, Betreuung der Gäste, Koordination von Dienstleistern und Gewerken

#### Porträtbild

Bildbearbeitung, Druck und Rahmung

#### Verstorbenenversorgung Hygienische und kosme-

Transport in speziellem Überführungsfahrzeug, tische Versorgung des Leichnams. Reinigung Schutzkleidung, Hygieneund Ankleidung. Desinmaterial, Energie- und fektion und Instandhal-Instandhaltungskosten tung spezieller Räume

#### Beratung und Organisation

Aufklärung, Aufnahme von Wünschen der Angehörigen, Koordination aller Dienstleister

#### Dekoration

Dekoration der Kapelle oder Trauerhalle, Beschaffung, Instandhaltung und Pflege von Dekorationsmaterial

#### Trauerkarten

Satz, Druck und Erstellung von Karten und Umschlägen, Versand

#### Todesbescheinigung Feststellung des Todes

durch eine Ärztin oder einen Arzt

#### Friedhofsgebühren

Kosten für Grabstelle und Beisetzung, Preise können je nach Grabstelle stark variieren

#### Zweite Leichenschau

Vor jeder Kremierung erfolgt eine zweite Leichenschau, gesetzlich vorgeschrieben

#### 2 Sterbeurkunden

Kosten variieren je nach Bundesland geringfügig.

Eine detaillierte Beschreibung der Bestattungsdienstleistungen auf der folgenden Seite

**>>** 

 Sterbereport 2022 — Bestattungskosten

## ...WAS KOSTET WAS?

Die Bestattungsdienstleistungen sind in der Regel der größte Posten in der Kostenaufstellung einer Beerdigung. Was verbirgt sich konkret hinter den einzelnen Positionen \*?

175,00<sub>c</sub>

#### KÜHLUNG

Bewahrung des Leichnams in geeigneten Kühlräumen für bis zu vier Tage. Darüber hinausgehende Kühlzeiten werden pro Tag berechnet. Instandhaltungs- und Energiekosten für regelmäßige Desinfektion und Reinigung der Räume sowie der zur Verwahrung eingesetzten Stellagen. Materialkosten für Laken zum Einhüllen und Schützen des Leichnams

499,00

#### **ERSTÜBERFÜHRUNG UND GRUNDVERSORGUNG**

An- und Abfahrt zur ersten Überführung des Verstorbenen im Stadtgebiet und Transport zum eigenen Standort in einem speziellen Überführungsfahrzeug, das für den Transport Verstorbener geeignet und zugelassen ist. Personalaufwand für die Überführung (mindestens zwei Träger, je nach Statur des Verstorbenen und Lage des Sterbeortes bis zu vier Träger). Überführungsbahre oder -sarg. Schutzkleidung und Hygienematerial. Einbetten und Grundversorgung der verstorbenen Person für die Sicherstellung der Transportfähigkeit. Energie- und Instandhaltungskosten für Fahrzeug, Überführungssarg und -bahre, insbesondere Reinigung und Desinfektion. Je nach Tag und Uhrzeit können Zuschläge anfallen. Die Fernüberführung von Verstorbenen wird mit einem pauschalen Satz pro Kilometer errechnet.

\*Durchschnittspreise

145,00

#### **VERSTORBENEN-**VERSORGUNG

Hygienische und kosmetische Versorgung der verstorbenen Person: Desinfektion und Reinigen des Körpers, Entfernung von Zugängen, Versorgung von Wunden, Schließen von Augen und Mund, Verschließen der Körperöffnungen, Frisieren, Rasieren, Kosmetik, Ankleiden und Einbetten in den Bestattungssarg. Ausrichten von Kissen und Decke, Legen der Hände, Beigabe von Sargbeigaben (falls gewünscht). Nutzung, Desinfektion und Instandhaltung speziell ausgestatteter Versorgungsräume. Materialkosten für Hygieneartikel und Versorgungsbesteck sowie dessen Reinigung und Pflege

**377,00**€

#### ZWEITÜBER-**FÜHRUNG ZUM KREMA-TORIUM**

An- und Abfahrt zur zweiten Überführung des Leichnams zum Krematorium. Personalaufwand für die Überführung (mindestens zwei, bis zu vier Träger). Schutzkleidung und Hygienematerial. Energie- und Instandhaltungskosten für das Fahrzeug

70,00€

#### **PORTRÄT MIT RAHMEN**

Grafische Bildbearbeitung, Druck des Fotos, Rahmung des Bildes in einem Leihbilderrahmen mit Passepartout

367,00

#### **BERATUNG UND ORGANISATION**

Beratungsgespräch, Aufnahme der persönlichen Situation und Wünsche der Angehörigen, Abfrage und Aufnahme wichtiger Daten für Sterbefallanzeige, Abmeldungen, Friedhofs- und Kremierungsanmeldung, Aufklärung über Bestattungsmöglichkeiten, Besprechung der Ausgestaltung und Dekoration der Trauerfeier (Ort, Musik, Reden, Blumen etc.); Organisation der Bestattung, Veranlassung von Überführungen, Anmeldungen beim Friedhof und beim Krematorium, Absprache von Leistungen und Terminen mit Dienstleistenden; Aufgabe von Traueranzeigen in der Zeitung, Beratung zur Gestaltung von Trauerdrucksachen, stetiger Kontakt zu den Angehörigen für weitere Absprachen und Informationen

bis zur Beisetzung. Nachbesprechung

170,00€

#### TRAUER-FEIER-**DIENST-LEISTUNGEN**

Organisatorischer

Mehraufwand einer Trauerfeier im Gegensatz zu einer stillen Beisetzung, An- und Abfahrt zur Feier, Personal zur Betreuung der Trauerfeier und der Trauergäste, Sicherstellung des Ablaufs der Trauerfeier, Koordinierung von Dienstleistenden; Entgegennahme von Gestecken, Kränzen und Blumen, Ausrichtung an Sarg oder Urne und an der Grabstelle

60,00€

#### **MUSIK-ANLAGE**

Bereitstellung und Bedienung der Musikanlage, Zusammenstellung der Musik auf einen Datenträger. Einkauf der Musiktitel. Kosten für GEMA, Instandhaltung und Pflege der Technik

160.00€

#### **DEKORATION**

Dekoration der Trauerhalle (Tücher. Teelichter, Kerzen, Staffelei für Bilder, Podeste etc.), Instandhaltung und Pflege des Dekorationsmaterials

189,00

#### **ERLEDIGUNG DER FORMALITÄTEN**

Erstellung der Sterbefallanzeige mit allen nötigen Unterlagen zur Anzeige des Sterbefalls beim Standesamt, Beantragung der Bestattungsgenehmigung und Sterbeurkunden, persönliche Abgabe der Unterlagen und Beurkundung beim Standesamt, An- und Abfahrten zu Ämtern und Behörden, Personaleinsatz für Beurkundung, Abstimmung und Verwaltung, eventuell Beschaffung fehlender Urkunden und Unterlagen. Wenn gewünscht: Abmeldungen bei Institutionen wie Rentenkasse, Krankenkasse, Beihilfe, Vereinen; Kündigung von Abonnements, Mitgliedschaften, Internetkonten etc., Schriftwechsel und Telefonpauschale

#### **ABSCHIED-**NAHME

119,00€

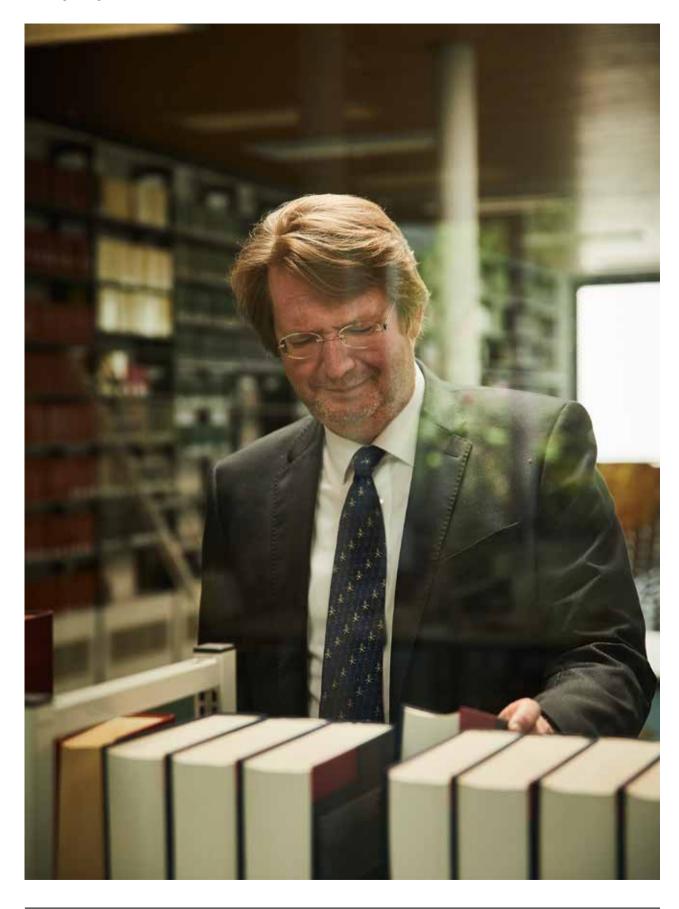
Aufbahrung des Leichnams in einem Abschiednahmeraum. Betreuung der Abschiednahme durch Personal. Dekoration des Raums, Versorgung der Angehörigen mit Getränken. Falls gewünscht. Musik zur Abschiednahme

200,00

#### UMSCHLÄGEN INKL. VERSAND

Satz, Druck und Erstellung der Trauerkarten, Druck von Etiketten, Falten und Einlegen der Karten in Umschläge, Frankierung, Porto, Versand; Lagerung von Druckpapier, Instandhaltung und Wartung hauseigener Drucker

**30 TRAUERKARTEN MIT** 



## "TOTE WEHREN SICH NICHT."

Der Beruf des Bestatters ist frei und ungeregelt. Ulrich Stelkens, Professor für Öffentliches Recht an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, befasst sich seit Jahren mit dem Bestattungsrecht und erklärt, warum der Beruf nach wie vor kaum reguliert ist – und wie sich das ändern ließe.

Text: David Selbach -Foto: Michael Hudler

err Stelkens, in Deutschland ist alles bis ins letzte Detail geregelt. Doch wer Bestatterin oder Bestatter werden will, braucht nur einen Gewerbeschein. Warum?

<u>Ulrich Stelkens:</u> Dass es da keine Beschränkungen gibt, ist ganz normal und gewollt. In Deutschland herrscht seit 1869 grundsätzlich Gewerbefreiheit. Jede und jeder, die oder der will, kann sich selbstständig machen, einen Laden eröffnen oder eine Reinigungsfirma gründen. Selbst Tätowierer oder Piercer dürfen unreguliert arbeiten, obwohl die sogar am lebenden Menschen arbeiten – hier würde ich übrigens tatsächlich Regulierungsbedarf sehen.

Auch die Bestattung von Toten gilt als Gewerbe. Seit den Sechzigerjahren betreiben Bestatter jedoch ein "handwerksähnliches Gewerbe". Diese Einordnung hatte wiederum vor allem verbandspolitische Gründe: Man wollte die Bestatter damals den Handwerkskammern zuordnen und nicht den Industrie- und Handelskammern.

Aber ein Bestatter ist doch mehr als ein Kaufmann oder ein Gebäudereiniger. Er wäscht Leichen, vernäht Wunden, muss auf Infektionskrankheiten achten. Er hat mit Blut, Schleim und anderen Körperflüssigkeiten zu tun, kann sich an den offenen Knochenbrüchen von Unfallopfern schneiden, hantiert mit giftigem Formaldehyd. Ja, das stimmt alles. Die heute teilweise aufwendige Leichenaufbereitung ist im Grunde aber eine Spezialisierung, ein eigener Beruf.

Früher wurde mit Verstorbenen in der Regel nicht viel gemacht, was die Leichenaufbereitung angeht. Die Leute kamen in den Sarg und fertig – das hat häufig der Schreiner im Dorf quasi nebenher erledigt. Der Beruf des Bestatters ist im Kern daher eher ein kaufmännischer Beruf mit gesundheitshandwerksähnlichen Nebenleistungen.

Und sie ist eine relativ junge Entwicklung.

#### Wie meinen Sie das?

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich das Leistungsspektrum von Bestattern deutlich erweitert: vom reinen Totengräber zum Berater im Trauerfall und Eventmanager für religiöse und säkulare Trauerveranstaltungen aller Art.

Es gibt teilweise erstaunliche Dienstleistungen und Nebenprodukte. Die Bestattungsbranche ist da sehr kreativ. Das beginnt bei der Urne zum Selbstbemalen oder Särgen mit Fußballdekor, geht über verschiedene Formen "naturnaher" Bestattungen und endet bei Dingen wie Erinnerungsdiamanten. Ich selbst kann damit nicht viel anfangen. Aber es scheint da ja eine rege Nachfrage zu bestehen.

Wäre es nicht an der Zeit, das alles in geordnete Bahnen zu lenken? Warum passiert das nicht?

Bestatter agieren nicht im luftleeren Raum. Sie müssen sich an geltende Gesetze und Verordnungen halten. Im Bestattungsrecht der Bundesländer ist zum Beispiel genau geregelt, wann und wie eine Leiche zu waschen oder zu desinfizieren ist, unter welchen Umständen eine Trauerfeier am offenen Sarg stattfinden darf und so weiter. Und der Verstoß gegen diese

Gesetzgebung — Sterbereport 2022

Regelungen ist mindestens eine Ordnungswidrigkeit, gegebenenfalls sogar eine Straftat.

Der Bundesverband Deutscher Bestatter führt Argumente pro Regulierung an: Etwa dass nicht ausgebildete Bestatter Beerdigungen zu Dumping-Preisen anbieten.

Das ist in der Tat ein Wettbewerbsproblem innerhalb der Branche. Allerdings kann der Schutz vor Konkurrenz eigentlich kein Argument pro Regulierung sein.

#### Bei unlauterem Wettbewerb schon.

Sicher, allerdings ist der unlautere Wettbewerb bereits im Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb geregelt und kann von Konkurrenten, Verbraucherschutzorganisationen und Berufsverbänden zum Gegenstand von Unterlassungsklagen gemacht werden. Folglich besteht kein Anlass, Bestatter anders zu behandeln als andere Dienstleister.

#### Gibt es denn Argumente für eine stärkere Regulierung?

Natürlich können Dinge wie Verbraucher- und Gesundheitsschutz rechtfertigen, dass bestimmte Gewerbe nur von nachweislich sachkundigen, nicht "unzuverlässigen" oder auch haftpflichtversicherten Personen betrieben werden dürfen. Ob eine solche Regulierung allerdings wirklich erforderlich ist, prüft das Bundesverfassungsgericht in Bezug auf die konkrete Regulierung des jeweiligen Berufs. Es hat insoweit nie Kriterien aufgestellt, die beispielsweise bei allen gefahrgeneigten Berufen eine Mindestregulierung verlangen.

Umgekehrt hat das Bundesverfassungsgericht allerdings Mitte der Sechzigerjahre eine Regelung gekippt, nach der auch normale Einzelhändler einen Sachkundenachweis erbringen mussten, um sich selbstständig machen zu dürfen. Das fanden die Richter unvereinbar mit der Freiheit der Berufsausübung.

#### Welche Regeln wären für die Berufsausübung denkbar – und hätten auch Bestand vor dem Verfassungsgericht?

Der Gesetzgeber könnte sich beispielsweise auf den allgemeinen Gesundheits- und Verbraucherschutz berufen, um Sachkundenachweise, eine sogenannte präventive Zuverlässigkeitsprüfung oder auch Haftpflichtversicherungen einzuführen.

Bei der jüngsten Handwerksrechtsnovelle im Jahr 2019 hat man für einige Berufe den Meisterzwang wieder eingeführt, für die man ihn bereits abgeschafft hatte – darunter etwa die Orgelbauer. Wäre das vielleicht ein Vorbild? Dann dürfte sich nur derjenige als Bestatter selbstständig machen, der die Meisterprüfung bestanden hat.

Bei den Orgelbauern ging es um den Schutz von Kulturgütern, das handwerkliche Wissen sollte erhalten bleiben, indem man Personen, die sich das Wissen aneignen, letztlich vor "Billigkonkurrenz" insbesondere bei kleineren Aufträgen schützt. Ob sich das auf die Bestatter übertragen



Schon seit 75 Jahren kann man hier in Speyer Verwaltungswissenschaften studieren – Ulrich Stelkens (S. 32) ist einer von 18 Professoren.

lässt, halte ich für fraglich. Den Beruf über eine obligatorische Meisterprüfung zu regeln wäre ohnehin schwierig.

#### Warum?

Es ist generell schwer nachzuvollziehen, warum in einigen Berufen Meisterzwang herrscht, in anderen aber nicht. Das hat mit der Gefahrgeneigtheit der jeweiligen Gewerke, aber auch mit Tradition und der Stärke der jeweiligen Berufsverbände zu tun. Für die Bestatter gibt es seit 2009 die Möglichkeit, einen Meistertitel zu erwerben. Es ist eine gute Ausbildung, die sicher hilft, diesen Beruf sachgemäß und erfolgreich auszuüben. Vielfach gibt es aber auch noch das "Training on the Job", das gerade in

den mittelständischen Familienbetrieben verbreitet ist. Mit einem Meisterzwang für Bestatter würde es entwertet.

Ihr Kollege Tade Matthias Spranger kommt in einem Gutachten für das Deutsche Institut für Bestatterkultur zu dem Schluss, dass es rechtlich durchaus möglich wäre, den Beruf zu "vermeistern".

Ich bin da anderer Ansicht, aber wir verstehen uns trotzdem. Hauptgrund, warum ich seine Ansicht nicht teile, ist, dass dies das eigentliche Problem der fehlenden Regulierung des Bestattergewerbes nicht lösen würde: Eine Ausbildung garantiert noch lange nicht, dass die Angehörigen des Berufs sich am Ende auch an die fachlichen Standards halten. Wer seine Kunden betrügen und übervorteilen möchte, der wird das tun – auch mit Meisterbrief. Hier könnte nur die schon erwähnte präventive Zuverlässigkeitsprüfung helfen.

Sie meinen Fälle, in denen unseriöse Bestattungshäuser, Leichen nicht ausreichend kühlen oder Hinterbliebenen teure Särge verkaufen, die Toten dann aber im Billigmodell verbrennen.

Das soll alles vorkommen, auch Schlimmeres. Tote wehren sich nicht. Wem fällt es schon auf, wenn jemand im falschen Grab liegt oder dass ein toter Pflegepatient mit Windel und Kanüle im Arm kremiert wird?

#### So etwas passiert?

Das ist sogar ein allgemeines Phänomen. Wenn so etwas auffliegt, kann die Gewerbeaufsicht einem Bestatter seine Tätigkeit allerdings schon jetzt untersagen. Das steht in Paragraf 35 der Gewerbeordnung, es ist die sogenannte repressive "Gewerbeuntersagung wegen Unzuverlässigkeit".

Die Kunden des Bestattungsinstituts, in der Regel die Angehörigen des Toten, befinden sich in einer emotionalen Ausnahmesituation. Richtig. Und das ist das eigentliche Argument, warum das Gewerbe aus Verbraucherschutzgründen mehr reguliert werden könnte und vielleicht auch sollte: Wer seine Ehefrau, seinen Vater oder sein Kind unter die Erde bringen muss, wird nicht groß Preise und Leistungen vergleichen. Und eine missglückte Beerdigung lässt sich nicht wiederholen.

Ärzte bekommen keine Approbation – sprich Berufserlaubnis –, wenn sie bestimmte Straftaten begangen haben. Könnte man nicht in ähnlicher Weise gesetzlich festlegen, dass Menschen eine bestimmte moralische Zuverlässigkeit mitbringen müssen, damit sie ein Bestattungsinstitut aufmachen dürfen?

Ja, das ginge. Man könnte etwa Personen, die schon mehrfach in Konkurs gegangen oder immer wieder negativ aufgefallen sind, von vornherein ausschließen. Bauunternehmer dürfen auch nicht wegen Konkursdelikten vorbestraft sein. Analog könnte der Gesetzgeber durchaus festlegen: Eine Person, die wegen Vermögensdelikten, etwa Untreue, bestraft worden ist, sollte keine Bestattungsvorsorgeverträge vertreiben. Bestatter sollte auch nicht werden, wer es – auch in anderen Berufen –

mit Hygienevorschriften nicht genau genommen hat. All das ließe sich gut mit einer obligatorischen Berufshaftpflicht kombinieren.

#### Wie ist das woanders geregelt?

In Frankreich und Belgien gibt es vergleichsweise kleine Ausbildungen und Prüfungen, in Österreich und Ungarn ist es ähnlich. In den meisten Ländern ist der Beruf jedoch nicht geregelt. Die handhaben das noch liberaler als Deutschland, was die Gewerbefreiheit angeht.

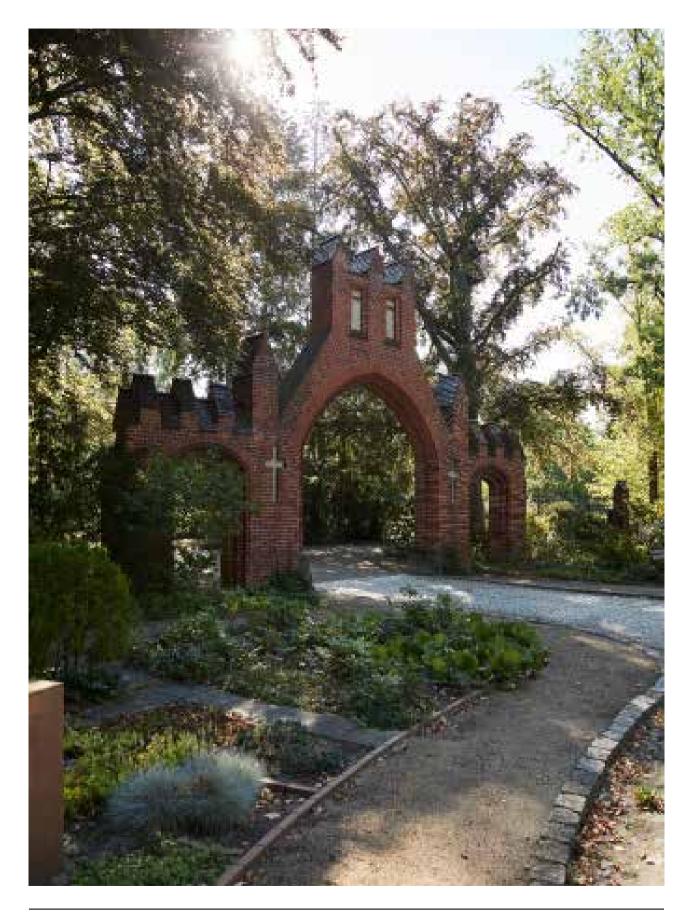
### Unternimmt die Politik in nächster Zeit Versuche, das Bestattungsgewerbe zu reglementieren?

Es gibt immer wieder mal solche Vorstöße. 2019 war eben der Versuch, das Bestattungsgewerbe bundesweit zu "vermeistern". Mecklenburg-Vorpommern hat 2021 sein Bestattungsrecht reformiert. Teil dieser Reform war eine Zertifizierungspflicht für das Qualitätsmanagement für dort tätige Bestatter. Die war aber nicht gut durchdacht, sondern mit heißer Nadel gestrickt, und sie verstößt sowohl gegen Bundesrecht als auch gegen bestimmte EU-Richtlinien zur Gewerbefreiheit.

#### Ist der Erfolg dieser Vorstöße realistisch?

Wenn der Druck der Branche auf Bundesebene groß genug wird, vielleicht. Aber ich bin skeptisch. Die Politik fasst das Bestattungsrecht ungern an. Das hängt auch mit der komplizierten Verteilung der Gesetzgebungszuständigkeiten für Bestattungsfragen zwischen Bund und Ländern zusammen. Vor allem aber werden im Gesetzgebungsverfahren immer Grundsatzdiskussionen eröffnet, auch wenn eigentlich nur eine technische Frage geregelt werden soll.

Das ist mit dem Tod übrigens nicht viel anders als mit Prostitution, Gentechnik oder Tierversuchen. Wird das Bestattungsrecht "angefasst", geht es sofort um Fragen, warum die Totenasche nicht im Garten verstreut werden oder der Enkel die Urne mit Omas Asche nicht mit nach Hause nehmen darf. Reformen im Bestattungsrecht führen immer auch zu allgemeinen ethischen Debatten, bei denen die technischen Fragen schnell aus dem Blick geraten.



## VOM LOSLASSEN UND AUFBRECHEN

Alter, Krankheit oder neue Lebenspläne: Es gibt viele Gründe, warum Bestattungsunternehmen die Nachfolge regeln müssen. Aber ganz gleich, ob man verkaufen will oder alles in der Familie bleiben soll – die besten Wege führen über einen guten Ruf, Offenheit und die Bereitschaft zur Veränderung.

Text: Stefan Scheytt – Foto: Michael Hudler

on den deutschlandweit rund 5500 Bestattungsbetrieben sind die meisten Familienunternehmen mit wenigen Angestellten, viele werden bereits in dritter oder vierter Generation geführt. In jüngster Zeit verzeichnet die Branche allerdings auch eine ganze Reihe von Neugründungen, so ist in den vergangenen zwanzig Jahren die Zahl der Betriebe deutlich gewachsen.

Der Markt gilt als stark fragmentiert, denn nur die wenigsten Institute unterhalten mehr als eine oder zwei Filialen. Auch deshalb sind sie für Käufer und Investoren interessant. Beteiligungsgesellschaften, größere Bestattungsunternehmen und Online-Bestatter sehen das enorme Konsolidierungspotenzial in der Branche und suchen nach Übernahmekandidaten.

Auch die Ahorn Gruppe gehört dazu, die mit rund 270 Filialen hierzulande als Marktführer gilt. Ahorn übernimmt jedes Jahr etwa ein halbes Dutzend Institute und will diese Zahl mindestens verdreifachen. Das ist durchaus rea-

listisch, weil Marktkundigen zufolge jedes Jahr in etwa hundert Bestattungshäusern die Frage gestellt wird, ob ihr Unternehmen weitergeführt wird und wenn ja, von wem. Die Inhaber und Inhaberinnen sind entweder alt genug für den Ruhestand oder auch am Ende ihrer Kräfte und wollen die Früchte ihres Lebenswerks schon vor der Rente genießen, haben aber keine Kinder oder welche mit anderen Plänen.

Bei jeder Übernahme sind Unternehmenskennzahlen wie die Zahl der jährlich betreuten Sterbefälle oder der Bestand an Vorsorgeverträgen von großer Bedeutung, sagt der Ahorn-Manager Ronald Dahlheimer. Individuell aber sind die persönlichen Gründe für den Verkauf, wie drei Beispiele aus der Firmengruppe zeigen.

Und auch wenn die Nachfolge innerhalb der Familie geregelt werden kann wie bei den Maichles in Schwaben – der Schlüssel zum Erfolg ist offenbar immer derselbe: Qualität, Kontinuität und die Bewahrung des Markenkerns, gepaart mit Kundenorientierung und Offenheit für Neues.

Wolfenbüttel

#### SO VERKAUFEN, DASS ES KEINER MERKT

"Mein Vater und mein Großvater wurden nicht gefragt, ob sie den Betrieb übernehmen wollen, das war einfach so", sagt Christian Ahrens. Seine Eltern aber ließen ihm die Wahl, und so wurde er nach dem Abitur weder Pfarrer noch Bestatter wie seine Vorfahren – sondern Bankkaufmann. Dabei war er schon als Jugendlicher in den Ferien mit auf den Friedhof gegangen, hatte beim Dekorieren und anderen Tätigkeiten geholfen und das gern. Heute ist Christian Ahrens 43, trägt eine eckige Brille in Hornoptik und das Haar akkurat kurz – und ist letztlich doch noch im Bestattungsgewerbe gelandet, als Berater und Redner.

Die Firmengeschichte von Ahrens in Wolfenbüttel beginnt vor 101 Jahren mit einem Tischler, der Särge herstellt und sich ein zweites Standbein damit schafft, die Toten unter die Erde zu bringen. Der Gründer heißt Karl, sein Nachfolger auch, Werner ist die dritte Generation, Christian wäre die vierte. Eine fünfte kann es nicht geben, denn Ahrens ist verkauft, seit zehn Jahren schon. Bloß merkt das kaum jemand. Denn im Bestattungsunternehmen Ahrens in Wolfenbüttel steckt immer noch ganz viel Ahrens, trotz des Eigentümerwechsels: Der Name steht weiter auf allen Visitenkarten, Broschüren und Bestattungswagen.

Im Beratungsraum, wo sonst Hinterbliebene Trauerfeiern besprechen oder Kunden sich über Vorsorgeverträge informieren, stehen Christian und Werner Ahrens, beide im grauen Anzug, als wären sie Junior- und Seniorchef und nicht Angestellte. Der Jüngere hat sich die Krawattennadel angesteckt, auf der das Firmenlogo abgebildet ist, ein blauer Schmetterling. Auch das Regal mit den vielen Dutzend Bestattungswagen im Modellformat hat dem Besitzerwechsel getrotzt und wurde nicht nach den Maßgaben eines Corporate Design in die hinteren Räume verbannt. "Mein Vater brachte die ersten Modellautos vor vielen Jahren von Messen mit", erzählt Ahrens junior, "aber erst bei mir wurde es zur Sammelleidenschaft."



Werner (rechts) und Christian Ahrens, in dritter und vierter Generation Bestatter, haben ihr Institut vor zehn Jahren verkauft. Christian Ahrens half nebenher stets mit im elterlichen Unternehmen und besuchte immer wieder Fortbildungen. Aber als ihn sein Vater vor gut zehn Jahren fragte, ob er ihm nachfolgen wolle, konnte der Sohn aus gesundheitlichen Gründen nicht übernehmen.

#### **DER GUTE NAME**

Das Institut meistbietend an irgendjemanden zu verkaufen, war dennoch keine Option. Bei der Familientradition? Undenkbar. Also hörte man sich um, prüfte diesen und jenen Käufer und einigte sich schließlich 2012 mit einem Bestatter aus Braunschweig, mit dem man schon lange gut kooperiert hatte – und der zur Ahorn Gruppe gehörte.

Leicht war der Schritt trotzem nicht für das traditionsbewusste Unternehmen, zumal Ahorn



Sieht aus wie früher, ist heute aber Teil der Ahorn Gruppe – und beherbergt in den Büros eine stattliche Sammlung von Miniatur-Leichenwagen, deren Grundstock Werner Ahrens einst gelegt hat.





Und, wo immer möglich, versucht man für eine Weile den früheren Chef oder die langjährige Chefin einzubinden, die in der Regel den eigentlichen "Markenkern" bilden. Christian Ahrens weiß das nur zu gut: Obwohl ihn die Menschen in Wolfenbüttel von klein auf als den Sohn des Bestatters kannten, erzählt er, habe es nach seinem Einstieg bestimmt eineinhalb Jahre gebraucht, bis ihn Kunden nicht mehr fragten: "Ist denn Ihr Vater auch da?"

Bei Ahorn ist es inzwischen oft auch vertraglich geregelt, dass die früheren Chefs den Übergang für eine gewisse Zeit begleiten. In Wolfenbüttel fand sich 2012 eine noch weitreichendere Lösung: Werner Ahrens, heute 73, ist seitdem als geringfügig Beschäftigter im ehemals eigenen Unternehmen noch immer das "Gesicht" des Instituts. Sohn Christian ist als Berater eingestiegen, der Angehörige betreut und Trauerreden hält, was er als Laienprediger der evangelischen Landeskirche gut kann. Er schätzt die neue Sicherheit als Angestellter besonders, seit er nach einer Augenoperation wochenlang ausfiel. "Wenn einem das als Selbständiger passiert, kann man einpacken", sagt er – und erinnert sich gut daran, wie sein Vater bei der eigenen Silberhochzeit vom Festessen wegmusste, weil das Diensthandy klingelte.

Als ehemaliger Mitarbeiter einer Großbank sieht Ahrens ohnehin eher die Vorteile der Zentralisierung: Das Netzwerk hilft, sich viele Fahrten und Behördengänge zu sparen. Das nächste Dienstleistungszentrum der Bestattergruppe liegt im nur neun Kilometer entfernten Salzgitter. Die sechs Kollegen dort versorgen die Verstorbenen und betten sie ein, sie übernehmen längere Überführungen und verwalten ein Lager mit Särgen und Urnen. Außerdem beschäftigen sie dort einen Thanatopraktiker für die Rekonstruktion von Unfallopfern.

Natürlich werden sich ein paar Dinge noch ändern. Könnte sein, dass Ahorn die kleine Feierhalle vor Ort eines Tages schließt, um die Miete zu sparen. Oder die Filiale noch weiter in die Innenstadt von Wolfenbüttel verlegt. Er könne gut damit leben, sagt Christian Ahrens. Denn auch für die beste Lösung zahle man am Ende nun einmal einen Preis.

bei Zukäufen in der Vergangenheit auch schon mal übers Ziel hinausgeschossen war. Ahorn-Finanzvorstand Florian Graetz bekennt freimütig: "Aus der Welt der Großkonzerne kommend, wo man mit einer Marke gern einen einheitlichen Auftritt verfolgt, habe ich lernen müssen, dass das bei Bestattungsunternehmen völlig anders ist. Diese Familienfirmen sind starke lokale oder regionale Marken, die in den Köpfen der Menschen fest verankert sind."

Das sei auf dem Land so, aber auch in Großstädten wie Berlin, wo es in jedem Kiez einen Bestatter gebe, den man kenne, an dessen Tür man auf dem Weg zur Arbeit oder zum Einkaufen regelmäßig vorbeilaufe. "Daran werden auch die Online-Bestatter und Vergleichsportale im Internet so schnell nichts ändern – die bereits vorhandene Bindung an einen Bestatter oder eine Bestatterin, die lokale Nähe oder die persönliche Weiterempfehlung sind entscheidend bei der Wahl eines Bestattungsunternehmens im Sterbefall", ist Graetz überzeugt.

Inzwischen sichert man Übernahmekandidaten wie der Familie Ahrens zu, nicht nur die Mitarbeitenden zu behalten, sondern auch den Standort, den Namen, die Telefonnummer.

- Sterbereport 2022 Generationswechsel

#### Koblenz

#### WARUM EINER EINE **REISE TUT**

Es ist erst wenige Wochen her, dass Christoph Jung einen Freund besucht hat, einen Bestatter, wie er einer war. "Sein Bereitschaftstelefon lag auf dem Tisch", erzählt Jung, "und mir wurde bewusst, was für ein Privileg es ist, dass ich diesem Zwang nicht mehr unterliege, der Macht des Telefons, des Geschäfts. Ich gehe zurzeit jeder Verpflichtung aus dem Weg und lerne eine Form der Freiheit kennen, die ich bisher nicht kannte." Nach 26 Jahren im eigenen Unternehmen hat Christoph Jung, 48, im Frühjahr 2022 sein Lebenswerk an Ahorn verkauft: vier Bestattungsfirmen mit elf Mitarbeitenden an fünf Standorten in und um Koblenz.

Jung kostet diese neue Freiheit in vollen Zügen aus. Gleich nach dem Verkauf war er sechs Wochen in Südamerika, sogar auf den Galapagos-Inseln. Dann fuhr er mit seiner Frau und dem zwölfjährigen Sohn im Wohnmobil durch Deutschland. Am Jahresende gehen sie auf Weltreise: Afrika, Thailand, Indonesien, Australien, Polynesien... Der Junge wird für ein Halbjahr von der Schulpflicht befreit, seine Frau, eine Erzieherin, nimmt sich sieben Monate Auszeit. "Ich war Bestatter", sagt Jung, "ich habe oft genug erlebt, wie schnell es vorbei sein kann. Es gibt keinen Grund zu warten, bis man alt und grau ist, um sich solche Dinge zu ermöglichen, wenn man die Mittel dazu hat."

Sein Lebenswerk zu verkaufen, hatte aber auch einen schwerwiegenden Grund: Jung litt unter Depressionen. "Es ging mir mental nicht gut, was sicher auch mit der Arbeit zu tun hatte, mit dem Thema Tod. Der eine kann mehr ertragen, der andere weniger. Bei mir war das Fass irgendwann übergelaufen, das Limit überschritten. Da war klar: Ich mache jetzt den Cut."

Christoph Jung ist gelernter Groß- und Außenhandelskaufmann, machte den Abschluss zum geprüften Bestatter und hatte fast alle Lehrgänge für den Meistertitel absolviert. Nach der Schule war er direkt in den Betrieb des Vaters eingestiegen. "Ich kannte eigentlich nur ein Leben in Pflichten. Was ich jetzt kennenlerne,

ist eine völlig neue Dimension, und die finde ich großartig."

Dass er den Familienbetrieb einmal übernehmen würde, war ein ungeschriebenes Gesetz. "Ich war von Geburt an als Nachfolger gesetzt. Es hat zwar niemand gesagt, dass ich das werden muss, aber die Botschaft kam sozusagen aus dem familiären System. Es stand nicht in Frage, dass ich die Firma weiterführe. Und irgendwann habe ich gemerkt, dass das nicht nur ein Privileg ist, sondern auch eine Last sein kann."

Die Entscheidung zu verkaufen, traf der Sohn allein. Der kürzlich verstorbene Vater habe ihm stets gesagt: "Was immer für dich richtig ist, mach es." Und richtig war es jetzt eben, die langjährige Bestattungstradition zu beenden. Nie wäre es Christoph Jung in den Sinn gekommen, das Familienunternehmen nur weiterzuführen, damit auch sein Sohn es möglicherweise eines Tages übernimmt. "Wenn er mit 20 Jahren sagt, dass er Bestatter werden will, bekommt er jede Starthilfe von mir. Aber was er aus seinem Leben macht, wollte ich nie mit unterschwellig vermittelten Pflichtgefühlen lenken."

#### FREI VON PFLICHTEN

Jung war gut vernetzt in der Branche, er war über 20 Jahre lang im Verband aktiv und Obermeister in der Innung. Als er sich zum Verkauf entschloss, wusste er deshalb genau, wer expandiert und sich ein Unternehmen wie seines würde leisten können. "Es gab sicher Kandidaten, die vielleicht mehr hätten zahlen können. Aber bei denen hatte ich aufgrund ihrer Firmenphilosophie kein gutes Gefühl." Wichtig war ihm, dass die über 400 Vorsorgeverträge seriös übernommen werden - und dass es vor allem für die Mitarbeitenden mit dem neuen Eigentümer gut weitergeht. Tatsächlich hat bisher nur eine Mitarbeiterin das Unternehmen im Zuge des Eigentümerwechsels verlassen.

Und doch, vor ein paar Wochen war er nochmal im Betrieb, lief durchs Büro und dachte: "Das war früher alles meins, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen waren mein Team, und

Bestatter, ich habe oft genug erlebt, wie schnell es vorbei

"Ich war sein kann."





jetzt bin ich hier Gast, bin fremd, sehe die ersten Veränderungen. Das hat sich komisch angefühlt." Es habe Phasen der Traurigkeit gegeben und auch Abschiedsschmerz, fast so wie bei der Trauer mit ihren Höhen und Tiefen.

Was er nach seiner großen Reise machen will, ab Sommer 2023, weiß er noch nicht, will er noch gar nicht wissen. Denn darum geht es ja gerade: eine lange Zeit einmal nichts zu wollen und zu müssen. "Mein Fokus liegt erstmal darauf, wieder zu Kräften kommen. In ein, zwei Jahren mache ich mir Gedanken darüber, wie die Reise weitergeht."

Jung ist gut gerüstet: Er hat über 20 Jahre lang verschiedene Wege in seiner Persönlichkeitsentwicklung beschritten, einige hat er nur ausprobiert, andere lange verfolgt. Er hat Therapien gemacht, Coachings, psychologische "Männerarbeit" geleistet. Darin hat er zuletzt

sogar Gruppen geleitet. Mit seiner Ausbildung zum Natur- und Ritualcoach, die er zuletzt absolviert hat, kann er sich zum Beispiel vorstellen, künftig Veränderungsprozesse professionell zu begleiten, Change Management also - und das durchaus und gerade auch für Bestattungsunternehmen. Schließlich weiß er nur zu gut, dass in der Branche vielen die Frage auf den Nägeln brennt, wie es weitergehen kann: Verkaufen? Verpachten? Vererben?

So ein Prozess sei wie eine Achterbahnfahrt und immer mit Zweifeln verbunden: Soll ich. soll ich nicht? Welcher Preis ist angemessen? Und was ist der emotionale Preis? "Ich habe ja selbst Bestatter gekauft", sagt Jung, "und jetzt weiß ich auch, wie es sich anfühlt, zu verkaufen." Er kann sich gut vorstellen, Kollegen an diesem Punkt mit einem Coaching zu begleiten. Pläne? "Schau'n wir mal."

Christoph Jung hat 26 Jahre lang ein Bestattungshaus geführt. Nicht zuletzt Depressionen zwangen ihn, zu verkaufen. Jetzt aenießt er die neu gewonnene Freiheit – auf einer Weltreise.



Geislingen an der Steige

#### ES BLEIBT ALLES IN DER FAMILIE

Wie sie so beieinandersitzen, fünf Menschen, drei Generationen, eine Familie, zusammen an diesem großen Tisch in ihrem "Haus der Zeit", kommt man nicht darauf, dass es bei den Maichles auch mal ordentlich krachen konnte, über die Jahrzehnte hinweg. Aber das hat es natürlich – denn wo knirscht es nicht, wenn ein Betrieb von den Altvorderen auf die Nachkommen übergeht? Wenn zwar alles in der Familie bleibt, aber die Jungen, nun das Ruder in der Hand, aufbrechen wollen zu neuen Ufern?

Markus Maichle mit seiner Frau Manuela, seiner Tochter Emily und seiner Mutter Gerda. Sein Vater Hans-Peter fehlt auf dem Bild, weil er wegen einer Corona-Erkrankung das Haus nicht verlassen durfte. Selbst einem gut aufgestellten Bestattungsunternehmen wie dem der Familie Maichle im schwäbischen Geislingen blieben Reibereien nicht erspart. Und am Ende, kann man sagen, hat das auch sein Gutes.

An einem Montag im späten Frühjahr haben sich also versammelt: das Senioren-Ehepaar, das amtierende Chef-Ehepaar und die wohl zukünftige Chefin, Tochter Emily Maichle. Sie ist mit 21 Jahren Deutschlands jüngste Bestattermeisterin und vertritt die kommende dritte Eigentümergeneration. Weil es außerdem noch ihren 18-jährigen Bruder gibt, der auch viel mithilft, aber derzeit eine Lehre als Nutzfahrzeugmechatroniker macht, sei die Nachfolge eben erst "zu 95 Prozent" geregelt, wie die Mutter der beiden sagt.

Das "Haus der Zeit" ist ein 3500 Quadratmeter großer Komplex. Vor ein paar Jahren hat Emilys Vater Markus Maichle 2,4 Millionen Euro investiert, um aus einem ehemaligen Autohaus den neuen Sitz des Familienunternehmens zu machen. Es gibt eine Trauerhalle mit 120 Plätzen, zwei Andachtsräume für den Abschied am Sarg, einen großen Raum für den "Trauerkaffee" der Angehörigen, einen Vorbereitungsraum für Trauerredner und Pfarrerinnen, einen bis zur Decke gekachelten Versorgungsraum für das Waschen, Einkleiden, Rekonstruieren und Einbalsamieren der Toten. Außerdem ein Sarglager, einen Kühlraum, die Werkstatt sowie eine Urnen- und Sargausstellung. Alles ist beieinander. Auch darum hat sich der Firmenchef die Bezeichnung "Haus der Zeit" schützen lassen.

Markus Maichle verbindet das Bodenständige mit dem Weltläufigen. Er ist Innungsfunktionär, bei der Freiwilligen Feuerwehr und sitzt im Gemeinderat. Er hat aber auch mehrere Ausbildungen absolviert, darunter die zum Thanatopraktiker, für die er sogar Kurse in den USA belegte. Seine Räume öffnet er gern für andere Zwecke, für Treffen von Hospizhelfern, Krankenpflegeschülerinnen oder den Selbsthilfeverein "Frauen nach Krebs". Er empfängt Seniorenvereine und Kegelclubs, die sich für Bestattungsvorsorge interessieren. Er lässt Konfirmanden hinter die Kulissen blicken und

erlaubt Angehörigen, ihre Verstorbenen selbst zu waschen. Er kann sich vorstellen, dass auch andere Bestatter ihre Trauerfeiern in seinen Räumen abhalten, macht sich Gedanken über ein Hospiz und wie sich sein Konzept möglicherweise vervielfältigen ließe. Konkurrenz sei wichtig, sagt er, aber Netzwerke seien noch wichtiger: "Die Branche muss und wird sich weiterentwickeln. Denn wo sie zu satt geworden ist, kann es passieren, dass die Jungen nicht mehr so richtig mitmachen wollen."

Hört man den fünf Maichles eine Weile zu, sammeln sich die Konflikthemen wie von selbst, alte wie aktuelle. Dass seine Tochter mit 21 Jahren Meisterin ihres Gewerbes wurde, sei früher undenkbar gewesen. "Es hätte geheißen, dass ihr dazu die Lebenserfahrung fehlt", sagt der Vater. Aber er ermunterte sie, ihren Weg zu gehen. Denn er wusste, dass es besser so sein würde - für sie, die Familie und damit auch die Firma. Er hatte selbst genügend Erfahrungen mit den Vorurteilen und der Skepsis der Alten sammeln dürfen, aber sich nicht davon aufhalten lassen: Als Markus Maichle in jungen Jahren eine Überführungstrage aus Aluminium in den USA kaufte, um mit ihr das Leintuch abzulösen, bekam Vater Hans-Peter, damals noch Chef, einen Tobsuchtsanfall, einen sehr schwäbischen: "Was sagen die Leute? Du vernichtest mein Geld!" Als Maichle, inzwischen selbst der Chef, den Standort von der Innenstadt ins ehemalige Autohaus im Gewerbegebiet verlegte und dafür Millionen in die Hand nahm, hieß es: "Du bist größenwahnsinnig, das wird die Katastrophe!" Als er neulich für fast 40 000 Euro eine elektrische Trage mit einer Belastbarkeit von bis zu 380 Kilogramm anschaffte, weil es immer mehr stark übergewichtige Tote gibt, habe er auf der Intensivstation Beifall bekommen - aber nicht zu Hause. Markus Maichle holt tief Luft und sagt: "Solche Prozesse muss man durchleben, nur so kommt man als Unternehmen weiter."

An das Prinzip bei den Maichles, dass jeder fast alles können und bei Bedarf auch machen muss, hält sich auch Emily. Aber sie macht noch ein bisschen mehr, Dinge, über die ihr Großvater Witze reißt und zu denen ihr Vater





Emily Maichle, Deutschlands jüngste Bestattermeisterin, sorgt für frischen Wind im Familienunternehmen.

neugierige Rückfragen stellt: Emily Maichle pflegt die Firmen-Accounts auf Instragram und Facebook, wie es ihr Vater nie vermochte. Sie vernetzt per Link Angehörige an beliebigen Orten in der Welt, wo sie sich Trauermusik aussuchen, über Urnen einigen und Trauerkarten gestalten können. Sie treibt das Projekt der "Erinnerungsfotografie" voran, bei dem Hinterbliebene eine digitale Fotomappe von der Trauerfeier erhalten, Drohnenbilder vom Begräbnis inklusive. Sie habe nie Druck von ihrer Familie verspürt, Bestatterin werden und das Unternehmen einmal übernehmen zu müssen, versichert die junge Frau. Im Gegenteil: "Meine Eltern ermunterten mich sogar, erstmal etwas anderes zu machen." Eine Weile hatte sie mit dem Gedanken gespielt, Medizin zu studieren. Stattdessen wächst sie nun beherzt in die Führungsposition hinein.

"Meine Generation hat das 'Haus der Zeit' erschaffen, aber ich fange langsam an, den Fuß vom Gas zu nehmen", sagt ihr 50-jähriger Vater. "Jetzt ist Emily dran, eigene Akzente zu setzen. Ob sie später mal wieder ein Autohaus draus macht oder Bestatterin bleibt, wer weiß? Sie kann vieles ausprobieren, ich bin offen und sage dazu ehrlich meine Meinung. Wir werden ihren Weg mitgehen." Bis dahin aber, sagt er und lacht, müsse sie schon noch ein bisschen mit ihm fighten.

Generationswechsel \_\_\_\_\_\_ Sterbereport 2022

#### Cottbus

#### IM NAMEN DES VATERS, TOCHTERS WILLE GESCHEHE

"Mein Vater hat immer gesagt, es komme kein zusätzlicher Sterbefall, nur weil die Gardinen gepunktet sind", sagt Kathy Koeppen. Aber diese Haltung sei nicht mehr zeitgemäß. "Ja, sicher, die Kunden kommen nicht wegen der Gardinen, sondern weil die Leistung stimmt. Aber sie sollen sich wohlfühlen. Und wenn die Preise für Beerdigungen über die Jahre steigen, muss man etwas bieten, das müssen die Kunden dann auch optisch wahrnehmen."

Deshalb hat Kathy Koeppen, 42, irgendwann den Druck erhöht – auf ihren Vater Björk. Denn seit sie 2004 als Angestellte in sein Unternehmen kam, stand die Frage der Nachfolge im Raum, für sie jedenfalls: "Entweder er verkauft, oder er übergibt an mich. Aber weil er es von 2004 bis 2018 nicht geschafft hat zu gehen, habe ich irgendwann gesagt: "Wenn du dich jetzt nicht entscheidest, dann gehe ich"." So kam es, dass Björk Koeppen zwar zum Jahresanfang 2019 sein Bestattungsunternehmen an die Ahorn Gruppe verkaufte, seine Tochter aber dabeiblieb und jetzt die Geschäfte führt.

#### **GEHT NICHT, GIBT'S NICHT**

Sie sitzt am Steuer während dieses Gesprächs, kein Problem, sagt sie, ihr Auto sei ihr zweites Büro. Sie muss schließlich viel herumfahren in Südbrandenburg: Koeppen managt nicht nur das ehemals familieneigene Bestattungshaus "Pietät" in Cottbus mit elf Mitarbeitenden, sondern auch zwei weitere kleinere Häuser in Finsterwalde und Bad Liebenwerda, "drei Marken, drei Standorte", sagt sie. Alle drei Institute sind Zukäufe von Ahorn, die beiden anderen kamen im April 2019 sowie Mitte 2020 zur Gruppe, werden aber ebenso unter ihren angestammten Namen weitergeführt wie Koeppen auch.

Kathy Koeppen ist nun als Betriebsleiterin verantwortlich für 26 Mitarbeitende, und "Pietät Koeppen", die einstige Firma des Vaters, fungiert seit Anfang 2019 als Hauptbetriebsstätte der Region. Koeppen repräsentiert die



Betriebsleiterin Kathy Koeppen will mit ihrem Cottbuser Bestattungsunternehmen weiter wachsen. Rechts: Zum Nachwuchs zählt auch die zweieinhalb Jahre alte Hundedame Polly. Sie wird zum Trauerbegleiter-Hund ausgebildet. dritte Generation, ohne Inhaberin zu sein. Das Unternehmen stand gut da, es lebte viele Jahre lang auch von Umbettungen. Denn im Braunkohlerevier wurden zwar die Dörfer weggebaggert, aber deren Friedhöfe zuvor verlegt.

Dass sie ins elterliche Unternehmen einsteigen würde, danach sah es zunächst nicht aus. Zwar ist sie mittlerweile auch geprüfte Bestatterin und steht kurz davor, ihre Meisterprüfung zu machen. Aber zuvor hatte sie Reiseverkehrskauffrau gelernt und später berufsbegleitend Betriebswirtschaft studiert. Aus dieser Zeit stammt auch ihre Devise: "Ein Hotel kann nur gut sein, wenn auch der Hotelier weiß, wie man die Kissen ordentlich ausschüttelt", sagt sie. "Die Mitarbeitenden wissen genau: Geht nicht, gibt's nicht. Wenn das einer sagt, krempelt nämlich Frau Koeppen die Ärmel hoch und

packt selber an. Und dann sagt derjenige oder diejenige das nie wieder."

In Wahrheit wollte ihr Vater immer schon, dass sie das Unternehmen weiterführt. Doch sie hatte Bedenken, dass er aus der Ferne stets mitreden würde. Schließlich wollte sie ihre eigenen Entscheidungen treffen, die Dinge auf ihre Weise machen, ohne korrigiert zu werden. Im Familienunternehmen laufe man oft wie im Hamsterrad, hat sie erfahren – und aus dem wollte sie ausbrechen, sagt sie. "Ich wollte die Möglichkeit haben, neue Kollegen zu treffen, eine Bestattermesse mal in Ruhe besuchen zu können und wissen, dass es in der Firma trotzdem weiterläuft. Und ich wollte Dinge ausprobieren, ohne dass mein Vater sagt: Das muss doch nicht sein! Bis sich das rechnet!"

#### DAS RISIKO VERRINGERN

Das Angebot von Ahorn kam ihr deshalb gerade recht: Der Vater konnte endlich einen Schlussstrich ziehen – und sie gewann einen Käufer, der das betriebswirtschaftliche Risiko trägt, beziehungsweise verringert. "Ich habe eine Konstellation mit einem Partner gesucht, der mir hilft, wenn's mal brennt, so dass nicht alle Verantwortung allein auf meinen Schultern lastet. Gleichzeitig wurde garantiert, dass das Vorhandene nicht zerschlagen wird und man mir genügend Freiheiten lässt, das zu machen, was ich für richtig halte."

So scheint in der Lausitz eine Win-Win-Situation entstanden zu sein. Denn auch wenn sie nicht die Eigentümerin ist, tickt Koeppen als angestellte Chefin unternehmerisch: "Ich will die Firma weiterentwickeln und dafür sorgen, dass wir modern und frisch bleiben." Dass das Unternehmen nicht mehr der Familie gehört, sei für sie nicht entscheidend. Ihre Arbeit soll Sinn haben. Und Spaß machen: "Wer allein wegen des Geldes arbeitet, hat etwas verkehrt gemacht."

Seit einem Jahr bereitet sie jetzt schon den teilweisen Abriss und Neubau der Filiale in Cottbus vor, "weil wir an Kapazitätsgrenzen stoßen und die Einrichtung nicht mehr taufrisch ist". Sie will eine autarke Abschiednahme "Ich will dafür sorgen, dass wir modern und frisch bleiben." ermöglichen, also einen Raum schaffen, in dem sich die Angehörigen zu jeder Tages- und Nachtzeit von Verstorbenen verabschieden können, ohne dass Mitarbeiter im Haus sein müssen. Auch ein Trauercafé für Angehörige könnte es geben, womöglich in Zusammenarbeit mit einem externen Catering. Noch dieses Jahr sollen die Bauarbeiten beginnen. Koeppen freut sich: "Ich habe die gesamte Planung und die Budgetierung gemacht, und das wurde genau so verabschiedet."

Stolz ist die Chefin auch darauf, dass das Unternehmen Nachwuchs anziehen konnte, zwei junge Männer, einer ist noch in der Ausbildung, der andere konnte gerade seine Freisprechung feiern. Nachwuchs sei das Schlüsselthema der Zukunft, sagt Kathy Koeppen: "In den nächsten zehn Jahren gehen viele gute Mitarbeitende bei Ahorn in Rente. Also müssen wir junge Menschen so an uns binden, dass sie nach der Ausbildung gar nicht mehr woandershin wollen. Bei mir haben sie die Möglichkeit, sich in einem relativ großen Unternehmen mit drei Marken an drei Orten weiterzuentwickeln, in der Logistik, in der Warenwirtschaft, im Gespräch mit den Angehörigen. Hier kann jeder seinen Platz finden." -



## STERBEN FÜR ANFÄNGER

Es geht auch ohne Lehre, aber der Berufsverband kämpft für mehr hoch qualifizierte Bestatterinnen und Bestatter mit Gesellenund Meisterbrief. Im Bundesausbildungszentrum lernt der Nachwuchs unter anderem alles über die zeitgemäße Versorgung von Toten – und kann sich im Anschluss spezialisieren.

Text: Stefan Scheytt – Foto: Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.

ndreas Großkopf hat fünf Schweinepfoten auf zwei Edelstahltischen bereitgelegt, dazu jeweils eine gebogene
Nadel, einen Nadelhalter und eine Pinzette.
Mit einem Skalpell ritzt er in jede Pfote einen
zentimeterlangen Längsschnitt und schneidet
Löcher von der Größe eines Ein-Cent-Stücks
in die Haut. Andreas Großkopf ist Bestattermeister und Thanatopraktiker, eine Art Schönheitschirurg für Tote. In den USA hat er bei
Koryphäen des Fachs Kurse für Schädelrekonstruktion absolviert.

Am heutigen Nachmittag geht es um einfachere Fertigkeiten: An den Schweinepfoten soll eine Gruppe Auszubildender im zweiten Lehrjahr verschiedene Nahttechniken üben, die Bestatter beherrschen müssen, um an Verstorbenen Operationswunden, Verletzungen, Infusionszugänge oder künstliche Darmausgänge zu schließen.

Um als Bestatterin oder Bestatter arbeiten zu können, braucht es keine Ausbildung, ein Gewerbeschein genügt schon. Doch der Bundesverband Deutscher Bestatter ist seit Jahren darum bemüht, Qualitätsstandards zu etablieren. Ein Baustein dafür ist die erst seit 2003 bundesweit geordnete Ausbildung zur Bestattungsfachkraft. Wie in Handwerksberufen auch durchlaufen die Lehrlinge eine dreijährige duale Ausbildung. Sie verbindet die Praxis in den Unternehmen mit theoretischem Unterricht in einer von bundesweit drei Berufsschulen. Zusätzlich besuchen sie im zweiten und dritten Jahr für jeweils einige Wochen Blocklehrgänge im Bundesausbildungszentrum der Bestatter im unterfränkischen Münnerstadt.

Das 2005 eröffnete Zentrum ist ein nett anzusehender Zweckbau mit Klassenzimmern und Kantine, Hygieneräumen und Bibliothek, mit Werkstätten, einem Sarg- und Urnenlager sowie einer Art Kapelle. In Münnerstadt >







Wie hebt man ein Grab von Hand aus? Klar, das machen meist Bagger, aber im Zweifel muss ein Bestatter auch das wissen – und sei es nur, um die Arbeit der Totengräber beurteilen zu können.

lernen Auszubildende und Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Fortbildungskursen, wie man Särge ausschlägt und für Überführungen verlötet, wie man Trauerhallen dekoriert und Beerdigungen organisiert, wie man angemessen mit Hinterbliebenen spricht und finanziell Bestattungsvorsorge trifft, wie man Verstorbene hygienisch versorgt und eben, zum Beispiel unter Anleitung von Dozent Großkopf, wie man Wunden und Körperöffnungen verschließt.

Im Stockwerk über den Räumen mit den Edelstahltischen sitzen sieben Frauen und sechs Männer in der Klasse bei Dozent Tristan Helmus. Der Bestattermeister und Thanatopraktiker sammelt bei den künftigen Kollegen nach Art des Spiels "Ich packe meinen Koffer" reihum Antworten ein, welche Hilfsmittel sie für die hygienische Versorgung von Toten benötigen: Shampoo und Föhn, große Blasenspritze und Nasalsauger, Desinfektionsmittel und Einwegwaschlappen, Make-up-Pinsel, Windelhose und vieles mehr. Helmus doziert über das Entkleiden von Leichnamen ("den Arm nicht einfach fallen lassen, sondern würdevoll ablegen"). Er spricht darüber, wie man Tote eindeutig identifiziert, um Verwechslungen zu vermeiden (unter anderem über Fußzettel, Angehörige, Tätowierungen, auch Amputationen). Er erklärt, wie man die Leichenstarre löst, und sagt zum Schluss: "In der Prüfung haben Sie für die Versorgung 60 Minuten, mehr als im echten Bestatterleben."

Am Nachmittag führt Helmus seine Schüler in einen bis zur Decke gekachelten Raum mit zwei Waschtischen und spritzwassergeschützten Steckdosen. Mit Netzhauben, in Überschuhen und Kittelschürzen steht die Gruppe um die Tische, auf denen manchmal Ganzkörper-Dummys liegen, manchmal Leichen.

Das Versorgen und Transportieren von Verstorbenen ist nur eines von zwölf Lernfeldern in der Ausbildung. Auf dem Rahmenlehrplan stehen auch Inhalte wie Floristik, Trauerrede, Weltreligionen und deren Bestattungsvorschriften, Symbolik und Trauerliturgien, Sterbephasen, Trauerreaktionen und die besondere Situation von Hinterbliebenen nach Suizid oder dem Tod eines Kindes.

Zum Bildungszentrum in Münnerstadt gehört außerdem ein Lehrfriedhof gleich neben dem regulären Friedhof des Städtchens. Dort proben die Schüler, wie man Särge ablässt. Sie lernen, warum moderne Grabkammersysteme die Verwesung beschleunigen, sie üben, wie man Gräber mit Hacke und Schaufel oder mit einem Bagger aushebt und deren Wände mit Schalungen gegen einbrechende Erde sichert.

Rund 600 Männer und Frauen sind derzeit in der Ausbildung zur Bestattungsfachkraft, pro Jahr machen etwa 150 ihren Abschluss. "Noch gibt es mehr Bewerber und Bewerberinnen als Ausbildungsplätze", sagt Elke Herrnberger, Pressesprecherin des Bundesverbands Deutscher Bestatter. Der Mangel an qualifiziertem Nachwuchs sei allerdings absehbar angesichts der steigenden Zahl von Sterbefällen und vielen Bestattern, die ihre Unternehmen in den nächsten Jahren übergeben wollen. "Deswegen setzen wir uns seit Jahren für eine Meisterpflicht in neu gegründeten Unternehmen ein", erklärt Herrnberger. "Das würde nicht nur die Qualifizierung der Branche vorantreiben, sondern vor allem die Zahl der Ausbildungsbetriebe signifikant erhöhen Und die brauchen wir dringend, wenn jetzt immer mehr Babyboomer in Rente gehen."

#### **IMMER MEHR FRAUEN**

Nach Angaben des Deutschen Handwerkskammertags liegen die monatlichen Vergütungen (brutto) zwischen 661 Euro im ersten Lehrjahr und 878 Euro im dritten. Nach der Lehre können sich Fachkräfte in Münnerstadt fortbilden, zum Kremationstechniker, zur Thanatopraktikerin oder zur Bürokommunikationsfachwirtin im Bestattungsgewerbe, aber auch zum Vorsorgeberater oder zur Meisterin.

Den Meistertitel zu erwerben ist erst seit 2009 möglich. Seitdem haben rund 350 Bestatter ihren Meisterbrief erhalten, darunter gut ein Drittel Frauen. Das sind erstaunlich viele angesichts jahrhundertelanger männlicher Dominanz bis in die jüngste Zeit. "Viele Frauen finden an diesem Beruf interessant, dass kommunikative Fähigkeiten so wichtig sind", sagt Elke Herrnberger vom Bundesverband, "Dass Männern das Tragen der Verstorbenen leichter fällt, ist heute kein Argument mehr. Dafür gibt es technische Hilfsmittel." Bei den Auszubildenden sind Frauen schon jetzt in der Überzahl. Außerdem sind Bestatter-Azubis tendenziell etwas älter als in anderen Berufen. "Viele haben zuerst etwas anderes gemacht, bevor sie den Beruf für sich entdeckten, nicht selten durch eigene Erfahrungen mit dem Thema Tod."

Lernwillige, die keine dreijährige Ausbildung mehr machen möchten, weil sie schon eine andere Lehre absolviert und Berufserfahrung im Bestattungsgewerbe gesammelt haben, können sich in Münnerstadt übrigens berufsbegleitend zum "geprüften Bestatter" oder zur "geprüften Bestatterin" fortbilden. —

#### Angelina Lehmann, 23, Auszubildende im 3. Lehrjahr beim Berliner Unternehmen Kluth

"Ich habe bis zur 10. Klasse die Schule besucht, dann Fachabitur gemacht und zwei Semester Germanistik und Geschichte studiert. Dabei habe ich gemerkt, dass Studieren nicht so meins ist. So kam die Idee mit der Bestatterin auf, die ich schon früher hatte, aber nie ernsthaft verfolgte. Auslöser damals war der Tod meines Großvaters, als ich 15 war. Ein einschneidendes Erlebnis, zugleich traurig und interessant. Im Sommer steht die Gesellenprüfung an, davor habe ich schon Respekt, denn es kann so vieles drankommen: einen Sarg ausschlagen, einen Leichnam nach einem Unfall bergen, ein Beratungsgespräch führen, bei dem die Dozenten einen Angehörigen spielen, eine Auslandsüberführung organisieren und so weiter. Wenn alles klappt, bleibe ich auf jeden Fall dabei. Ich denke, ich habe nicht nur meinen Beruf, sondern meine Berufung gefunden: Es ist wirklich das, was ich machen möchte im Leben, das erfüllt mich. Meisterin muss ich nicht werden, aber eine Weiterbildung zur Trauerrednerin wäre total meins. Ich liebe es, auf Trauerfeiern zu gehen und die passenden Worte zu finden für die Angehörigen. Die Kurse in Trauerpsychologie in Münnerstadt bei einem Pastor und Trauerredner gehörten zum Spannendsten in der ganzen Ausbildung."

#### Helena Lingnau, 18, Auszubildende im ersten Lehrjahr bei Vogt & Kamp in Düsseldorf

"Ehemalige Mitschüler sind oft überrascht, wenn sie hören, was ich mache, aber dann sind sie doch neugierig, mehr zu erfahren. Nach dem Abi habe ich direkt mit der Ausbildung angefangen, nachdem ich hier schon als Schülerin ein Praktikum gemacht hatte. Dazu war es durch den Tod meines Opas gekommen: Wie die Frau vom Bestattungsunternehmen mit unserer Familie sprach, das hat mich sehr beeindruckt. Und später habe ich bei der Trauerfeier für die Mutter eines Freundes erlebt, wie schön es sein kann, jemandem einen würdigen Abschied zu geben, alles gut zu organisieren. Noch am selben Tag rief ich hier an, ob ich eine Ausbildung machen könnte. Der Block-Unterricht in der Berufsschule ist interessant, der Austausch mit anderen Schülern auch, aber ich lerne lieber praktisch. Und ich darf hier überall dabei sein und teilweise schon Verantwortung übernehmen, bei der Versorgung der Toten, im Büro, auf dem Friedhof, auch bei Beratungsgesprächen. Alle paar Wochen mache ich am Telefon Bereitschaftsdienst am Wochenende, rund um die Uhr. Im Moment denke ich, dass der Beruf das Richtige für mich ist, man kann viel mitnehmen, es wird nie langweilig. Ich kann mir gut vorstellen, nach der Ausbildung dabeizubleiben."

# ZUM T GUTEN SCHLUSS

Sind Ihnen schon Tod und Trauer begegnet? Mussten Sie persönlich Abschied nehmen? Für einen lieben Menschen eine Bestattung organisieren? Zwischen Sarg und Urne entscheiden, Blumenschmuck und eine letzte Ruhestätte auswählen? Was war Ihnen dabei wichtig? Worauf legten Sie besonderen Wert?

Und wie präsent ist Ihnen Ihr eigenes Ende? Haben Sie sich schon mit Ihrem Tod beschäftigt, womöglich sogar bereits Vorkehrungen für Ihr Lebensende getroffen?

All das und noch viel mehr wollten wir von den Menschen in Deutschland wissen, die forsa im Frühjahr 2022 für uns befragt hat. Insgesamt 1006 Personen ab 18 Jahren gaben ihre Antworten zu Protokoll. Sie sind eingeflossen in die bislang größte Erhebung zu diesem Thema, den ersten deutschen Sterbereport.

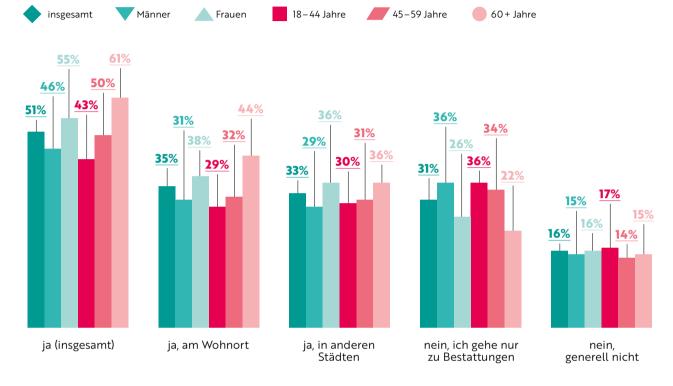
#### WER, WIE, WAS?

Die Angaben auf den folgenden Seiten stammen aus der bundesweiten Online-Umfrage, die forsa im Auftrag der Ahorn Gruppe durchgeführt hat (Erhebungszeitraum: 29. März bis 6. April 2022). Die wenigen Ergänzungen aus anderen Ouellen sind gesondert gekennzeichnet.

#### **NAH BEI DEN VERSTORBENEN**

Besuch von Friedhöfen; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Verbringen Sie gern Zeit auf dem Friedhof?



<sup>\*)</sup> an 100 Prozent fehlende Angaben bei der Summe von "ja" und "nein" = "weiß nicht". Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### BEDEUTSAM FÜR DIE LEBENDEN

Bedeutung von Friedhöfen; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Ein Friedhof ist ...

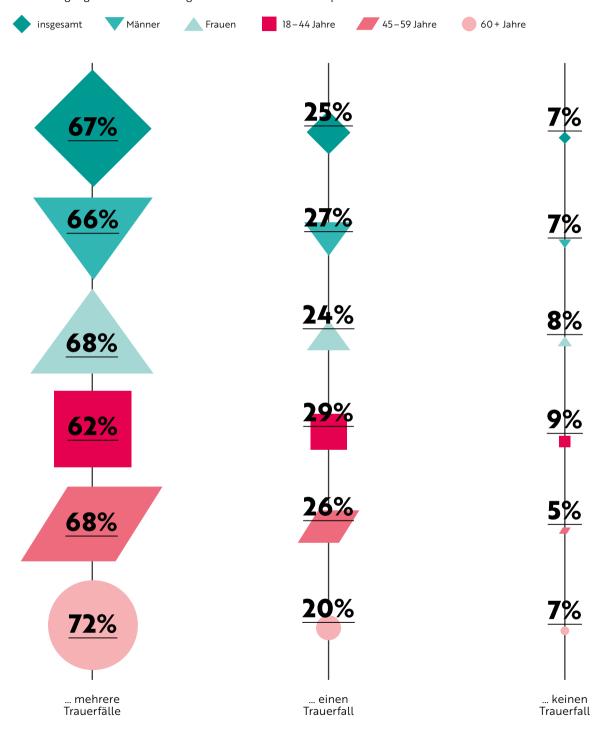
|   |           |        |        | 18- bis 44- | 45- bis 59- | 60 Jahre  |
|---|-----------|--------|--------|-------------|-------------|-----------|
| i   | nsgesamt  | Männer | Frauen | Jährige     | Jährige     | und älter |
| ein Ort der Erinnerung an Verstorbene —                 | 68        | 70     | 66-    | 73_         | 67_         | 63        |
| eine letzte Ruhestätte für Verstorbene —                | 52        | 56     | 49-    | 59_         | 54          | 44        |
| ein Ort der Ruhe, Besinnung, inneren Einke              | ehr——50 — | 46     | 54-    | 51-         | 54          | 46        |
| ein Ort der Trauer ———————————————————————————————————— | 41        | 43     | 39-    | 49-         | 47          | 28        |
| ein Ort, um verstorbene Angehörige zu                   |           |        |        |             |             |           |
| besuchen, mit ihnen in Kontakt zu treten—               | 39        | 38     | 39-    | 46-         | 38          | 31        |
| ein Ort zum Spazierengehen—————                         | 19        | 16     | 22-    | 21_         | 19          | 17        |
| ein parkähnlicher Ort zur Erholung ———                  | 18        | 18     | 18-    | 16-         | 21          | 19        |
| ein religiöser, spiritueller Ort—————                   | 17        | 17     | 17 -   | 22-         | 17          | 11        |

<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **VERTRAUT MIT DEM ABSCHIED**

Trauerfälle im persönlichen Umfeld; Deutschland 2022; in Prozent\*)

In den vergangenen zehn Jahren gab es in meinem näheren persönlichen Umfeld ...



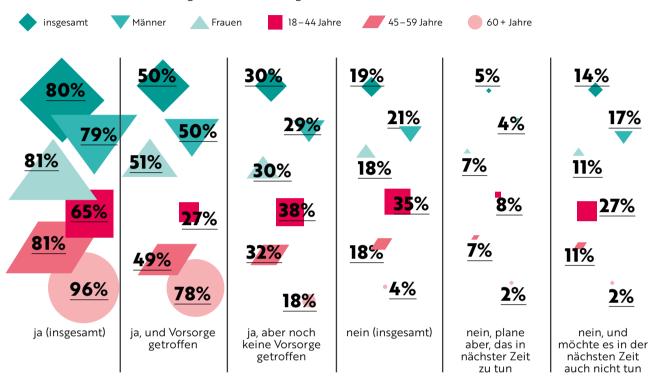
<sup>\*)</sup> an 100 Prozent fehlende Angaben = "weiß nicht". Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

· Umfrage \_\_\_\_\_\_ Sterbereport 2022

#### FÜR MICH EIN THEMA

Beschäftigung mit dem eigenen Tod; Deutschland 2022; in Prozent\*)

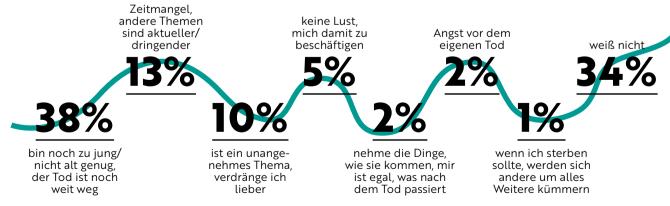
Es haben sich schon mit dem eigenen Tod beschäftigt ...



<sup>\*)</sup> an 100 Prozent fehlende Angaben = "weiß nicht". Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### FÜR MICH KEIN THEMA

Gründe, sich nicht mit dem eigenen Tod zu beschäftigen; 197 Befragte, die sich noch nicht mit diesem Thema beschäftigt haben; in Prozent\*)

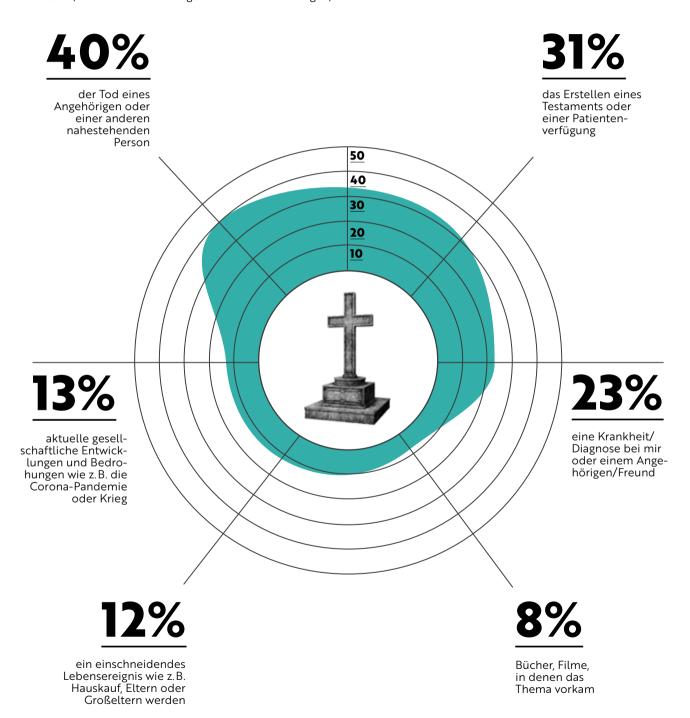


<sup>\*)</sup> offene Frage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **DER TOD DER ANDEREN**

Auslöser, sich mit dem eigenen Tod zu beschäftigen; 859 Befragte, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben oder in der nächsten Zeit damit beschäftigen wollen; in Prozent\*)

Auslöser, mich mit meinem eigenen Tod zu beschäftigen, war ...



<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **DIE LIEBE FAMILIE**

Beziehung zur (zuletzt) verstorbenen Person; Deutschland 2022; 928 Befragte mit mindestens einem Trauerfall im persönlichen Umfeld in den vergangenen zehn Jahren; in Prozent

Die zuletzt verstorbene Person war ...

|                                |           |        |        | 18 - bis 44 - | 45 - bis 59 - | 60 Jahre  |
|--------------------------------|-----------|--------|--------|---------------|---------------|-----------|
|                                | insgesamt | Männer | Frauen | Jährige       | Jährige       | und älter |
| Großvater/Großmutter ———       | 21        | 22     | 19     | 46            | 11            |           |
| Vater/Mutter —                 | 18        | 20     | 17     | 7             | 30            | 21        |
| Partner/Partnerin —————        | 5         | 3      | 6      | 1             | 1             | 12        |
| Bruder/Schwester ————          | 5         | 4      | 5      | 1             | 3             | 10        |
| eigenes Kind —————             | 1         |        | 1      |               |               | 1         |
| ein anderes Familienmitglied – | 23        | 26     | 21     | 21            | 27            | 23        |
| Familienmitglied (insgesamt) – | 73        | 75     | 69     | <b>76</b>     | <b>72</b>     | 67        |
|                                |           |        |        |               |               |           |
| enger Freund/enge Freundin —   | 12        | ——— 9  | 14     | 8             | 11            | 16        |
| Kollege/Kollegin ————          | 3         | 4      | 3      | 3             | 4             | 3         |
| jemand aus dem weiteren        |           |        |        |               |               |           |
| Freundes- oder Bekanntenkrei   | s ——— 12  | 12     | 14     | 13            | 13            | 14        |
| jemand aus dem Freundes-       |           |        |        |               |               |           |
| oder Bekanntenkreis (insgesan  | nt) —— 27 | 25     | 31     | 24            | 28            | 33        |

Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### DAS EIGENE ENDE

Vorkehrungen für das eigene Lebensende; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Es haben ...

| insgesamt   | Männer | Frauen | 18- bis 44-<br>Jährige | 45- bis 59-<br>Jährige | 60 Jahre<br>und älter |
|---|--------|--------|------------------------|------------------------|-----------------------|
| finanzielle Vorsorge getroffen                                  |        |        |                        |                        |                       |
| (Lebensversicherung, Sparguthaben,                              |        |        |                        |                        |                       |
| Sterbegeldversicherung) ————36                                  | 40     | 33     | 27                     | 43                     | <del>42</del>         |
| eine Patientenverfügung festgelegt —— 36                        | 34     | 37     | 16                     | 31                     | 61                    |
| eine Vorsorgevollmacht festgelegt —— 33                         | 31     | 34     | 16                     | 24                     | 58                    |
| ein Testament gemacht ————27                                    | 28     | 25     | 7                      | 27                     | 48                    |
| eine Bestattungsart festgelegt                                  |        |        |                        |                        |                       |
| (Erd- oder Feuerbestattung) ————26                              | 23     | 29     | 14                     | 23                     | 41                    |
| den digitalen Nachlass geregelt                                 |        |        |                        |                        |                       |
| (Benutzerdaten und Passwörter für                               |        |        |                        |                        |                       |
| E-Mail-Konten, soziale Medien,                                  |        |        |                        |                        |                       |
| Online-Datenspeicher etc.) ———————————————————————————————————— | 10     | 13     | 12                     | 11                     | 10                    |

<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### DIE PRÄFERIERTE BESTATTUNG

Bevorzugte Bestattungsart; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Für mich käme am ehesten infrage ...

|                                | insgesamt | Männer | Frauen | 18- bis 44-<br>Jährige | 45- bis 59-<br>Jährige | 60 Jahre<br>und älter |
|--------------------------------|-----------|--------|--------|------------------------|------------------------|-----------------------|
| eine Urnenbestattung           |           |        |        |                        |                        |                       |
| auf dem Friedhof —————         | 23 -      | 24     | 22     | 15                     | 24                     | 32                    |
| eine Bestattung in einem       |           |        |        |                        |                        |                       |
| Bestattungswald —————          | 21 -      | 17     | 25     | 20                     | 23                     | 20                    |
| eine Erdbestattung in          |           |        |        |                        |                        |                       |
| einem Sarg auf dem Friedhof —  | 12 -      | 14     | 10     | 16                     | 9                      | 11                    |
| eine Seebestattung ————        | 8 -       | 10     | 6      | 11                     | 5                      | 7                     |
| ein anonymes Grab ————         | 5 -       | 4      | 6      | 2                      | 6                      | 9                     |
| zu Hause im eigenen Garten,    |           |        |        |                        |                        |                       |
| wenn es künftig erlaubt ist —— | 5 -       | 6      | 5      | 3                      | 7                      | 6                     |
| verstreut werden auf einer     |           |        |        |                        |                        |                       |
| dafür vorgesehenen             |           |        |        |                        |                        |                       |
| Wiesenfläche auf dem Friedhof  | 5 -       | 4      | 5      | 5                      | 6                      | 3                     |
| an keinem bestimmten Ort,      |           |        |        |                        |                        |                       |
| das sollen meine               |           |        |        |                        |                        |                       |
| Hinterbliebenen entscheiden –  | 7 -       | 6      | 9      | 8                      | 9                      | 5                     |
| weiß nicht/habe mir noch keine | 9         |        |        |                        |                        |                       |
| Gedanken darüber gemacht —     | 11 -      | 14     | 10     | 18                     | 12                     | 4                     |

<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, aber nur eine Nennung möglich; an 100 Prozent fehlende Angaben = "nichts davon". Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **FAKTENCHECK**

Die Entwicklung – weg vom Sarg, hin zur Urne – währt schon seit Jahren und hat sich in den vergangenen Dekaden nahezu umgekehrt: 1960 entschieden sich gut 90 Prozent der Deutschen für eine Erdbestattung, nur 10 Prozent wählten die Feuerbestattung. 2020 liegt das Verhältnis bei 24 (Erdbestattung) zu 76 Prozent.



<sup>\*1960:</sup> nur Westdeutschland. Quellen: Aeternitas e.V., Gütegemeinschaft Feuerbestattungsanlagen

Umfrage Sterbereport 2022

#### PFLEGELEICHT UND NATURNAH

Gründe, sich in einem Bestattungswald beisetzen zu lassen; 208 Befragte, die eine Waldbestattung bevorzugen;



weil sich dann niemand um die Grabpflege

kümmern muss



weil es naturnah ist



**75% 74% 46%** 

weil im Wald die Stimmung für Angehörige weniger bedrückend ist



wegen der geringen Kosten

<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe



Naturnah, aber umweltbelastend: In einem Bestattungswald können nur Urnen beigesetzt werden, und jede Kremation produziert Kohlendioxid.

Geschätzte CO,-Emissionen, die durch den Betrieb der 160 Krematorien in Deutschland jährlich entstehen:

48374000 Kilogramm

RECHNET MAN DEN AUSSTOSS DER KREMATORIEN AUF EINEN PKW UM, KÖNNTE MAN MIT DIESEM PKW

318250000

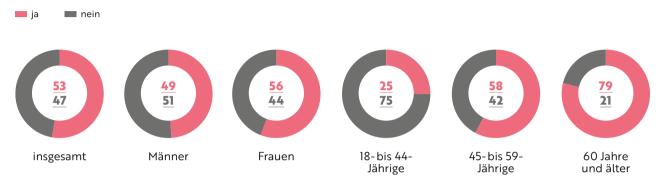


Quelle: Umweltbundesamt, Die Zeit, eigene Berechnungen

#### **EINE FRAGE VON ALTER UND GESCHLECHT**

Organisation der Bestattung eines Verstorbenen; 928 Befragte mit mindestens einem Trauerfall im persönlichen Umfeld: in Prozent

Es mussten sich schon einmal um die Bestattung eines Verstorbenen kümmern ...



Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### EINE FRAGE VON VERTRAUEN UND BERATUNG

Wichtige Kriterien bei der Auswahl des Bestattungsinstituts; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Bei der Auswahl des Bestattungsinstituts ist (sehr) wichtig ..

|   |  |                |        | 18- bis 44-    | 45- bis 59- | 60 Jahre       |
|---|--|----------------|--------|----------------|-------------|----------------|
| insge   | samt   | Männer         | Frauen | Jährige        | Jährige     | und älter      |
| ein vertrauenswürdiges Auftreten                        |  |                |        |                |             |                |
| des Bestatters/der Bestatterin ————                     | - 94   | <del> 93</del> | ——— 96 | <del> 95</del> | ——— 94      | 93             |
| eine individuelle Beratung —————                        | _ 89   | 87             | ——— 90 | 89             | 88          | 89             |
| dass ich dort alle Leistungen aus                       |  |                |        |                |             |                |
| einer Hand bekomme —————                                | — 89   | <del></del>    | ——— 92 | 84             | 89          | <del></del> 93 |
| dass das Institut in der Nähe                           |  |                |        |                |             |                |
| meines Wohnortes ist —————————————————————————————————— | <u> </u>                                     | 71             | 72     | 66             | 73          | 78             |
| eine langjährige Erfahrung des Instituts –              | — 69   | 69             | 70     | 64             | 68          | 77             |
| Empfehlungen von Familie,                               |  |                |        |                |             |                |
| Freunden, Bekannten ——————                              | <u>    66                               </u> | 65             | 67     | 71             | 66          | 60             |
| günstige Preise ————————                                | <b>-</b> 59                                  | 56             | 62     | 53             | 60          | 66             |
| ergänzende Online-Angebote, z.B.                        |  |                |        |                |             |                |
| virtuelle Trauerfeier für Angehörige                    |  |                |        |                |             |                |
| im Ausland, digitale Gedenkstätte ———                   | — 8  | 6              | 10     | 8              | 11          | 6              |
|   |  |                |        |                |             |                |

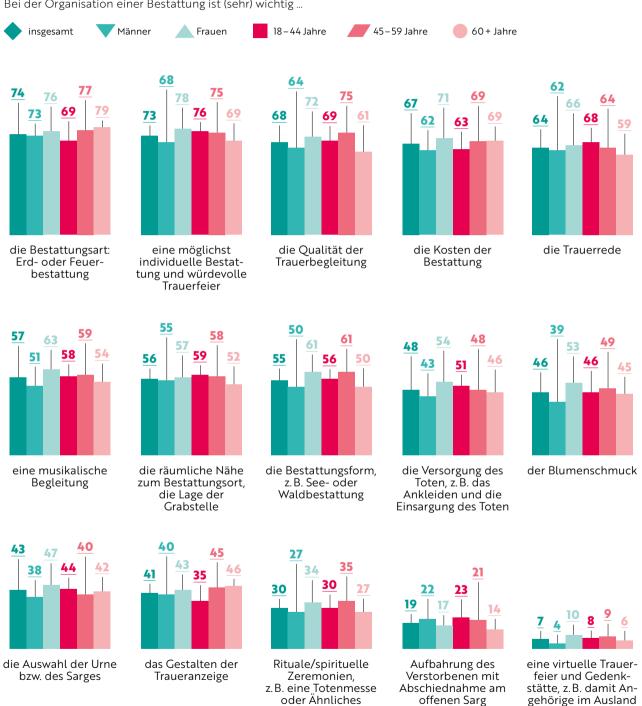
<sup>\*)</sup> Abfrage anhand der Skala: sehr wichtig – wichtig – weniger wichtig – unwichtig; dargestellt: "sehr wichtig/wichtig" Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

Umfrage Sterbereport 2022

#### **WAS WIRKLICH ZÄHLT**

Wichtige Aspekte bei einer Bestattung; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Bei der Organisation einer Bestattung ist (sehr) wichtig ...

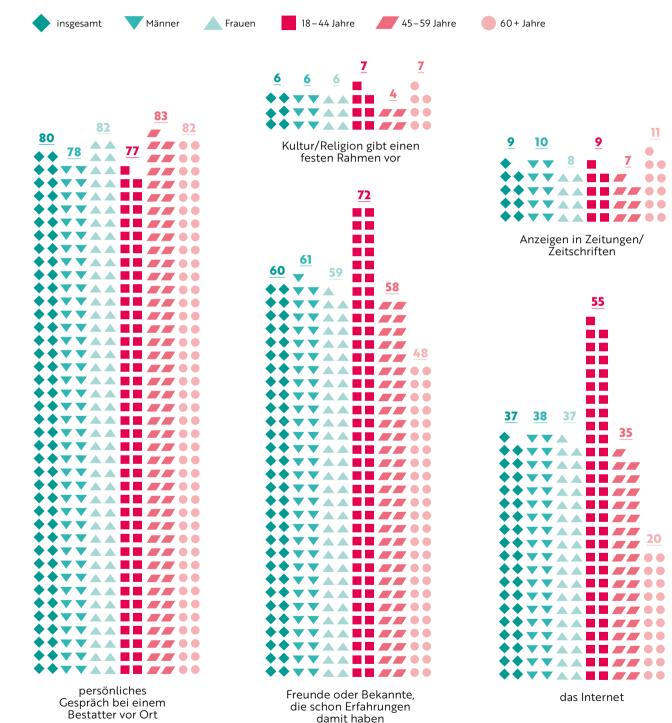


<sup>\*)</sup> Abfrage anhand der Skala: sehr wichtig – wichtig – weniger wichtig – unwichtig; dargestellt: "sehr wichtig/wichtig" Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **WER GUT INFORMIERT**

Informationsquellen zum Thema Bestattung; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Es würden bei dem Thema nutzen ...



<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

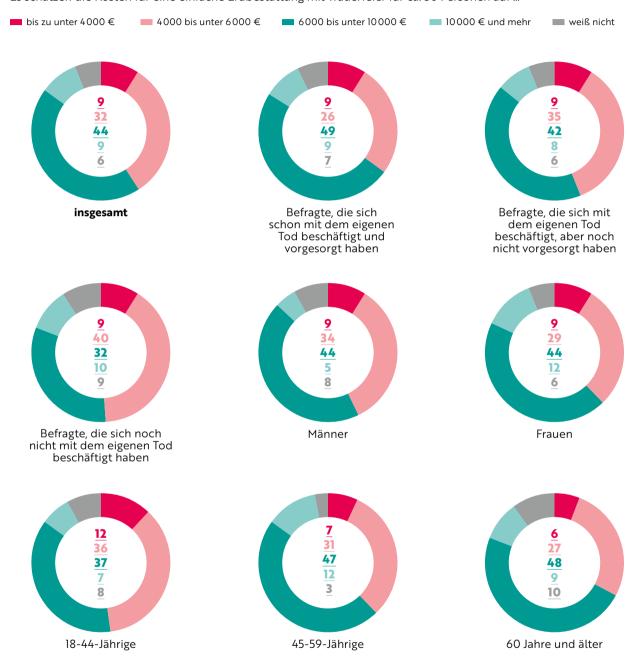
60 61

teilnehmen können

#### **WUNSCH UND WIRKLICHKEIT**

Kosten einer Bestattung\*; Deutschland 2022; in Prozent

Es schätzen die Kosten für eine einfache Erdbestattung mit Trauerfeier für ca. 50 Personen auf ...



#### FAKTENCHECK

\* Im Durchschnitt kostet eine einfache Erdbestattung mit Trauerfeier für ca. 50 Personen etwa 8000 Euro.

Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **GEIST UND GLAUBE**

Bedeutung von Religion bzw. Spiritualität; Deutschland 2022; in Prozent\*)

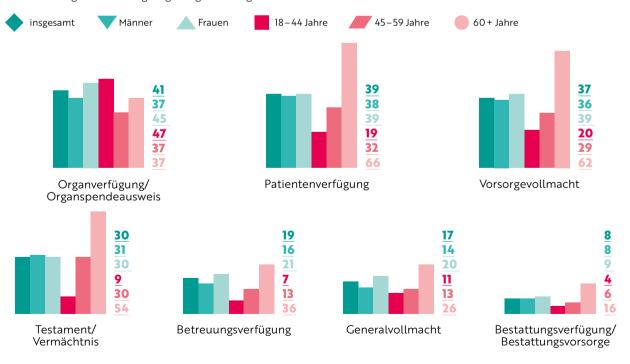
|   | (sehr) große<br>Bedeutung | weniger große<br>Bedeutung |    |
|---|---------------------------|----------------------------|----|
| insgesamt —   | 29 _                      | 38                         | 31 |
| Männer ———————————————————————————————————                        | 26 —                      | 39                         | 34 |
| Frauen ————————————————————————————————————                       | 33 —                      | 37                         | 29 |
| 18- bis 44-Jährige ————————————————————————————————————           | 24                        | 45                         | 30 |
| 45- bis 59-Jährige ————————————————————————————————————           | 28 —                      | 38                         | 32 |
| 60 Jahre und älter ————————————————————————————————————           | 36                        | 31                         | 32 |
| Befragte, die sich schon mit dem eigenen Tod beschäftigt haben:   |                           |                            |    |
| ja, und schon vorgesorgt ————————————————————————————————————     | 31                        | 37                         | 32 |
| ja, aber noch nicht vorgesorgt —                                  | 30 _                      | 38                         | 30 |
| Befragte, die sich noch nicht mit dem eigenen Tod beschäftigt hab | <u>en</u> ——— 24 —        | 44                         | 32 |

\*) an 100 Prozent fehlende Angaben = "weiß nicht". Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **VORSICHT UND PLANUNG**

Vorsorgeregelungen für sich selbst; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Es haben folgende Vorsorgeregelung für sich getroffen ...



<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

Umfrage

#### **PERSPEKTIVISCH**

Wahrscheinlichkeit des Eintritts bestimmter Ereignisse; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Dies ist eher oder sehr wahrscheinlich ...

|                                |           |        |                | 18- bis 44- | 45- bis 59- | 60 Jahre  |
|--------------------------------|-----------|--------|----------------|-------------|-------------|-----------|
|                                | insgesamt | Männer | Frauen         | Jährige     | Jährige     | und älter |
| Pflege ————                    | 35        | 36     | 34             | 33          | 28          | 42        |
| schwere Krankheit —————        | 30        | 29     | <del> 32</del> | 28          | 27          | 35        |
| Unfall —————————               | 25        | 25     | 26             | 31          | 26          | 19        |
| eigenes vorzeitiges Ableben —— | 22        | 23     | 20             | 19          | 17          | 28        |
| Krieg/Armut —————              | 19        | 16     | 22             | 25          | 18          | 14        |
| Berufsunfähigkeit —————        | 13        | 12     | <u> </u>       | 18          | 21          | 3         |
| vorzeitiges Ableben des        |           |        |                |             |             |           |
| Ehepartners/Lebensgefährten —  | 13        | 11     | <u> </u>       | 12          | 13          | 14        |

<sup>\*)</sup> Abfrage anhand der Skala: sehr wahrscheinlich – eher wahrscheinlich – weniger wahrscheinlich – unwahrscheinlich; dargestellt: "sehr/eher wahrscheinlich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### **VORSORGLICH**

Bereitschaft, eine finanzielle Absicherung bzw. Versicherung abzuschließen; Deutschland 2022; in Prozent\*)

Es würden auf jeden Fall/wahrscheinlich eine finanzielle Absicherung/Versicherung dafür abschließen ...

|  | insgesamt | Männer    | Frauen      | 18- bis 44-<br>Jährige | 45- bis 59-<br>Jährige | 60 Jahre<br>und älter |
|--|-----------|-----------|-------------|------------------------|------------------------|-----------------------|
| Unfall —   | 57        | 61        | 54          | 67                     | 66                     | 40 —                  |
| Pflege-  | 57        | 60        | <u>54</u>   | 64                     | 60                     | 45 —                  |
| Berufsunfähigkeit—                                       | 43        | 47        | <u>39</u> — | 68                     | 54                     | <u>7</u>              |
| schwere Krankheit  | 42        | 46        | <u>39</u> — | 55                     | 47                     | <u>25</u>             |
| eigenes vorzeitiges Ableben——                            |           | <u>37</u> |             | 40                     | 43                     | <u>23</u> —           |
| vorzeitiges Ableben des<br>Ehepartners/Lebensgefährten — |           |           | <u>29</u>   | 35                     |                        | <u>17</u>             |

<sup>\*)</sup> Abfrage anhand der Skala: ja, auf jeden Fall – ja, wahrscheinlich – nein, wahrscheinlich nicht – nein, auf keinen Fall; dargestellt: "ja, auf jeden Fall/wahrscheinlich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

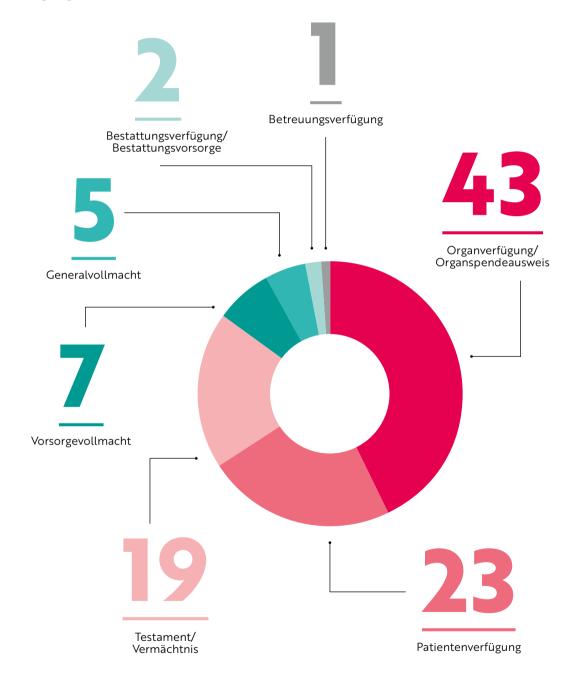
#### FAKTENCHECK

Der Versorgungsbedarf der immer älter werdenden Gesellschaft wächst seit Jahren. 2009 waren in Deutschland 2,34 Millionen Menschen pflegebedürftig, 2019 waren es schon 4,13 Millionen.

#### **EINDEUTIG**

Zuerst getroffene Vorsorgeregelungen für sich selbst; 707 Befragte, die mindestens eine Vorsorgeregelung getroffen haben; in Prozent\*)

Als Erstes geregelt haben ...



<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, nur eine Nennung möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

Umfrage Sterbereport 2022

#### INDIVIDUELLE GRÜNDE

Gründe für die Festlegung einer Patientenverfügung (391 Befragte) bzw. einer Bestattungsverfügung/ Bestattungsvorsorge (85 Befragte); in Prozent\*)

Patientenverfügung

Auslöser bzw. Anlass für eine ..



■ Bestattungsverfügung/Bestattungsvorsorge



eine Krankheit/ Diagnose bei mir oder einem Angehörigen/ Freund



der Tod eines Angehörigen oder einer anderen nahestehenden Person



möchte sicherstellen. dass meinen Wünschen entsprochen wird



berufliche Nähe zum Tod



negative Erfahrungen von Angehörigen oder nahestehenden Personen (ohne Patientenverfügung)



möchte auf keinen Fall lebensverlängernde Maßnahmen



Reportagen/ Zeitungsartikel, in denen das Thema vorkam



das Erstellen eines Testaments/einer Patientenverfügung



mein Alter, bin

schon älter





ein einschneidendes

möchte Angehörige/ Freunde/Bekannte Lebensereignis, wie z.B. Hauskauf, Eltern oder entlasten Großeltern werden



Gespräche mit Angehörigen/Freunden/ Bekannten



aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und Bedrohungen, wie z.B. Corona-Pandemie, Krieg



Es kann jederzeit vorbei sein. Der Tod gehört zum Leben



#### **GEMISCHTES INTERESSE**

Interesse an qualifizierter Beratung zu Vorsorgeregelungen bei der Bestattungsvorsorge; Deutschland 2022; in Prozent

weiß nicht

Beratung erwünscht?





Befragte, die sich schon mit dem eigenen Tod beschäftigt und vorgesorgt haben



Befragte, die sich mit dem eigenen Tod beschäftigt, aber noch nicht vorgesorgt haben



Befragte, die sich noch nicht mit dem eigenen Tod beschäftigt haben









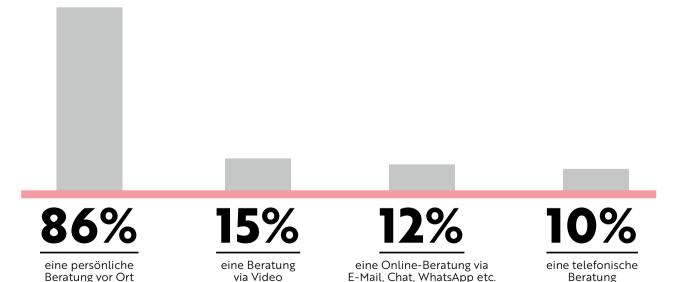


Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

#### PERSÖNLICHES GESCHÄFT

Bevorzugte Art der Beratung zum Thema Bestattungsvorsorge; 389 Befragte, die eine qualifizierte Beratung wünschen; in Prozent\*)

Es bevorzugen ...



<sup>\*)</sup> gestützte Abfrage, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe

<sup>\*)</sup> offene Fragen, mehrere Nennungen möglich. Quelle: forsa-Umfrage im Auftrag der Ahorn Gruppe





Im Kühlraum liegen die Toten, bis sie von Torsten Gierich (oben rechts) und seinem Kollegen Alexander Heß (rechts) in ihren Sarg gebettet werden. Betriebsleiter Dominik Kleinen (ganz rechts) muss die Kosten im Blick behalten und Fachkräfte finden.



## DAS LETZTE TREFFEN

Für einige Tage sorgen die Toten noch einmal für große Betriebsamkeit unter den Lebenden – wenn sie für ihre Bestattung abgeholt, verwahrt, in den Sarg gelegt und darin zurechtgemacht werden.
Am Hauptsitz der Firma Grieneisen in Berlin ließen sich Fachkräfte bei ihrer so routinierten wie beherzten Versorgung Verstorbener begleiten.

Text: Nina Poelchau — Foto: Peter Rigaud

or dem unwiderruflichen Abschied gibt es einen kleinen Aufschub, da teilen sich die Toten noch einmal Zeit und Raum mit den Lebenden. Sie liegen bei kaltem Gebläse in weiße Plastiktücher gewickelt Seite an Seite in einem dunklen Raum. Von dort kommen sie nach einigen Tagen, höchstens wenigen Wochen, zum Friedhof oder zum Krematorium. Doch vorher werden sie zurechtgemacht für ihre letzte Reise: sanft auf Kissen gebettet und zugedeckt, als hätten sie nichts anderes vor, als wie Dornröschen sehr lange zu schlafen.

Der Hauptsitz des Unternehmens Grieneisen GBG Bestattungen ist im Fürstenbrunner Weg in Berlin-Charlottenburg angesiedelt, in einem Mischgebiet aus Industrie und Wohnen. Es ist ein dreistöckiges Haus, moderne Architektur, viel Glas und Holz. Grieneisen gehört zur Ahorn Gruppe, die sich deutschlandweit aus etwa 270 Filialen mit etwa 1100 Angestellten zusammensetzt, darunter allein in Berlin 32 der Marke "Grieneisen". In den beiden oberen Etagen sind Büros, in denen es viel um die Verwaltung des Sterbens geht, im Erdgeschoss und im Keller aber ist der Tod viel konkreter und omnipräsent.

#### **DIESER SÜSSLICHE GERUCH**

Das Konzept des Gebäudes nennt sich "Haus der Begegnung". Nur hundert Meter entfernt tost der Verkehr auf dem Spandauer Damm, rechts nebenan befindet sich ein Motorradgeschäft, links ein Supermarkt, gegenüber eine Geburtsklinik, vor der Eingangstür breitet sich eine kleine Parkanlage aus mit mächtigen Bäumen, Steinen und Stelen. 103 Menschen arbeiten hier für die Ahorn Gruppe, 15 von ihnen bei Grieneisen, darunter Bestatter, Bestattungsfachberater, Bestattungsfachkräfte und ein Thanatopraktiker.

Steigt man vom dritten Stock die Treppen hinunter, gibt einem die Nase zuverlässige Hinweise. In den beiden oberen Etagen mit den Büroräumen riecht es nach Kaffee und frisch gedrucktem Papier. Darunter, im Erdgeschoss, breitet sich dagegen ein zarter, süßlich-modriger Geruch aus, der sich zwei Treppen tiefer, im Keller, deutlich verstärkt. In dem Kühlraum, wo immer zwischen 70 und 100 Tote liegen, die vom Bestattungsunternehmen Grieneisen versorgt werden, ist er besonders kräftig. Es ist der Anfangsgeruch der Verstorbenen, nicht zu vergleichen mit dem abstoßenden Gestank starker Verwesung. Dieser hier ist markant. aber nicht unangenehm. Er entsteht durch den Zersetzungsprozess, genannt Autolyse, der schon bald nach dem Tod beginnt. Er ist nicht giftig, wie manche befürchten. Doch bei den Mitarbeitern setzt er sich zart in Kleidung und Haare, wie eine Botschaft der Verstorbenen an die Menschen draußen: "Macht euch nichts vor. Wir sind Teil eurer Welt."

Die Arbeit im Haus beginnt heute hier im Untergeschoss um 6.42 Uhr, in einer Gruppe von Männern werden die Kaffeebecher zur Seite gestellt, Zigaretten ausgedrückt. Zwei der drei blitzsauberen silberfarbenen Busse warten im Hinterhof auf Beladung, die Hecktüren stehen weit offen.

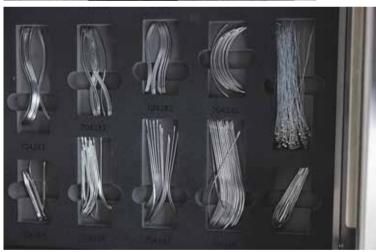
Frank Staginnus, 58, Torsten Gierich, 54, und Thomas Boelitz, 38, haben Schichtdienst. Rund um die Uhr ist jemand da, sie sind Teil des Teams "Fuhrpark". Ausschließlich Männer gehören dazu, zu ihren Aufgaben zählt, anders als der Name vermuten lässt, nicht nur die Organisation der An- und Abfahrten, sondern vor allem die Versorgung der Toten. Sie tragen stets polierte Schuhe, schwarzen Anzug, kurzärmeliges weißes Hemd und Weste, eine Berufsbekleidung mit Feierlichkeitsnote, denn sie müssen jeden Moment dafür angezogen sein, in einer Wohnung, einem Krankenhaus oder einem Pflegeheim einen Leichnam abzuholen, wenn ihnen das aufgetragen wird.

Jetzt haben sie sechs Särge vor sich, Papiere liegen obenauf, die sie Laufzettel nennen, darauf stehen Name, Geburtstag und Todestag, außerdem Hinweise für den Umgang mit den Verstorbenen, die heute an der Reihe sind, das Haus zu verlassen. Pro Leichnam investieren sie etwa eine halbe Stunde, manchmal weniger, manchmal mehr. Strenge zeitliche Vorgaben wie etwa in der Pflege gibt es nicht, dafür Sachzwänge: Sie müssen Termine einhalten – >

"Macht euch nichts vor: Wir sind Teil eurer Welt."







Thomas Boelitz war früher Zimmermann. Heute präpariert er als Bestatter Verstorbene für den Sarg und benötigt dafür spezielle Hilfsmittel.

Frank Staginnus zeichnet am Sarg die Stelle für die Griffe an. Die Edelstahlbecken erinnern an einen OP-Saal, die Schminkutensilien eher ans Theater.







etwa einen Sarg rechtzeitig für eine Einäscherung ins Krematorium oder für eine Trauerfeier in eine Friedhofskapelle bringen. Es ist eine große Aufgabe, die sie jetzt vor sich haben, und es ist ihnen an dem feinen Maß Ehrfurcht anzumerken, dass sie darum wissen: Niemand wird diesen Menschen noch einmal so nahekommen wie sie, niemand mehr dafür sorgen können, dass ihr Hals nicht überstreckt ist und der Kopf nach hinten kippt, dass die Gesichtszüge entspannt wirken und die Arme nicht aussehen wie gebrochene Flügel.

Jede Bewegung – Routine. Plastikhandschuhe an. Die schwere Eisentür zum Kühlraum aufziehen. Die Daten auf den Laufzetteln mit denen an den Verstorbenen abgleichen. Den passenden Sarg auf ein Rollgestell heben, den Toten aus dem Regal holen, in den Sarg legen, in den Versorgungsraum nebenan rollen.

Gerhard Kleinemeier\*, 89 Jahre alt geworden, ist seit zehn Tagen hier. Die Männer heben ihn an, sie entfernen die weiße Folie aus Plastik und Vlies. Dann liegt der Leichnam da, mit Windel. Er bekommt ein weißes Totenhemd angezogen, so haben die Angehörigen es bestellt. Er wird noch am selben Tag im Krematorium eingeäschert werden. Neonlicht, weiß gekachelte Wände, Fliesen am Boden. Sie arbeiten konzentriert wie ein Team am OP-Tisch, sprechen nicht viel. Ein Kasten mit Chirurgenbesteck steht bereit. Pinzetten und Scheren sind darin, lange gebogene Nadeln, Seziermesser, Gefäßheber, lange Drähte. Griffbereit haben sie Nierenschalen, Desinfektionsspray, Watte, Kinnstützen, Kämme und Bürsten zurechtgelegt. Ob in dem toten Körper, an dem sie arbeiten, einmal eine Seele war? Dazu habe jeder seine eigene Auffassung. "Ist letztlich egal", brummt Gierich, "jetzt ist sie auf jeden Fall nicht mehr da."

Frank Staginnus betrachtet das Gesicht des alten Mannes, dessen Mund weit offen steht, er probiert mit beiden Händen, ob sich der Mund auf einfache Weise schließen lässt, schüttelt den Kopf, steckt Garn in das Öhr einer Nadel. Er sticht hinter den Zähnen vom Unterkiefer unter das Kinn, von dort zurück, durch den Oberkiefer bis in ein Nasenloch. Jetzt durch die

"Die Einschläge kommen näher, das merkste dann." Nasenscheidewand in das andere Nasenloch, dann sticht er die Nadel von innen zurück in die Mundhöhle. Er zieht die Fadenenden zusammen, der Mund ist zu. So eine Ligatur gehört zu den Grundfertigkeiten von Bestattern, der Eingriff sieht martialisch aus und macht fast allen anfangs zu schaffen. Viele lassen das Kinn weg, das ist eine kleine Ligatur, Staginnus macht immer die aufwendige große, damit sicher ist, dass beim Transport keine Flüssigkeiten austreten können. Er nimmt jetzt einen Kamm und ordnet die Haarbüschel des Mannes, bis sie ordentlich um seinen Kopf liegen. "Man hat mich schon den Udo Walz der Toten genannt", sagt er und lächelt.

Es gibt nicht viel, was die drei erschrecken kann. Kinder einzusargen, wie sie es hier nennen, gehört dazu. Auch Menschen, die einer Gewalttat zum Opfer fielen oder durch einen Unfall oder einen Suizid entstellt sind. Und manchmal versetzt es einem von ihnen einen Stich, wenn einer aus ihrem eigenen Jahrgang vor ihnen liegt. "Die Einschläge kommen näher, das merkste dann", sagt Gierich. Gestorbene Angehörige oder Freunde zu versorgen ist belastend. "Da hast du eine Bindung", sagt Thomas Boelitz, ein großer Mann mit sehr warmen braunen Augen, dem man den Kraftsport ansieht, "das ist was ganz anderes als bei Fremden." Meistens tauschen sie in so einem Fall die Schicht.

#### MARLENE DIETRICH WAR HIER

Staginnus ist seit 1991 Bestatter bei Grieneisen, damals lernte man by doing und von anderen, den Ausbildungsberuf "Bestattungsfachkraft" gibt es erst seit 2003. Er hat viel erlebt und viel gesehen, nach der Arbeit freut er sich auf seine Laube im Grünen. Er durfte, kaum hatte er 1991 begonnen, Marlene Dietrich versorgen, dann Hildegard Knef. Er half bei der Umbettung von Friedrich II., König von Preußen, nach Potsdam mit und war einer der Bestatter von Horst Buchholz und Harald Juhnke. Er ist ein freundlicher Mann und pragmatisch. "Der Aufwand muss sinnvoll sein", sagt er. Zwar ist in der europaweit geltenden Norm für

\*Alle Namen der Verstorbenen sind von der Redaktion geändert.

Bestatter, der DIN EN 15017, auch unter "Versorgung von Verstorbenen" "das Verschließen der Körperöffnungen" aufgelistet, weil so verhindert werden soll, dass Gase und Flüssigkeiten und damit möglicherweise Keime und Viren austreten. Das bedeutet, dass Rachen und Nasenlöcher sowie Anus und Vagina tamponiert oder mit einem feuchtigkeitsbindenden Pulver behandelt werden müssen. Doch in der Praxis sei das kein Dogma. Staginnus sagt: "Man tut, was sinnvoll ist." Ist alles sauber an der Windel, die die Toten tragen, lassen die Männer sie dran. Ein Muss sei allerdings immer, dass der Intimbereich der Verstorbenen abgedeckt wird, jedenfalls der Unterleib, der Busen darf offen liegen. Und Mund und Augen, die bei Toten schnell austrocknen und verfärben, müssen geschlossen werden.

An diesem Morgen verlässt auch Elli Talowski\* das Kühlzimmer. Sie wurde nur 65 Jahre alt und zählt zu den jüngsten Verstorbenen gerade. Ihr Sarg ist schneeweiß und golden, Eichenfurnier lackiert, die Familie hat eine lange Wunschliste und ein Paket mitgegeben. Fotos gehören dazu. Eine fröhliche Frau mit blonden Haaren, Kinder, Mann, Hund, blühender Garten. Ihre Hände mit den dunkelrot lackierten Nägeln werden gefaltet, die Fotos davorgelegt. Unter den Kopf kommt ein Kissen, auf dem steht: "Wir haben Dich alle fest gedrückt. Du trägst unsere Küsse. Wir lieben Dich, Mama."

#### MIT JEANS, BLUSE UND BRILLE

Jeans und eine Bluse soll sie tragen, darunter Unterwäsche mit Spitze. Ihre Augenbrauen sind dunkel und mit schönem Schwung tätowiert, sie muss eine Frau gewesen sein, die auf ihr Äußeres Wert legte. Die Männer arbeiten präzise. Gierich zupft schweigend den Slip mit der Spitze über der Windel zurecht, Staginnus schiebt den BH über die zur Seite fallenden Brüste. Sie drapieren Jeans und Bluse darüber, umhüllen den kahlen Kopf mit einem Tuch. "Krebs", sagt Thomas Boelitz knapp. Gierich zieht ihr Stiefeletten an. Staginnus setzt ihr die Brille mit dem orangefarbenen Rahmen auf, wie von der Familie gewünscht.

Da niemand, wenn er schläft, eine Brille trägt, kann man das ein bisschen widersinnig finden, aber Staginnus lächelt und sagt: "Ach watt." Wenn man etwas lerne beim täglichen Versorgen von Toten, dann sei es das: "Man muss nicht alles verstehen", erklärt er. Und auch diesen Gedanken teilt er mit, der ihm oft durch den Kopf gehe: "Der Tod ist die einzige Gerechtigkeit im Leben, vor der sich keener verstecken kann." Wie es denn war, mit Marlene Dietrich und Hildegard Knef? Das werde er manchmal gefragt: "Keen bisschen anders als alle anderen", sagt er dann.

Bei den Leichen, die von der Polizei beschlagnahmt wurden, weil die Todesursache nicht klar war, ist alles ein bisschen anders. Da kann es Wochen, ja sogar Monate dauern, bis sie für die Einäscherung fertig gemacht werden können. Einen solchen Toten holen sie an diesem Morgen aus dem Kühlraum, er steckt in einem dicht verschlossenen Plastiksack, als Thomas Boelitz den Reißverschluss ein Stück öffnet, steigt beißender Verwesungsgeruch auf, eine Made schiebt sich ins Freie.

Boelitz macht den Reißverschluss wieder zu. In solch einem Zustand versorgen sie nicht weiter, sondern setzen den Sargdeckel drauf – so kommt der Tote ins Krematorium. Es gibt dann nur noch eine kurze Begegnung mit einem Menschen. Vor jeder Einäscherung nimmt ein Arzt im Krematorium die vorgeschriebene zweite Leichenschau vor.

9.30 Uhr, sie stemmen sechs Särge in die Wagen. Heckklappen zu, vorsichtig, ohne Knallen. Kaffee, Raucherpause, ein bisschen Austausch über die Energiepreise. Dann sagt Boelitz: "Abfahrt."

Das Haus im Fürstenbrunner Weg ist längst von oben bis unten aufgewacht, als sie zurückkommen. Weil der Krankenstand gerade hoch ist, hilft Frank Staginnus im Lager aus, wo sich Hunderte Särge, Decken, Kissen, goldene Nägel, Griffe und Kreuze befinden.

Neben der Bestattung von Privatpersonen betreut Grieneisen auch das Sterbefallmanagement der Charité-Häuser und ist Ansprechpartner für verschiedene Pflegeeinrichtungen. Hunderte Quadratkilometer decken sie in Berlin "Man tut, was sinnvoll ist "



Zwei Särge hat Torsten Gierich verladen. Beim Schließen der Hecktüren darf es nachher nicht knallen.



Im Lager der Grieneisen-Zentrale befinden sich Hunderte Kruzifixe, Särge, Urnen, Decken, Kissen, Nägel und Griffe.





"Ich bin ein Schleuser, ich möchte, dass die Menschen gut durch diese Zeit kommen." und Brandenburg ab. Das Rad dreht sich schnell, es dauert nicht lange, dann sind die frei gewordenen Plätze im Kühlraum wieder mit neuen Verstorbenen belegt.

Thomas Boelitz hat zwei Kinder und war mal Zimmermann. Er wechselte die Branche, weil Bestatter zu sein ihm sicherer vorkam und seine Mutter auch schon Bestatterin war. Er erlebt, wie stark das Thema Tod verdrängt wird und sagt, die meisten hätten keine Vorstellung davon, wie viel gestorben wird. Die wollten das gar nicht wissen. "Die Leute lassen das nur an sich ran, wenn es irgendwen aus ihrer Nähe trifft. Es wird aber ständig gestorben."

Im Erdgeschoss steht jetzt ein Beratungsgespräch an, eines von vier oder fünf jede Woche. Margarethe Schüller\* hat kurz vor ihrem 90. Geburtstag ihren letzten Atemzug getan, sie liegt bereits im Kühlraum, direkt neben ihr ist jetzt ein Platz frei, der von Elli Talowski. Mathias Probst geht der Tochter der Verstorbenen und deren Mann mit festem Schritt entgegen, seine Miene drückt Mitgefühl aus. Die Tochter sagt gleich zu ihm: "Keine Sorge! Ich bin nicht traurig. Ich bin erleichtert."

#### 20 MINUTEN UND LA PALOMA

Sie setzen sich in ein Zimmer, in dem in Vitrinen Urnen ausgestellt sind, die Frau spricht aufgeregt. Das Verhältnis zur Mutter war unterkühlt, die Mutter sei immer sehr kritisch mit ihr gewesen und habe klargestellt: "Ich vererbe dir nichts." Die Tochter hat sie trotzdem jahrelang gepflegt, sie ist jetzt nahe an einem Burnout und will so wenig Geld wie möglich ausgeben. Zwar hatte die Mutter eine Sterbegeldversicherung, doch die reicht nicht aus.

Sie einigen sich auf den einfachsten Sarg, darin die Standardausstattung mit Unterlage, Kissen und Decke, die Asche ihrer Mutter soll anonym in einer Urnengemeinschaftsanlage bestattet werden. 20 Minuten Feier mit "La Paloma" und "Time to say Goodbye" aus der Musikanlage. 4500 Euro kostet das alles zusammen, 3848 Euro davon deckt die Sterbegeldversicherung ab, bleiben 652 Euro, die die Tochter zahlen muss.

Für Probst bedeutet dieses kostengünstige Gesamtpaket, dass er dafür kaum Provision bekommt. Aber das sei ihm egal, sagt er. Der höfliche Mann sagt sogar "scheißegal". Er spricht von Berufsehre. Es widere ihn an, wenn Bestatter Trauernden etwas aufdrängen würden, das sie gar nicht wollten. "Ich bin ein Schleuser", sagt er, "ich möchte, dass die Menschen gut durch diese Zeit kommen." Er will sogar kostenlos eine kleine Trauerrede halten bei Margarethe Schüllers Beisetzung, damit kein beklemmendes Schweigen entsteht. "So was mache ich dann auch für mich selbst", sagt er. Das Ehepaar geht erleichtert.

Nur wenige Schritte weiter im Erdgeschoss liegt in einem kleinen Raum ein Toter im schwarzen Anzug, mit teurer Uhr, gedämpftes Licht fällt aus kerzenförmigen Lampen. Es ist der Abschiedsraum. Wer hier – für einen Aufpreis von 119 Euro – aufgebahrt liegt und von seinen Angehörigen über mehrere Stunden besucht werden kann, ist sorgfältig hergerichtet worden – er hat ja, anders als die meisten anderen, noch ein Rendezvous vor sich.

Ein hoher Beamter aus Berlin, 78 Jahre alt, wurde aus dem Versorgungsbereich im Sarg mit dem Fahrstuhl nach oben gebracht, er liegt jetzt bereit für die letzte Begegnung mit seinem Sohn, seiner Frau und einer kleinen Gruppe Angehöriger. Sein Sarg ist das Modell "Kiefernfurnier Diadem", die Griffe sind schnell verwitternde Attrappen, die altem Messing ähnlich sehen, das Ganze kostet vierstellig. Sein Mund ist sanft geschlossen, Fäden sind nicht zu sehen. Unter seinen Augenlidern haben die Bestatter gewölbte Kappen aus Kunststoff platziert, sein Gesicht wurde mit Feuchtigkeitscreme behandelt und mit Make-up getönt.

#### NICHTS AUFDRÄNGEN

Die Familie versammelt sich im Foyer, sie flüstern durcheinander; als sie zurückkommen, haben sie verweinte Augen und schweigen. Ihrem Verstorbenen ist noch eine weitere Station beschieden, auch wenn der Sargdeckel dann geschlossen bleiben muss: In einigen Tagen ist eine große Trauerfeier auf dem Friedhof ge-

plant. Erst danach wird er nach Ruhleben ins Krematorium gebracht.

Während Boelitz und Gierich einen Neuzugang aus einem Pflegeheim ausladen und eine Etage darüber Mathias Probst den Auftrag der Tochter der verstorbenen Frau Schüller ins Softwareprogramm "Phönix" tippt, sitzt Dominik Kleinen, der Leiter des Berliner Betriebes Grieneisen, in seinem Büro und überlegt, wie er die Krankenstände ausgleichen könnte.

#### **HOHER PREISDRUCK**

Kleinen hat Theaterwissenschaft studiert und schon früh festgestellt, dass ihn der Umgang mit dem Lebensende interessiert. Seit Januar 2021 ist er Betriebsleiter hier. Seine Stimme ist sanft, er wählt seine Worte genau, und manchmal wirkt er ein wenig gequält. Das hat mit der Personallage zu tun – und auch mit dem umkämpften Markt und dem Preisdruck, der dadurch entsteht.

In Berlin gibt es mehrere Hundert Bestattungsunternehmen, allein in fußläufiger Nähe der Grieneisen-Zentrale im Fürstenbrunner Weg sind es drei. Grieneisen verfügt hier über knapp zehn Prozent Marktanteil, aber die Quote zu halten ist nicht einfach. Auf seiner Homepage veröffentlicht das Unternehmen ein Diagramm in Tortenform, das die typische Verteilung der Kosten für eine Bestattung zeigt: Allein 50 Prozent entstehen durch amtliche Gebühren, etwa für Dokumente oder eine Kremierung, 30 Prozent für "Material" wie den Sarg und andere Ausstattungsartikel. Mit nur 20 Prozent fallen die Dienstleistungen der Bestatter ins Gewicht - also die Beratung, die Gespräche, die Überführung und die Versorgung der Toten.

Am ein-

fachsten

wenn die

**Verstor-**

benen zu

Lebzeiten

hätten.

vorgesorgt

wäre es.

Die allermeisten Kunden geben bei Grieneisen zwischen 3000 und 6000 Euro für eine Bestattung mit allem Drum und Dran aus – die recht unterschiedlich hohen Gebühren für den Friedhof kommen on top. Wenn jemand die Bestattung eines Angehörigen nicht aus eigener Kraft tragen kann, kann er Unterstützung beim Staat beantragen, für so eine Sozialbestattung bekommt der Bestatter pauschal 1570 Euro. Wenn sich niemand findet, der bestat-

tungs- oder kostenpflichtig ist, werden die Bestattungskosten ganz vom Staat getragen. Beim Bestatten von Kindern hat Grieneisen vergünstigte Preise – "wir wollen den Trauernden in dieser Extremsituation unbedingt ersparen, sich mit Kostenaufstellungen befassen zu müssen", sagt Kleinen.

Je aufwendiger die Bestattung sein soll, desto teurer wird es. Die Grenzen nach oben sind weit offen, ein fünfstelliger Betrag kann durchaus zusammenkommen. Ein Sarg mit speziellem Design, konisch geformt, röhrenförmig oder in Übergröße, Innenausstattung aus Samt oder Seide, Urnen aus allen möglichen Materialien und mit unterschiedlichen Verzierungen, sehr große Trauerfeiern mit Live-Musik oder Fotogalerie, Baumbestattung, Seebestattung, Luftbestattung mithilfe von Kooperationspartnern im Ausland – fast all das kann man haben, wenn man es bezahlt.

Seit die Krankenkassen im Jahr 2004 das Sterbegeld abgeschafft haben, einen Zuschuss zu den Bestattungskosten, versuchen viele Klienten, die Kosten zu reduzieren. Am einfachsten sei es für alle, sagt Kleinen, wenn die Verstorbenen zu Lebzeiten vorgesorgt hätten – und das mit Blick auf die realen Preise. Wobei für ihn Vorsorge mehr umfasst als nur den finanziellen Teil: Auch psychologisch lässt sich durch das zeitige Ansprechen der Themen Tod und Trauer vorsorgen.

Manche Entscheidungen im Unternehmen stellten sich später als Fehler heraus: Grieneisen hatte sich beim Land Berlin für "Polizeiüberführungen" beworben und den Zuschlag bekommen. Das war zwar eine krisensichere Einnahmequelle, doch sie brachte auch Nachteile mit sich: Mit einem Mal fielen zusätzlich zu allem anderen viele Nachttermine an, die Männer vom Fuhrpark waren am Anschlag. Sie sind zwar kräftig und tüchtig, sie neigen auch nicht zum Jammern – aber sie empfanden die Anforderungen als so extrem, dass sie untereinander manchmal von "Körperverletzung" sprachen. Außerdem blieb für private Aufträge bald kaum noch Zeit.

Thomas Boelitz, der Bestatter, der vorher Zimmermann war, erinnert sich gut: Wie unangenehm es ihm und den Kollegen gewesen sei, immer wieder mit dem penetranten Geruch von Verwesung und Müll von einer Polizei- überführung direkt zu einer Privatabholung zu fahren. Sie fürchteten: Das werde ihnen den guten Ruf verderben. Kleinen nahm die Sorgen und Bedenken ernst. Er kündigte die Polizei- überführungen. Sein Team atmete auf.

#### TRAUMBERUF TOTENFRAU

Betriebsleiter Kleinen sieht noch Luft nach oben. Vor allem würde er gern Frauen für den Versorgungsbereich einstellen. Er findet gemischte Teams grundsätzlich gut, auch weil dann Frauen Frauen ankleiden könnten, erst recht, wenn es um Spitzenwäsche geht. Wenn Angehörige sich ausdrücklich eine Bestatterin wünschen, hat er immerhin Mandy Herforth-Klöber in der Hinterhand, die in einer Grieneisen-Filiale in Bautzen arbeitet. Wegstrecke nach Berlin: gut 200 Kilometer.

Herforth-Klöber ist 36 Jahre alt, als Thanatopraktikerin und Bestattermeisterin besonders gut ausgebildet und eine schmale, zupackende Frau. Sie konnte sich schon als 15-Jährige keinen besseren Beruf vorstellen, obwohl sie keinen Bestatter kannte und auch noch nie einen Toten gesehen hatte. "Die anderen wollten Friseurin oder Feuerwehrmann werden, ich Totenfrau", erzählt sie, als sie am Nachmittag in Berlin vorbeischaut. Sie nimmt den Kollegen einen Verstorbenen ab, wäscht ihn mit Hingabe, streichelt seine Wangen, bewegt seine Arme und Beine. Es ist, als würde sie ihm wieder etwas Leben einhauchen. Sie sagt: "In Bautzen habe ich viel mehr Zeit. Da kann man sich solche Extras erlauben."

So eine wie Mandy Herforth-Klöber würde Kleinen sofort in Berlin einstellen, aber die Personalabteilung, die auf Onlineportalen, aber auch in Lokalzeitungen nach Bestattern sucht, tut sich schwer, Verstärkung zu finden. Die Themen Tod und Bestattung, die Arbeitszeiten, das körperlich anstrengende Heben und Tragen oder überhaupt Leichen anzufassen und ihren Geruch auszuhalten, das kommt für viele nicht infrage.

Und auch die Verdienstmöglichkeiten sind überschaubar: Das Gehalt von langjährig angestellten Bestattern liegt selten über 3000 Euro. Nur wer viele Nacht- und Wochenenddienste übernimmt oder Zusatzleistungen wie die Thanatopraxie anbieten kann, kommt hier und da auf mehr.

Mandy Herforth-Klöber erfüllt das Zusammensein mit den Toten bis heute mit Ehrfurcht, einen schöneren Beruf kann sie sich nicht vorstellen. Sie ist mit einem Bestatter verheiratet, ihr Leben hat durch die Begegnung mit den Toten einen Sinn, findet sie, den andere in ihrer Freizeit erst mühsam suchen müssen.

Sie beschreibt es so: "Wir geben die Menschen von der Welt wieder ab. Wir tun das Gleiche wie eine Hebamme – nur in die andere Richtung."

Wenn Hinterbliebene in der Grieneisen-Zentrale Abschied nehmen, signalisiert das leuchtende Schild, dass hier nicht gestört werden darf





Brasilien, Amazonia, Parintis Folklore Festival (Festival do Boi-Bumba): Herr Bentes ist Besitzer eines der örtlichen Bestattungshäuser. Seit einigen Jahren stellt er Särge im Design der beiden Karnevalsvereine her. Sie sind sehr beliebt.

# JENSEITS VONUNS

Jede Kultur und jede Glaubensgemeinschaft hat ihre eigene Abschiedskultur. Manche trauern still, andere lieber in der Öffentlichkeit. Momentaufnahmen zu Riten in sechs Ländern.

# **BRASILIEN**

#### ZWISCHEN GOTTHEITEN, GOLDSÄRGEN UND GEFALL-SUCHT

Text: Christine Wollowski inige Hunderttausend der 214 Millionen Brasilianer bekennen sich zum afrobrasilianischen Glauben des Candomblé. Hervorgegangen aus westafrikanischen Religionen, die zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert durch den millionenfachen Sklavenhandel nach Südamerika gelangten, verehren seine Anhänger viele Gottheiten und glauben an einen ewigen Kreislauf von Leben und Tod.

Nach der Beerdigung versammeln sich Familie und Gemeinde im Candomblé-Tempel zum "Axexe", dem Geleit der Seele in die immaterielle Welt "Orum". Der Weg ins Jenseits ist begleitet von Trommeln, Tänzen und Gesang. Trauerfarbe ist Weiß, Palmblattarmbänder schützen vor bösen Geistern, das Muschelorakel bestimmt, was mit dem religiösen Besitztum der Verstorbenen geschieht. An Lebende vererbt wird nur sehr wenig, der Großteil wird zerstört oder rituell verbrannt – als Opfergabe. Denn nur wenn die Seele von jeder materiellen Anbindung befreit ist, so die Überzeugung, kann sie nach einer Wartezeit in der geistigen Welt in einem neuen Körper wiedergeboren werden.

Und doch findet das Axexe immer seltener statt – aus Geldmangel. Denn ob sie dem Candomblé anhängen oder der Römisch-Katholischen Kirche (rund 50 Prozent der Einwohner): Immer mehr können sich ihre Beerdigung nicht leisten. Ein Sarg, die Überführung und die Grabaushebung kosten im untersten Ausstattungsbereich umgerechnet 80 bis 100 Euro, einen halben Mindestmonatslohn. Nur jeder zehnte Brasilianer hat eine Sterbeversicherung, mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze.

Von Gesetzes wegen steht jedem die Bestattung zu – bei Finanzmangel müssten die Gemeinden einspringen. Da viele das nicht wissen, profilieren sich in der Praxis oft Lokalpolitiker, wenn sie bedürftigen Familien – scheinbar großzügig – die Minimalbestattung zahlen. Dabei wird meist ein aus Holzfaserplatten ge-

zimmerter Sarg mit mageren Plastikkränzen vom Haus des Verstorbenen oder der Verstorbenen bis zum Friedhof gefahren. Die Trauernden folgen zu Fuß.

Ganz anders bei Beerdigungen der Upperclass. Da krönt schon mal der in einer Chrysler-Limousine transportierte, mit 14-karätigem Gold beschlagene Sarg den letzten großen Auftritt. Die Leiche wird zuvor mit Hightech aufbereitet: Silikonimplantate gleichen krankheitsoder altersbedingten Gewichtsverlust aus, chemische Produkte machen die Haut seidenglatt, echte Rosenknospen schmücken den optisch verjüngten Toten. Die Beerdigung – gern musikalisch untermalt von Violinisten – verfolgen entfernt lebende Verwandte live über Videostream. Und aus der Asche der Verstorbenen wird auf Wunsch ein künstlicher Diamant als Erinnerungsstück.

Obwohl die Sterbezahlen in Brasilien vor den mehr als 600 000 Pandemieopfern jahrelang stagnierten, boomt der Bestattungssektor: Um mehr als 100 Prozent wuchs er zwischen 2011 und 2018. Während in den meisten europäischen Ländern eine Beerdigung meist innerhalb einer Woche stattfindet, wird der Leichnam in Brasilien bereits zwölf bis 24 Stunden nach dem Tod beigesetzt, auch wegen der hohen Temperaturen.

Statt die Verstorbenen zu verstecken, gehört es in der katholisch geprägten Trauerkultur dazu, sie zu zeigen. Anders als früher findet diese Totenwache, der "Velório", aber nicht mehr zu Hause, sondern meist in Trauerhallen nahe des Friedhofs statt. Der Leichnam wird im offenen Sarg aufgebahrt, damit Verwandte und Freunde sich verabschieden können. Dabei geht es gesellig zu: Es wird gebetet und geplaudert; im Nebenzimmer oder Hinterhof stehen Essen und Getränke bereit. Menschen mit besonderen Verdiensten (oder von gewisser Prominenz) werden in einer Kirche aufgebahrt, ihnen zu Ehren wird eine Heilige Messe gefeiert.

# GRIECHENLAND

WEIZEN ALS SINNBILD FÜR DIE AUFER-STEHUNG

Text:
Alkvone Karamanolis

then, am 7. September 2021: Auf dem Platz an der Großen Mitrópolis, der Kathedrale von Athen, haben sich lange Menschenschlangen gebildet. Von einem Leitsystem mit weißen Kordeln geführt, bewegen sich die Wartenden langsam zum Eingang der kleinen Kirche Agios Eleftherios neben der Kathedrale, viele halten eine Rose in der Hand. Einer nach dem anderen wird eingelassen. In der byzantinischen Kirche aus dem 12. Jahrhundert liegt aufgebahrt der Komponist Mikis Theodorakis.

Es ist noch nicht lange her, da war es in Griechenland üblich, Verstorbene zu Hause aufzubahren, vor allem in der Provinz. Auch im Krankenhaus Gestorbene wurden zurück in den Kreis der Familie gebracht. Dann versammelten sich Verwandte und Freunde, um ihre Toten mit Psalmengesängen "durch die Nacht zu geleiten". Die Beerdigung fand vor Sonnenuntergang des nächsten Tages statt, eine Tradition, die den klimatischen Bedingungen geschuldet war. Heute dagegen kommt es vor, dass der Leichnam gekühlt verwahrt und die Beisetzung verschoben wird, damit etwa entfernt lebende Verwandte anreisen können.

Noch früher haben die Frauen bei der Totenwache ihrer Trauer mit Schreien und Klagegesängen Ausdruck verliehen. Erst sind die Klagegesänge weggefallen, dann die Psalmen, mittlerweile auch die Aufbahrung daheim. Manche Hausordnung, gerade in den Mehrfamilienhäusern der Hauptstadt Athen, verbietet sie inzwischen sogar explizit. Griechenland passt sich nach und nach den westlichen Gepflogenheiten an. "Wir sind zu Europäern geworden", sagen die Griechen. Die meisten sind stolz auf diesen Wandel.

Als Mikis Theodorakis einige Tage später auf Kreta beigesetzt wird, liegt sein Leichnam, wie bei der griechisch-orthodoxen Totenmesse üblich, im Sarg vor dem Altar. "Gewähre seiner Seele Ruhe an einem üppig grünen Ort, an einem Ort der Erquickung, an dem es weder Schmerz noch Trauer gibt", lautet ein Vers der traditionellen Totenpredigt.

Nicht nur bei einem Nationalhelden wie Theodorakis geht die Trauergemeinde am Sarg vorbei und nimmt von Angesicht zu Angesicht Abschied. Später, bei der Grablegung, werden die Anwesenden sagen: "Möge die Erde leicht sein, die dich bedeckt." Danach gibt es Kaffee und Schnaps für die Trauergäste, außerdem bekommt jeder eine Portion "Kólyva", eine Mischung aus gekochtem Weizen, Nüssen, Granatapfelkernen und etwas Petersilie. Die Petersilie symbolisiert das üppig grüne Paradies, der Weizen das Korn, aus dem die Ähre wächst – die Wiederauferstehung.

"Zoí se sas", mit diesem Wunsch verabschiedet sich die Trauergemeinde von den Angehörigen. Das heißt so viel wie "Möget ihr mit Leben gesegnet sein." Manche führen den Satz auch zu Ende mit: "gia na ton thymósaste" – "um euch an ihn zu erinnern".

# **ISRAEL**

#### SCHIWA SITZEN UND TRAUERNDE BEKOCHEN

Text: Mareike Enghusen

erstorbene würdevoll zu begraben gilt im Iudentum als eine der "Mitzvot", der Religionsgesetze. Stirbt in Israel ein Mensch jüdischen Glaubens, kommt die öffentlich finanzierte "Chevrah Kadisha" zum Einsatz. Das heißt wörtlich "Heilige Gesellschaft", lässt sich aber sinnvoller mit Begräbnisgesellschaft übersetzen. Die staatliche Organisation hat im ganzen Land lokale Ableger. Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind dafür verantwortlich, den Leichnam den jüdischen Riten gemäß zu waschen – "Tahara" nennt man diesen Prozess, zu Deutsch "Reinheit" - und ihn in ein Leinentuch zu hüllen. Der Tradition zufolge sollte die Beerdigung innerhalb von 24 Stunden nach dem Eintritt des Todes stattfinden. Unter bestimmten Umständen, etwa wenn sie auf den jüdischen Ruhetag Schabbat fallen würde, darf sie auch später stattfinden. Angehörige der christlichen und muslimischen Minderheiten werden nach ihren jeweils eigenen Riten begraben.

Die meisten Toten werden in Israel lediglich in ein weißes Tuch gehüllt, bestattet. Eine Ausnahme stellen Soldatinnen und Soldaten dar, die oft gewaltsam zu Tode gekommen sind. Um keinen Hinweis auf den Zustand der Leiche zu geben, lässt die Armee deshalb im Dienst gestorbene Armeeangehörige in einfachen Holzsärgen beerdigen.

Wie genau eine jüdische Beerdigung in Israel vonstatten geht, hängt von den Wurzeln der Angehörigen ab – Juden und Jüdinnen mit europäischem Hintergrund kennen andere Traditionen als orientalische – sowie vom Grad ihrer Religiosität: Fromme Juden lassen sich in der Regel von einem Rabbiner begleiten, Pflicht ist das aber nicht. Alternativ können Beschäftigte der Chevra Kadisha oder auch Angehörige oder Freunde der Verstorbenen durch die Zeremonie führen.

Das Ritual auf dem Friedhof beginnt traditionell mit einem Gebet, gefolgt von Trauerreden eines oder mehrerer Angehörigen. Sofern ein Geistlicher das Ritual leitet, verliest er nun religiöse Texte, die auf die Beziehung des Menschen zu Gott eingehen. Anschließend sprechen die Trauernden das Kaddisch, eines der wichtigsten Gebete des Judentums. In alter aramäischer Sprache preist es Gott. Gemeinsam geht die Trauergemeinde danach zur Grabstelle, wo das Kaddisch erneut aufgesagt wird. Schließlich wird die verhüllte Leiche des Verstorbenen in die vorbereitete Grube gebettet. Die Mitarbeiter der Chevra Kadisha häufen rasch Erde darauf. Haben sie ihre Arbeit beendet, werfen die Trauernden in einer symbolischen Geste noch ein wenig Erde auf das Grab oder legen einen Stein darauf.

Traditionell reißen die nächsten Verwandten des Toten vor oder nach der Beerdigung den Stoff ihres Oberteils ein, um so ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen. Die Tradition schreibt ihnen vor, das zerrissene Kleidungsstück in den folgenden sieben Tagen der Trauerzeit, der sogenannten Schiwa (Hebräisch für sieben), zu tragen. In diesen Tagen, die die engsten Angehörigen in der Regel gemeinsam beieinandersitzen, empfangen sie von morgens bis abends Verwandte und Freunde, die ihr Beileid bekunden, Trost spenden und Essen vorbeibringen – die Trauernden sollen in dieser Zeit von der Last des Kochens befreit werden.

Der Grabstein wird frühestens 30 Tage später aufgestellt, nach Ende der Trauerzeit "Schloschim". Während dieser Zeit ist es religiösen Juden verboten, sich zu rasieren oder die Haare zu schneiden.

# **KENIA**

#### DAS FEIERN UND KLAGEN DER LUOS

Text: Bettina Rühl n Kenia leben mehr als 40 Volksgruppen. Während etwa die Kikuyu ähnlich mit ihren Toten verfahren wie Deutsche, steht bei den Luo ausgiebiges Abschiednehmen im Vordergrund. Der 56-jährige Journalist Fanuel Adoli lebt in Nairobi, stammt aber aus dem Dorf Nyamasaria in Westkenia und hat dort schon seinen Bruder und seine Eltern beerdigen müssen.

Herr Adoli, Sie gehören zur Volksgruppe der Luo, die einen außergewöhnlichen Umgang mit dem Tod haben sollen. Stimmt das?

Ja, vor allem, wenn der Mensch im hohen Alter gestorben ist und eine große Familie hatte, bekommt er ein sehr aufwendiges Begräbnis, das möglichst in seinem Geburtsort stattzufinden hat. Vorher wird der Leichnam dort drei Tage lang aufgebahrt.

Was passiert, wenn jemand an einem Ort stirbt, an dem er nicht geboren wurde?

Wir Luo werden nicht auf Friedhöfen bestattet, sondern auf unserem Anwesen in unserem Herkunftsdorf. Selbst wer in Nairobi geboren wird, baut "up country" ein Haus und findet dort seine letzte Ruhe. Auch ich werde dort beerdigt werden. Ausnahmen bilden nur die, die ihr Herkunftsdorf im Landesinneren im Streit verlassen haben oder sich dort etwas haben zuschulden kommen lassen, sodass die dortige Gemeinschaft sie nicht wieder aufnehmen will. Die Verstorbenen werden also möglichst in das Dorf, aus dem sie stammen, überführt? Richtig, das versucht man selbst dann, wenn der Leichnam einen Monat lang in der Leichenhalle in Nairobi gelegen hat, was schon vorgekommen ist.

Weil Familien die Kosten für die Leichenhalle nicht früher bezahlen konnten.

Ja, leider. Angehörige, die so wenig Geld haben, werden natürlich die billigste Transportmöglichkeit wählen. Noch bis vor Kurzem nutzten viele in diesem Fall einfach die öffentlichen Kleinbusse, die Matatus. Sie transportier-

ten den Sarg auf dem Dach. Für mich stellte sich die Frage nicht, denn meine Mutter und mein Bruder sind in unserem Dorf Nymasaria gestorben. Meinen Vater, der in Nairobi gestorben ist, habe ich in einem Leichenwagen nach Hause bringen lassen.

#### Ist der Leichen-Transport auf dem Matatu-Dach legal?

Nein, aber lange gab es gar keine andere Möglichkeit, weil es kaum Bestattungsunternehmen gab. Die Leute hatten Angst davor, diese Art von Geschäften zu machen. Sie befürchteten, dass ihnen nachgesagt werde, sie würden sich über den Tod anderer Menschen freuen, weil sie damit Geld verdienen. Es war sogar verpönt, Särge herzustellen oder Leichenwagen zu bauen. Inzwischen gibt es auch bei uns allerhand Beerdigungsinstitute. Einige sind sehr teuer, aber es gibt auch günstige. Wer wirklich knapp bei Kasse ist, muss allerdings immer noch auf Matatus zurückgreifen.

#### Was passiert während der drei Tage, in denen der Verstorbene aufgebahrt ist?

Sobald sich die Nachricht vom Tod verbreitet, kommen die ersten Trauergäste. Sie bleiben, bis die Beerdigung vorbei ist, egal wie lange das dauert. Sobald der Leichnam eingetroffen und aufgebahrt ist, wird gefeiert. Aber die Menschen klagen auch, viele sehr lautstark.

Für die Trauergäste muss mindestens eine Kuh geschlachtet werden, und Getränke – auch Alkohol – muss es reichlich geben. Die Dorfgemeinschaft hilft, das Grab auszuheben. Mir haben immer die jungen Männer des Dorfes, aus dem wir stammen, geholfen. Die Verwandten der Angehörigen spendieren Lebensmittel und Geld, denn die tagelange Bewirtung der vielen Gäste ist kostspielig. Wie teuer sie ist, hängt vom Ansehen des Verstorbenen ab und davon, wie viel Geld Verwandte und Freunde beisteuern. Wenn ein Mensch beliebt und geachtet war, ist die Beerdigung eine Sache des ganzen Dorfes.

# **NIEDERLANDE**

#### FREIHEIT IHRER ASCHE

Text: Kerstin Schweighöfer m liebsten hätte meine Freundin Ina ihre Asche über dem Meer ausstreuen lassen. Oder am Strand, in den Dünen, da, wo wir so oft mit den Hunden spazieren waren. "Aber ich weiß, dass meine Kinder und Enkel gerne einen festen Platz haben wollen, den sie aufsuchen können", sagte sie mir, als sie wusste, dass ihr nur noch wenige Wochen blieben. Deshalb entschied sie sich für ein Urnenbegräbnis. Ina liegt auf einem kleinen Friedhof begraben, auf dem Gedenkstein prangt ein Farbfoto von ihr: fröhlich lachend, auf dem blonden Haar ein Strohhut mit breiter Krempe.

Dolf, ihr Mann, hätte die Urne auch zu Hause ins Bücherregal stellen können, so, wie es seine Schwiegermutter mit der Urne von Inas Vater getan hatte. Oder im Garten verstreuen. Das ist in den Niederlanden ganz legal, eine Reform des Bestattungsgesetzes macht es seit 1998 möglich. Seitdem darf man die Asche von Verstorbenen an einem selbst gewählten Ort ausstreuen. Offiziell sollten die Eigentümer des Bodens zwar um Erlaubnis gefragt werden, "aber solange das Verstreuen unauffällig und dezent geschieht, wird niemand gehindert", sagt Peter van Schaik, Bestattungsunternehmer aus Amsterdam und Gründer der Branchenplattform Uitvaart.nl, wo sämtliche Informationen über Bestattungen zusammenlaufen. "Manche Angehörigen lassen aus der Asche auch ein Schmuckstück anfertigen oder Tinte, mit der sie sich ein Tattoo stechen lassen." Der Fantasie seien kaum noch Grenzen gesetzt, bestes Beispiel war der beliebte Schlagersänger André Hazes: Er ließ seine Asche 2005 mit Feuerpfeilen in den Himmel schießen.

Gut zwei Drittel aller Niederländer entscheiden sich heute für eine Einäscherung, vor 20 Jahren war es nur jeder zweite. Und die Nation geht generell freier und tabuloser mit dem Tod um als die deutsche. In der Sterbehilfe gelten die Niederländer schon seit der Reform entsprechender Gesetze 2002 international als Wegbereiter: Wer unerträglich leidet und keine Aussicht auf Genesung hat, kann Ärzte bitten, ihm beim Sterben zu helfen. Und er kann seinen Tod planen, sagt van Schaik. Und zwar höchst individuell. Die Bestattungsbranche, die inzwischen – auch das ist ein Trend – zu 80 Prozent aus Frauen besteht, hat sich längst darauf eingestellt: Zur Auswahl stehen Särge und Urnen in allen denkbaren Formen und Farben. Ganz neu: de levende doodkist, die lebende Totenkiste – ein Sarg mit Mikroorganismen, die den Verwesungsprozess beschleunigen.

Die Angehörigen wollen aktiv einbezogen werden, auch Ina wurde von ihrem Mann, den Söhnen und Schwiegersöhnen zur Einäscherung ins Bestattungszentrum getragen. Sie hatte sich für einen leichten Sarg aus Korbgeflecht entschieden, vor ihrem Tod zeigte sie mir die Trauerkarte, die sie selbst gestaltet hatte, mit einem Gedicht und einem Schmetterling. Wir weinten, als wir uns die Lieder anhörten, die sie für die Trauerzeremonie ausgewählt hatte – Cat Stevens, Jacques Brel und niederländische Chansonniers wie Ramses Shaffy.

Meine Freundin starb um acht Uhr abends in ihrem Wohnzimmer, im Beisein von Dolf und den Kindern. Dort lag sie bis zur Bestattung eine Woche lang auf einer Kühlplatte aufgebahrt. Sie hätte sich auch für ein Trauerzimmer im Bestattungszentrum entscheiden können: Sie sind wie Wohnzimmer eingerichtet, mit Kaffeemaschine und Radio. Angehörige haben Tag und Nacht Zugang. Aber Dolf war froh, dass er nicht aus dem Haus musste, um bei ihr zu sein, sagt er. Er hat den Wunsch seiner Frau respektiert und die Urne begraben lassen, "obwohl das nichts für Ina ist, in der dunklen Erde zu liegen – sie war ein Freigeist!"

Dolf hat deshalb für einen "Fluchtweg" gesorgt: Inas Asche befindet sich in einer biologisch abbaubaren Urne. Nach ein paar Jahren hat sie sich aufgelöst, dann wird Ina mit dem Grundwasser weggespült. In die Freiheit.

# **JAPAN**

#### KNOCHEN-BUDDHAS UND URNEN VOR LICHT-SHOWS

Text: Susanne Steffen or der Rezeption des Isshinji-Tempels in Osaka stehen Dutzende Menschen Schlange. Sie haben kleine Taschen oder Tüten bei sich, halten sie behutsam in den Armen, so, wie man Dinge trägt, die sehr kostbar sind. Der Nachrichtensprecher des öffentlich-rechtlichen Senders NHK, der die Szene im Frühstücksfernsehen zeigt, erklärt, dass die Leute teils von weit her angereist sind, um Urnen mit den Überresten verstorbener Angehöriger abzuliefern: Die Mönche des Tempels wollen sie zu einer Buddhafigur verarbeiten. Für den anderthalb Meter hohen "Knochenbuddha", wie der Tempel seine Erfindung nennt, brauchen sie die Asche Tausender Verstorbener.

Dass in Japan alternative Formen der Bestattung immer beliebter sind, hat viele Gründe. Wie in vielen Industrienationen wird der Boden für Grabstätten vor allem in Großstädten immer teurer. In der Zehn-Millionen-Metropole Tokio werden Gräber für bis zu acht Millionen Yen (rund 58 000 Euro) gehandelt. Die meisten Familien besitzen zwar noch ein Familiengrab, in dem mehrere Generationen ruhen, doch liegt das oft in ländlichen Regionen. Für die in Städte abgewanderten jüngeren Generationen kommt ein Besuch einer teuren Urlaubsreise gleich. "Immer mehr Menschen geben ihre Familiengräber deshalb auf", sagte Genki Tanaka, Geschäftsführer des Bestattungsberaters Hanshin Sosho einer Zeitung in Kobe. Da in der überalterten Gesellschaft Japans immer mehr Singles lebten, wüssten zudem viele Menschen, dass es niemanden gibt, der sich nach ihrem Tod um das Grab kümmern wird.

Laut einer Statistik des Wohlfahrtsministeriums werden jährlich etwa 110 000 Gräber umgesiedelt. Von diesem Trend profitieren vor allem moderne Hightech-Friedhöfe, die einen Boom erleben, weil sie kostengünstig Tausende Urnen auf kleinstem Raum lagern. Die Grabhalle "Ruriden" ist so ein Ruhepol im Tokioter Stadtzentrum, nur ein paar Gehminuten von

einem der geschäftigsten Bahnhöfe der Welt entfernt. Sobald ein Familienmitglied die Tür mit einer "Smart Card" öffnet, beginnt in der vollständig verglasten, kuppelförmigen Halle eine Lichtershow. Hinter der Glasfassade befinden sich gut 2000 Kästen mit kleinen Buddhafiguren. Sie sind mit LED-Lampen ausgestattet, die in unterschiedlichsten Farben leuchten können. Der Betreiber hat Designer angeheuert, die für jede Jahreszeit eine passende Lichtershow komponieren. Nur der auf der Smart Card des Besuchers markierte Buddha leuchtet weiß. So wissen die Angehörigen, an welchen Buddha sie ihre Gebete richten können.

Andere Hightech-Friedhöfe bieten Besucherräume mit Altar und Monitor an. Per Smart Card wird ein Fließbandsystem in Bewegung gesetzt, das die Urne zum Altar befördert, während eine Software die passenden Fotos und Lieblingsmusikstücke des Verstorbenen für das Treffen mit der Familie hochlädt. Solche Friedhöfe findet man bisweilen auch in Hochhäusern, eingebettet zwischen Einkaufstempeln und Gaststätten.

Jahrhundertelang war es Tradition, dass Familie und Freunde des Toten eine letzte Nacht mit dem offenen Sarg verbringen. Am nächsten Tag hält ein buddhistischer Priester einen Gottesdienst ab, bevor die Angehörigen den Toten ins Krematorium geleiten. 49 Tage lang bleibt die Urne zu Hause, bevor sie im Familiengrab beigesetzt wird. Doch immer mehr Menschen wollen ihre Bestattung selbst choreografieren. Unter dem Schlagwort "Shukatsu", Lebensende-Planung, bietet dabei eine wachsende Zahl von Beratungen Hilfestellung: Mit Apps wie "100 Year Note" oder "Eternal Message" können letzte Worte an die Nachwelt gerichtet werden. Ein digitaler Friedhof macht den Grabbesuch auf dem Smartphone möglich - per Avatar. Und ein Unternehmen aus Osaka arbeitet daran, eines Tages Kapseln mit der Asche seiner Kunden auf den Mond schießen zu können.



# LEBEN & STERBEN

Wie hoch ist unsere Lebenserwartung, wenn wir auf die Welt kommen? Wie alt werden wir? Und wie wird sich die deutsche Bevölkerung entwickeln?

Quelle: Statistisches Bundesamt

#### **DURCHSCHNITTLICHES STERBEALTER**

in Jahren; Deutschland

männlich

insgesamt

weiblich

63,59

1960 **65,6**5

67,80

68,49

1980 71,76

74,75

70,73

**75,4**1

79,48

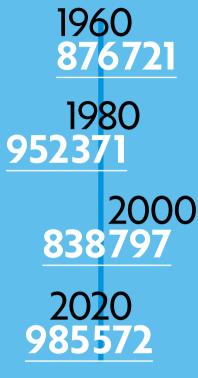
76,47

79,34

82,20

#### **GESTORBENE**

Zahl: Deutschland



# DURCHSCHNITTLICHE LEBENSERWARTUNG BEI GEBURT

in Jahren; Deutschland

| 66,86                 | 67,41                  | 70,18                  | 72,90                 | 75,38                 | 77,72                 |
|-----------------------|------------------------|------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Mä <mark>n</mark> ner | Mä <mark>n</mark> ner  | Mä <mark>n</mark> ner  | Mä <mark>n</mark> ner | Mä <mark>n</mark> ner | Mä <mark>n</mark> ner |
| 72,39                 | 73,83                  | 76,85                  | 79,29                 | 81,22                 | 82,80                 |
| Frauen                | Frauen                 | Fra <mark>u</mark> en  | Frauen                | Fra <mark>u</mark> en | Fra <mark>u</mark> en |
|                       |                        |                        |                       |                       |                       |
| 1960/62               | 197 <mark>0</mark> /72 | 198 <mark>0</mark> /82 | 1990/92               | 2000/02               | 2010/12               |

#### Bevölkerungsvorausberechnung

bei moderatem Anstieg der Lebenserwartung

\* nach der Sterbetafel 2016/2018

| 78,9                  | 80,4                  | 81,8                  | 83,2                  | 84,4                  |
|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Mä <mark>n</mark> ner |
| 83,6                  | 84,8                  | 85,9                  | 87,0                  | 88,1                  |
| Frauen                | Frauen                | Frauen                | Frauen                | Frauen                |
| 2020                  | 2030                  | 2040                  | 2050                  | 2060                  |

#### EHESCHLIESSUNGEN, GEBORENE, GESTORBENE

Zahl je 1000 Einwohner und Jahr; Deutschland

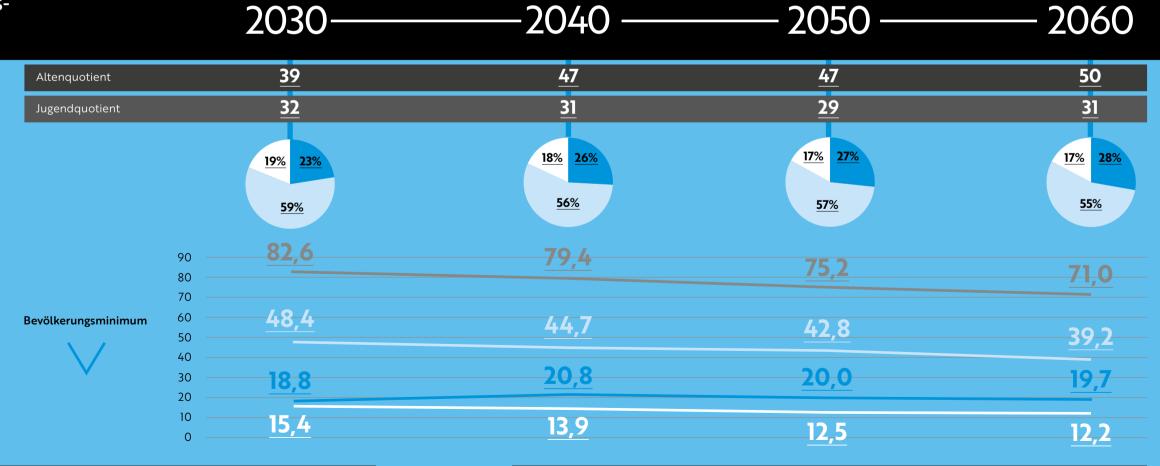
| 0               | w              |      | +          | <b>/</b><br>Überschuss der        |
|-----------------|----------------|------|------------|-----------------------------------|
| Eheschließungen | Lebendgeborene |      | Gestorbene | Geborenen bzw.<br>Gestorbenen (–) |
| <u>9,5</u>      | <u>17,3</u>    | 1960 | 12,0       | <u>5,3</u>                        |
| 7,4             | 13,5           | 1970 | 12,6       | 0,9                               |
| <u>6,3</u>      | 11,0           | 1980 | 12,1       | - <u>1,1</u>                      |
| 6,5             | 11,4           | 1990 | 11,6       | -0,2                              |
| 5,1             | 9,3            | 2000 | 10,2       | -0,9                              |
| 4,7             | 8,3            | 2010 | 10,5       | -2,2                              |
| 4,5             | 9,3            | 2020 | 11,8       | <b>-</b> 2,5                      |



#### KOORDINIERTE BEVÖLKERUNGS-VORAUSBERECHNUNG

Bevölkerungsminimum (niedrige Geburtenhäufigkeit, niedrige Lebenserwartung, niedriger Wanderungssaldo) und Bevölkerungsmaximum (hohe Geburtenhäufigkeit, hohe Lebenserwartung, hoher Wanderungssaldo); Deutschland; in Millionen und Anteil in Prozent

Quelle: Statistisches Bundesamt



Sargwahlgrab

# FRIED-

#### RUHEZEIT UND NUTZUNGSRECHT FÜR GRÄBER, GRABAUFLÖSUNG

Die **Ruhezeit** oder Ruhefrist ist der Zeitraum, in dem eine Grabstätte nicht aufgelöst oder anderweitig gestört werden darf. Ausnahmen gelten für Nachbestattungen in Familien- oder Partnergräbern und unter bestimmten Voraussetzungen für Umbettungen. Die Ruhefrist soll sicherstellen, dass sich der Sarg oder die Urne vollständig in der Erde zersetzen kann. Wie lange der Zersetzungsprozess tatsächlich dauert, hängt vor allem von der Beschaffenheit des Bodens ab. Daher gibt es auf verschiedenen Friedhöfen unterschiedliche Ruhezeiten.

Jahre

Jahre

**2**C

) Jahre 30.

**40** Jah

Quelle: Bestatter.de

10–20 Jahre übliche Ruhezeit für Urnengräber **20–30 Jahre** übliche Ruhezeit für Erdgräber bis zu 40 Jahre Ruhezeit bei besonders lehmhaltigem Boden

Mit dem Ablauf der Ruhezeit endet auch das **Nutzungsrecht** für ein Grab. Handelt es sich um eine **Wahlgrabstätte**, kann das Nutzungsrecht beliebig oft verlängert werden. Die Grabnutzungsgebühren sind dann erneut zu entrichten. Eine Verlängerung erfolgt auch, wenn in einem Familien- oder Partnergrab eine weitere Beisetzung vorgenommen wird: Nach jeder Beisetzung muss erneut die volle Ruhezeit eingehalten werden. Das Nutzungsrecht für **Reihengräber** kann nicht verlängert werden. Nach Ablauf der Ruhezeit erfolgt die Grabauflösung.

Die durchschnittliche Nutzungsdauer für ein Grab in Deutschland beträgt 23 Jahre.

Bei einer **Grabauflösung** werden Grabstein, Grabeinfassung, Grablaternen, Vasen und anderer Schmuck entfernt. Sie sind Eigentum der Hinterbliebenen. Das Grab wird anschließend eingeebnet. Die Grabstätte ist damit aufgelöst und kann später neu belegt werden. Die Kosten einer Grabauflösung sind von den Angehörigen zu tragen ...

... sie können zwischen

150-500

Euro betragen.



in 2019 in Prozent.

Quelle: Bundesverband Bestattungsbedarf e.V.

94



# FRIEDHOFSGEBÜHREN IM VERGLEICH ausgewählte Städte. Basis: Wahlgrab (Sarg und Urne); Nutzungsdauer 20 Jahre (Berlin)/ 25 Jahre (Dortmund); inkl. Beisetzungsgebühren/ Verwaltung; 2022; in Euro Quellen: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadt Dortmund Urnenwahlgrab Sargwahlgrab



 Friedhof und Bestattung Sterbereport 2022 –

#### **BESTATTUNGSFRISTEN** in Deutschland; 2021

Frühest möglicher Zeitpunkt für die Überführung in eine Leichenhalle

#### **BADEN-**WÜRTTEMBERG

unmittelbar nach der Ausstellung des Totenscheins

#### **NORDRHEIN-WESTFALEN**

frühestens

Stunden nach dem Eintritt des Todes

Quelle: Aeternitas

#### **ALLE ANDEREN** BUNDESLÄNDER

Stunden nach dem Eintritt des Maximale Frist für Erd- und Feuerbestattungen

age (ohne Sonntage und Feiertage)

Maximale Frist für die Überführung in den gekühlten Raum einer Leichenhalle

innerhalb von

Stunden nach Eintritt bzw. Feststellung des Todes

(in wenigen Bundesländern 24 bzw. 48 Stunden)



#### **NATURBESTATTUNGS-STANDORTE**

Anzahl in Deutschland; 2022

Naturbestattungsorte insgesamt

**76** 

RuheForst

Heute gibt es zahlreiche Anbieter von Baumbestattungen, einer der größten ist, neben der FriedWald GmbH, die RuheForst GmbH. Auch immer mehr Kommunen bieten Baumbestattungen an - entweder in separaten Waldstücken oder unter bestehenden Baumbeständen auf ihren Friedhöfen. Als Bezeichnung dafür haben sich vor allem Friedpark, aber auch Urnenhain oder Ruhehain durchgesetzt.

Eine Weiterentwicklung der Baumbestattung ist die Beisetzung an markanten Naturelementen innerhalb eines Bestattungswaldes, etwa an einer Lichtung mit Strauchwuchs oder an einem Felsen.

Quellen: Aeternitas, FriedWald, RuheForst

**79** 

FriedWald

pro Hektar (FriedWald):

durchschnittliche Zahl der Bestattungsbäume



Eröffnung des ersten Bestattungswaldes (FriedWald) in Deutschland:

**7. November 2001** 

#### **KOSTEN FÜR EIN BAUMGRAB**

in Euro

FriedWald.

Beisetzungskosten

350

Basisplatz

ab 490

ab 2490

Quelle: FriedWald

RuheForst

Gemeinschafts-Biotop

ab 500

Freundschafts- bzw. Familien-Biotop

ab 2500

Quelle: bestattungsvergleich.de

#### **WIE TEUER SIND BESTATTUNGEN?**

Deutschland, in Euro

einfach Standard Agehoben

#### ERDBESTATTUNG

| Bestattungsleistungen | 1800        | 3200        | <u>5300</u> |  |
|-----------------------|-------------|-------------|-------------|--|
| Fremdleistungen       | <u>1600</u> | 4000        | <u>6200</u> |  |
| Friedhofsgebühren     | <u>1500</u> | <u>2400</u> | <u>4100</u> |  |
| gesamt                | 4900        | 9600        | 15600       |  |

#### **SEEBESTATTUNG**

| Bestattungsleistungen | <u>1110</u> | 2000        | <u>2700</u> |
|-----------------------|-------------|-------------|-------------|
| Fremdleistungen       | <u>400</u>  | <u>500</u>  | <u>700</u>  |
| Friedhofsgebühren     | <u>800</u>  | 1700        | 3300        |
| gesamt                | <u>2300</u> | <u>4200</u> | <u>6700</u> |

#### BAUMBESTATTUNG\*

| Bestattungsleistungen | 1100       | 2000       | <u>2700</u> |
|-----------------------|------------|------------|-------------|
| Fremdleistungen       | <u>400</u> | <u>500</u> | <u>700</u>  |
| Friedhofsgebühren     | <u>490</u> | <u>770</u> | 1200        |
| gesamt                | 1990       | 3270       | 4600        |

#### **FEUERBESTATTUNG**

| •                     |             |      |      |
|-----------------------|-------------|------|------|
| Bestattungsleistungen | <u>900</u>  | 1300 | 1900 |
| Fremdleistungen       | 1700        | 2700 | 3700 |
| Friedhofsgebühren     | 800         | 1300 | 2100 |
| gesamt                | <u>3400</u> | 5300 | 7700 |

<sup>\*</sup>Basis für die Baumbestattung ist ein Einzelplatz an einem Gemeinschaftsbaum in einem FriedWald. Die Kosten für ein Baumgrab im RuheForst können davon abweichen. Die Friedhofsgebühren enthalten jeweils die Kosten für die Trauerhalle. Weitere optionale Kosten, etwa für die Trauerrede oder für Musik, sind nicht enthalten. Quelle: Ergo

1,8-2,2m

#### GRABTIEFE FÜR SÄRGE

Im Schnitt werden Särge in Deutschland in einer Tiefe von 1,8 bis 2,2 Metern beigesetzt. Die vorgeschriebene Tiefe hängt vom jeweiligen Bundesland und vom Friedhof ab. Auf verschiedenen Gräberfeldern eines Friedhofs können unterschiedliche Maße gelten. Die Friedhofsverwaltung schreibt außerdem vor, wie viel Erde auf die Oberkante des Sarges geschaufelt werden muss – die Menge hängt vom Grundwasser und der Beschaffenheit des Erdreichs ab. Quelle: Mymoria.de

0,7-0,8m

#### GRABTIEFE FÜR URNEN

Urnen werden in einer Tiefe von mindestens 70 bis 80 Zentimetern vom obersten Punkt der Urne beigesetzt. Auch hier hängt die Tiefe von der Bodenbeschaffenheit ab.

Sterbereport 2022 Erlaubt / Verboten

## MALSO, MALSO

Die Art und Weise, wie sich Menschen von ihren Lieben verabschieden wollen, ist sehr individuell. Doch nicht immer ist das, was ihnen vorschwebt, auch erlaubt. Die Gesetzeslage unterscheidet sich von Land zu Land erheblich. Hier einige europäische Länder im Uberblick.

Beim Thema Sterben ist Europa ein Flickenteppich. Während man in Maastricht und Basel die Urne seiner Angehörigen ohne große bürokratische Anstrengungen mit nach Hause nehmen darf, ist das in Köln und Freiburg verboten obwohl beide Städte nur jeweils eine gute Autostunde von den beiden anderen entfernt sind. Die Aufbewahrung einer Urne in Privaträumen ist in Deutschland - bis auf das kleine, liberale Bundesland Bremen - untersagt.

erlaubt

verboten

verboten mit

Ausnahmen

Erprobung

in Prüfung/

ungeklärt ungeklärt

im Sommer 2022

recherchiert. Bei

könnten sich einige

geändert haben: Die

Gesetzeslage zum

nen ist ständig in

gen zur Resomation

Flüssigkeit zersetzt

legislativen Prozess,

erlaubt sein. Für die

der ein kleiner Teil

das Universum

bislang weltweit

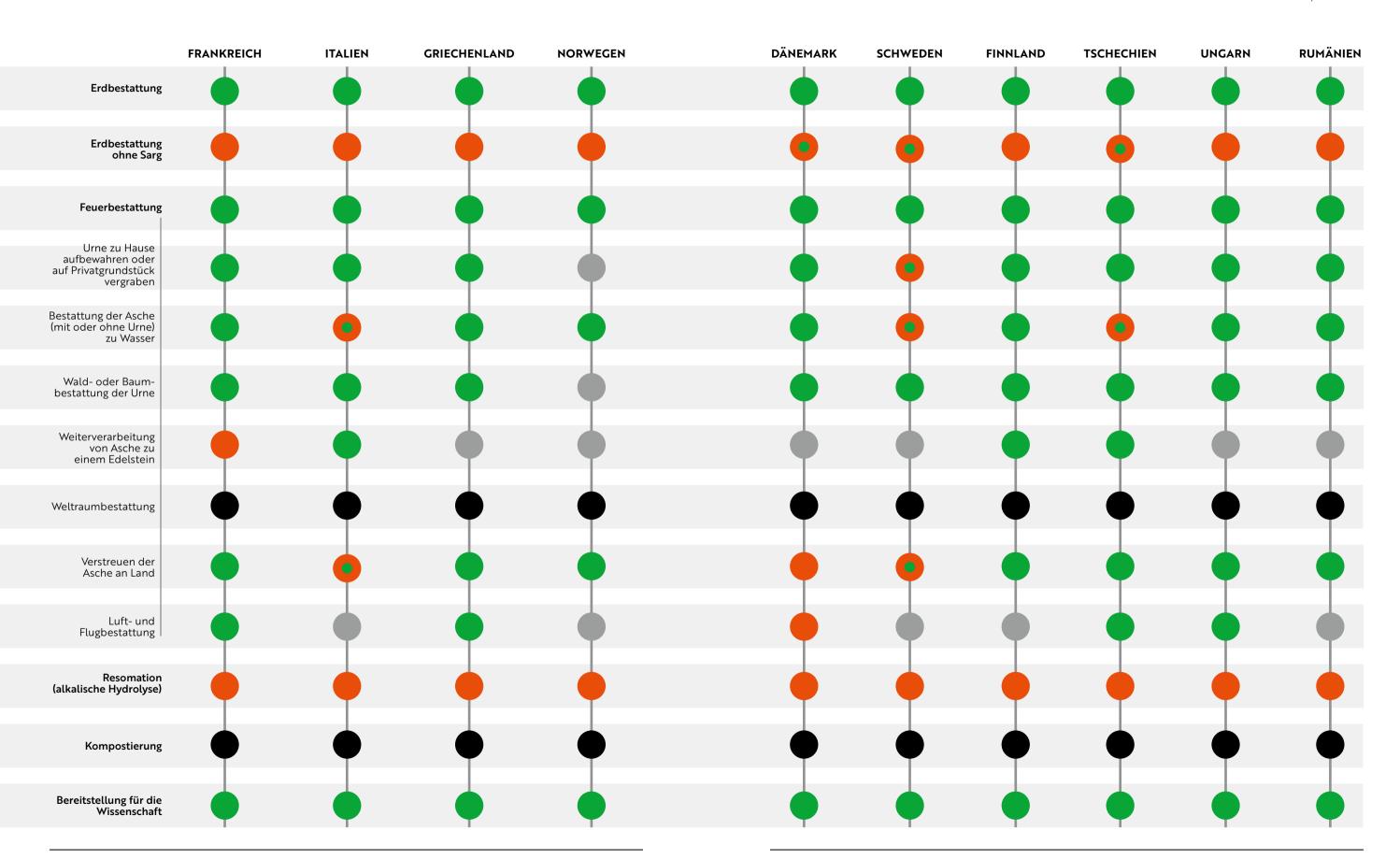
nur wenige Anbieter

Komplizierter wird es, wenn es um eher spezifische oder moderne Bestattungswünsche geht: Briten, Tschechen und Schweizer dürfen die Asche ihrer Verstorbenen beispielsweise zu einem Diamanten pressen lassen. Für uns Deutsche ist das keine Option - es sei denn, man verwendet für die Pressung des Edelsteins nur eine Haarlocke der Verstorbenen, dann ist die Weiterverabeitung zum Schmuckstück auch hierzulande gestattet. Schlupflöcher scheinen bei speziellen Wünschen ohnehin das Mittel der Wahl zu sein: Wasserbestattungen etwa sind in deutschen Binnengewässern verboten. Auf dem Bodensee finden sie dennoch statt nach einem Umweg über die Schweiz.

Wer jetzt folgert, dass deutsche Behörden im Umgang mit menschlichen Überresten grundsätzlich konservativer entscheiden als andere, liegt allerdings falsch: Seit diesem Frühjahr dürfen Verstorbene hierzulande legal in speziellen Behältern kompostiert werden, damit sind wir europaweit Vorreiter. In der Begründung heißt es: Das Verfahren sei im Grunde nur eine "beschleunigte Erdbestattung".

ÖSTERREICH **DEUTSCHLAND SCHWEIZ GROSSBRITANNIEN NIEDERLANDE BELGIEN Erdbestattung Erdbestattung** ohne Sarg Feuerbestattung Urne zu Hause aufbewahren oder auf Privatgrundstück vergraben Bestattung der Asche (mit oder ohne Urne) zu Wasser Wald- oder Baumbestattung der Urne Weiterverarbeitung von Asche zu einem Edelstein kein Angebot Weltraumbestattung Alle Regelungen wurden Erscheinen des Heftes Verstreuen der Asche an Land von ihnen schon wieder Umgang mit Verstorbe Luft- und Flugbestattung Bewegung. Die Regelunetwa, bei der ein Leichnam mit einer Lauge zu Resomation (alkalische Hydrolyse) wird, befinden sich in vielen Ländern bereits im es könnte dort also bald Kompostierung Weltraumbestattung, bei der Asche aus Urnen an freigegeben wird, gibt es Bereitstellung für die Wissenschaft

\_\_\_\_ Erlaubt / Verboten \_\_\_\_\_\_\_ Sterbereport 2022 \_\_\_\_\_







- Sterbereport 2022 Ouereinsteiger



Christian Ketz landete mehr oder weniger zufällig in seinem Job: Heute führt er drei Bestattungshäuser in Rostock.

### **VOM VERKÄUFER ZUM BEGLEITER**

Half erst nur aus, wechselte dann jedoch den Job: Bestatter Christian Ketz.

s war der Anblick der alten Dame, der ihn überzeugte. Christian Ketz hatte ge-■ rade seine Lehre beendet, er war jetzt IT-Systemkaufmann in Rostock. Da sprach ihn ein netter Kollege an: ob er ihm bei einem Nebenjob helfen könne. Er sagte zu. Es war ein Sommertag, Ketz radelte in Hemd und kurzer Hose in die Innenstadt. Unterwegs überlegte er sich, dass er bis in den Herbst hinein jobben könnte, so lange, bis er seinen Dienst bei der Bundeswehr antreten würde. Freiwillig hatte er sich bei den Fallschirmjägern verpflichtet, auf acht Jahre. Er war gespannt. Dann dachte er an die Aufgabe, die jetzt vor ihm lag, und ihm zog sich der Magen zusammen.

Im Hansaviertel betrat Ketz das Büro des Unternehmens, für das sein Kollege Thomas nebenbei tätig war, gegründet 1931. Ketz probierte die Zweitgarnitur seines Kollegen an: Anzug, schwarze Schuhe. Die Sachen passten. Also fuhren sie hinüber nach Brinckmansdorf, einen Stadtteil im Südosten von Rostock. Unterwegs im Auto sagte der Kollege: "Halt dich an mich, mach mir einfach die Dinge nach." Vor Ort angekommen, bat sie ein Mann ins Wohnzimmer, Sie setzten sich, besprachen letzte Dinge, ließen Papiere unterschreiben. Ketz wäre am liebsten davongerannt.

#### BERÜHRENDE BEGEGNUNG

Stattdessen folgte er Thomas ins Schlafzimmer. Und als er die alte Dame dort liegen sah, ergriff ihn, was die Tote ausstrahlte: "Dieses ruhige Gesicht, Diese Würde, Dieser Frieden, Meine Nervosität war wie weggewischt." Sein Kollege verneigte sich leicht, Ketz tat es ihm nach. Er ahmte auch dessen sichere Bewegungen nach, als sie behutsam ein Laken unter die Verstorbene zogen, sie auf eine Trage umlagerten und ins Auto trugen, sich nochmals verneigten, die Heckklappe schlossen.

Bei den Fallschirmjägern blieb Christian Ketz nicht lang. "Elf Tage, um genau zu sein", sagt er. Die Testosteron-Welt dort war nicht seine. "Ich bin eher der ruhige Typ." Er kehrte nach Rostock zurück, stand in einem Handyshop hinterm Tresen und verkaufte Verträge. Doch als Sales Manager verdiente er nur 1000 Euro brutto. Sein Ex-Kollege rief ihn nun häufiger an - nach Feierabend arbeitete er manch-

"Ich habe diesen Beruf nie bewusst gewählt. **Aber** er mich."

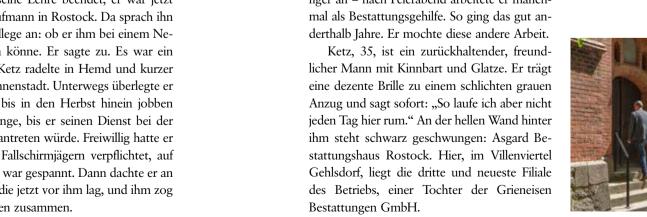
2008, gut ein Jahr nach der Begegnung mit der alten Dame, wurde Ketz unzufrieden: Sein Nebenjob machte ihm Freude - aber wollte er sein Leben lang Handyverträge verkaufen? Seine Eltern waren mittlerweile nach Frankfurt am Main umgezogen, sein Bruder ebenso. Ketz war drauf und dran, ihnen zu folgen: Seine Firma unterhielt dort einen wichtigen Standort. das wäre ein Karriereschritt. Er besaß bereits den neuen Arbeitsvertrag, da meldete sich Thomas: ob Christian im neuen Büro des Bestatters helfen könne, einen Teppich auszurollen. "Und als ich dann da war, hat mir Thomas' Chef eine Festanstellung angeboten."

Ketz wog ab und blieb. Das feste Geld. Sein Freundeskreis. Und eine Arbeit, die ihn tiefer befriedigte als alles, was er die Jahre zuvor gemacht hatte. Er lernte den Umgang mit Trauernden kennen, die Beratung, das Miteinander in der Branche. Und er mochte die Ruhe, die Würde, das Wertschätzende.

#### **AUSLÖSER: SINNFRAGE**

Für Ketz war es ein weiter Weg. Noch eben in der DDR geboren, 1987, war er nie religiös oder in der Kirche. Die großen Fragen, die um Leben und Tod kreisen, haben ihn früher nicht beschäftigt. Inzwischen denkt er schon mal darüber nach, "ob es nicht doch etwas gibt zwischen Himmel und Erde, was wir nicht beweisen oder erfassen können".

Sein Kollege aus der IT, der ihn damals um den Gefallen bat, war Thomas Brandt. Heute, anderthalb Jahrzehnte später, ist Brandt wieder sein Kollege - diesmal bei der Seebestattungsreederei Hohe Düne. Wenn das MS Undine, das Schiff der Firma, zur Bestattung auf die Ostsee hinaustuckert, steht Brandt am Steuerrad. Längst verbindet die beiden Männer auch eine Freundschaft. "Ich habe diesen Beruf nie bewusst gewählt", sagt Ketz. "Aber er mich. Jetzt kann ich Menschen helfen, ihre Würde zu bewahren. Das klingt pathetisch, trifft aber den Kern." Seit vergangenem Jahr ist Ketz Betriebsleiter für die drei Standorte in Rostock.



11.

# VON DER JOURNALISTIN ZUR ABSCHIEDSEXPERTIN

Findet Worte für den Schmerz anderer: Trauerrednerin Louise Brown.

elten ist es nur ein Auslöser, nur die eine Wendemarke im Leben, die jemand wie eine Boje oder Insel umsegeln muss, bevor er oder sie auf neue Gefilde zusteuern kann und sich zutraut, etwas ganz anderes zu machen – wie die berufliche Beschäftigung mit dem Tod. Louise Brown, beispielsweise, ist nicht das eine Mal scharf abgebogen wie Christian Ketz, sondern hat das Ruder sanft umgelenkt. Im Grunde macht sie immer noch das, was sie schon seit zwei Jahrzehnten tut: Sie hört zu, fragt nach, schreibt auf, spricht darüber.

Brown, 47, ist Journalistin, sie erklärt den Deutschen etwa im Deutschlandfunk den Brexit und die britische Popkultur. Doch außerdem ist die gebürtige Britin Trauerrednerin – und seit ihrem Buch aus dem vergangenen Herbst eine ziemlich bekannte dazu. Die erste Auflage von "Was bleibt, wenn wir sterben" ist ausverkauft.

"Das Buch ist kein Ratgeber", sagt sie mit Nachdruck, auf einer Bank im Wohlers Park in Hamburg-Altona. Sie mag den ehemaligen Friedhof mit seinen Lindenalleen. "An solchen Orten ist die Atmosphäre anders", sagt Brown, "zurückhaltend, friedlich und zugleich voller Leben." Manchmal klingt in ihren Sätzen noch leicht der britische Singsang durch. Als sie zwölf war, zogen ihre Eltern mit ihr von London in die holsteinische Schweiz, der erste Einschnitt in ihrem Leben.

Der zweite harte kam mit 36: Ihre Eltern starben innerhalb weniger Monate, erst die Mutter, dann der Vater. Louise funktionierte zunächst weiter: löste das Haus in Ostholstein auf, wickelte ihren kleinen Sohn, nahm als Radiojournalistin die Leben anderer Menschen auf. Ein Jahr später bremste ihr Körper sie aus. Lungenentzündung, Schlafmangel, schwindende Lebenslust. "Ich war seelisch erschöpft. Ich hatte die Trauer einfach total unterschätzt."

Auf dem Weg, den sie von der Kita runter zum Elbstrand nahm, kam sie regelmäßig am Lotsenhaus vorbei, einer gemeinnützigen Einrichtung in Altona. Ein Schild dort warb für eine kostenlose Trauerbegleitung. Sie ging hin – und "musste Rotz und Wasser heulen. Ich war alles, was ich bis dahin nicht sein wollte." Hilflos, schwach, bedürftig.

Seitdem versucht sie zu begreifen, wie das geht mit dem Sterben, dem Abschiednehmen und -geben. Sie absolvierte einen Kurs in Trauerbegleitung und hospitierte bei einem Bestatter am Stadtrand in Wedel. Der fragte sie irgendwann, ob sie nicht eine Trauerrede schreiben und halten wolle. Sie wollte und machte es gut. Der Bestatter stellte sie ein. 20 Stunden in der Woche war Brown von nun an Trauerrednerin.

Das war 2015. "Alles, was ich nach einem Leben als Journalistin hatte, war meine Erfahrung als Fragende", sagt Brown. Aber da war auch ihr eigener Schmerz, der Empathie und Achtsamkeit gestärkt hatte. In den folgenden fünf Jahren hielt sie jede Woche ein bis zwei Trauerreden. "Am Anfang vieler Erstgespräche stehen die Angehörigen wie vor einer Mauer. Sie wissen nicht, was sie erzählen sollen", sagt Brown. "Doch dann öffnet sich eine Tür, so wie bei mir damals. Die Trauernden zeigen sich verletzlich, das dürfen sie auch. Das Trauergespräch ist fast so wichtig wie später die Rede."

Besteht nicht die Gefahr, dass die Angehörigen sie als eine Art Therapeutin betrachten? "Nein", sagt Brown, "sie erzählen mir in diesem Gespräch viel von dem Verstorbenen und weinen auch, aber am Ende sind sie oft gefasster. Zu Hause suche ich manchmal Literatur oder Lyrik, die zur Person passt, und schreibe die Trauerrede. In der Kapelle erzähle ich von den guten Eigenschaften eines Menschen, aber auch von den schwierigen Seiten, selbst wenn ich sie oft nur andeute. Die Rede soll authentisch sein, aber vor allem den Angehörigen helfen, Frieden mit dem Verlust zu finden. Wenn es gelingt, ist das, als ob es heller wird im Raum."

Seit der Geburt ihrer Tochter vor drei Jahren ist Brown wieder Freiberuflerin. Zurzeit hält sie ein bis zwei Trauerreden im Monat. In der Elternzeit hat sie ihre Erfahrungen notiert, die mit den Trauernden und die mit den eigenen Verlusten. "Ich glaube, erst wenn wir etwas aussprechen oder aufschreiben, verstehen wir, wie wir uns fühlen. Ohne Auseinandersetzung sind starke Gefühle wie Schmerz oder Verlust wie Steine, die man mit sich herumschleppt."

Während sie das Buch schrieb, hat sie Ballast abgeworfen. Bei ihren Lesungen kann Louise Brown nun Fragen zur Trauer beantworten, statt sie nur zu stellen. Und sie thematisiert bittere Wahrheiten: "Wer trauert, ist oft doppelt einsam. Man verliert nicht nur eine geliebte Person, sondern muss auch damit rechnen, dass Bekannte sich von einem abwenden – aus Furcht, einen mit falschen Bemerkungen zu belasten."

Trauerrednerin Louise Brown verarbeitete bei ihrer Arbeit auch den eigenen Abschiedsschmerz.





Louise Brown: "Was bleibt, wenn wir sterben. Erfahrungen einer Trauerrednerin", Diogenes Verlag, 2021, 243 Seiten

· Quereinsteiger \_\_\_\_\_\_ Sterbereport 2022

III.

# VOM ERSTHELFER ZUM ERSTEN ANSPRECHPARTNER

War Tischler, wollte dann aber lieber für die Menschen da sein: Bestatter Alexander Kühl.

s ist eine bewegende Szene in der US-Serie "Six Feet Under": Rico, der routinierte Einbalsamierer im Bestattungsunternehmen Fisher & Sons Funeral Home, kommt nach Hause und sucht Streit mit seiner schwangeren Frau. Man sieht, dass er durch den Wind ist. Sie fragt, was los sei. Rico lässt sich auf einen Küchenstuhl sinken und sagt: "Es sieht aus, als ob es schläft. Wie ein Baby, das eingeschlafen ist. Es war drei Wochen alt. Es war vollkommen gesund. Und dann – einfach gestorben. Ohne irgendeinen Grund. Wie ist das möglich?" Ricos Hände vermessen einen kleinen Abstand. "Wie können Anfang und Ende so verdammt dicht beieinanderliegen?"

Der Bestatter Alexander Kühl hat das dreimal erlebt. Nicht bei den eigenen Kindern, Gott bewahre. Die toben zu Hause herum, zehn, acht und fünf Jahre alt. Was Kühl dreimal tun musste in seinem Leben: sich um Eltern kümmern, deren Baby zuvor am plötzlichen Kindstod gestorben war.

Zwölf Jahre gehörte Kühl zum Kriseninterventionsteam in Kiel (KIT). Er hat Menschen in akuter Not seelisch und psychisch betreut, zunächst als Ersatzdienst, später im Ehrenamt. Die Anlässe waren schlimm: Suizide und Verkehrsunfälle, vergebliche Reanimationen, Brände, Vergewaltigungen. Zu gut 1800 Einsätzen ist Kühl gerufen worden, hat er mal überschlagen, genau weiß er es nicht. An die "dreimal plötzlicher Kindstod" erinnert er sich genau.

Das sei deshalb besonders fürchterlich, sagt Kühl, weil die Menschen Erklärungen brauchten: einen Unfall, eine Vorerkrankung, einen Schuldigen vielleicht. Daran halten sie sich fest. "Diese Erklärung gibt es beim plötzlichen Kindstod nicht. Der tritt aus dem Nichts ein. Das Baby sieht vollkommen friedlich aus." Kühl macht eine Pause. Dazu komme, sagt er, und das schockiere Eltern zusätzlich, dass beim Kindstod die Kripo ermitteln muss. "Der Raum wird versiegelt, das Baby beschlagnahmt und obduziert, die Eltern bekommen es erst mal nicht zu sehen. Da fällt das Begreifen noch unendlich viel schwerer." Kühl hält inne, dann sagt er: "Als Seelsorger können Sie nur eines: für die Eltern da sein. Und hoffen, dass Mutter und Vater den Schmerz überwinden und irgendwann vielleicht weitere Kinder bekommen."

Alexander Kühl hat sich damals vor jeder Fahrt zu einem Notfall eine bestimmte Jacke übergestreift. Sie war wie eine Rüstung. Ein Teil dessen, was er in den nächsten Stunden erleben würde, sollte in der Jacke hängen bleiben, wenn er sie zu Hause wieder auszog.

Notfallseelsorger ist er nicht mehr, aber immer noch einer, der sich um das Wohl und Wehe Hinterbliebener kümmert. Er führt durch das Institut, das er leitet: "Heinrich Flenker – seit 1947 Ihr Kieler Bestattungshaus" steht über dem Ladenlokal. Altstadt, Kopfsteinpflasterstraße; nebenan wurde vor etwa 780 Jahren das Franziskanerkloster gegründet.

Draußen umrundet eine Joggerin den Teich im nahen Ratsdienergarten. Möwen lassen sich auf einer Skulptur aus kleinen Stahlsegeln über den Teich spazieren fahren. Kanadagänse suchen den Rasen des Parks nach Kräutern und Moosen ab, zwischendurch tröten sie rostig. Vom nahen Norwegenkai dröhnt die Schiffshupe der Oslo-Fähre durch die Gassen. Das Leben draußen geht weiter.

#### TRÖSTEN, TISCHLERN, TRAUERNDE BEGLEITEN

Hier drin ist alles darauf ausgelegt, dass es auch für diejenigen weitergeht, die sich zumeist fühlen, als würden sie im Traum unter Wasser laufen: alles erstaunlich und mühsam, alle Geräusche gedämmt, wie in Zeitlupe. Die jemanden verloren haben und noch nicht begreifen. Sie werden achtsam empfangen in hellen ruhigen Räumen.

Kühl leitet neben Flenker noch fünf weitere Bestattungsunternehmen zwischen Kiel und Buchholz in Niedersachsen, die allesamt zur Ahorn Gruppe gehören. Er trägt Weste und Krawatte. Dass am Kragen seines weißen Hemdes grün das Logo "Flenker" leuchtet wie die Werbung bei Sportstars, irritiert ein wenig. Aber vielleicht ist dieses Hemd eine leichte und dünnere Ausgabe seiner Einsatzjacke von damals.

Im Schaufenster stehen drei besondere Särge – sie sind Kühls Lieblingsprojekt. Ihre Deckel werden nach oben hin nicht schmaler, ihre Unterkästen laufen nicht konisch zu. In der Form schlichte Kisten, sind die Deckel aber aus verschiedenen Hölzern aufwendig gearbeitet. Kühl zeigt auf ein Fischgrätmuster: "Das hier war mal Dielenboden. Und dieses hier eine Nussbaumkommode."

"Letzte Möbel" nennt er die Särge. Ein Schreiner aus der Region trug die Idee an ihn heran, Lieblingsmöbel von Verstorbenen zu Sargdeckeln



Alexander Kühl lernte früh, dass es im Ernstfall vor allem darauf ankommt, da zu sein. Das gilt für Seelsorger – und für Bestatter.

umzubauen. "Wir haben ein paar Vorschriften", sagt Kühl, "der Holzanteil muss hoch sein, wir dürfen kein Glas verbauen und so weiter. Aber wenn Angehörige den Schrank, das Bett oder den Schreibtisch eines verstorbenen Menschen für den Sarg nutzen möchten, dann machen wir das. Innerhalb von sieben Tagen lassen wir Möbel umtischlern." Die Unterkästen werden aus Resthölzern geleimt, die bei der Herstellung von Kita-Möbeln anfallen, und passend zum Deckel gebeizt.

Seine Begeisterung für die neuartigen Särge ist kein Zufall. Kühl ist gelernter Tischler. In seinem ersten Leben steckte Kühl gerade mitten in der Lehre, da erkrankte sein Vater schwer und konnte seine Möbeltischlerei nicht weiterführen, die er schon von seinem Vater übernommen hatte. Das war 1998 und Kühl erst 18 Jahre alt. Sein Schwager stieg mit ein. Um nicht zehn Monate lang wegen des damals verpflichtenden Wehr- oder Zivildienstes vom Familienbetrieb wegbleiben zu müssen,

entschied sich Kühl für den Ersatzdienst beim Technischen Hilfswerk und verpflichtete sich damit, acht Jahre lang zu Noteinsätzen gerufen werden zu können. Beim Erste-Hilfe-Kurs in der Grundausbildung lernte er die Arbeit des Kriseninterventionsteams kennen, wechselte begeistert dorthin und schloss eine Ausbildung zur Notfallseelsorge an. Sein erster Einsatz führte ihn zu den Eltern eines 19-Jährigen, den es morgens nach einem Discobesuch in Neumünster aus der Kurve getragen hatte. "Der Pastor und ich haben die Todesnachricht überbracht. Der Junge war das einzige Kind. Ich war fast genauso alt." Kühl lernte, seine Einsatzjacke zu nutzen.

Viele schwere Tage und Nächte folgten. "Ich habe im Einsatz ein junges Mädchen vom Haus springen sehen und musste Kinder von der Schule abholen, deren Eltern beide im Verkehr verunglückt waren. Aber irgendwer muss da sein, der diese Nachrichten überbringt und für die Hinterbliebenen da ist."

Der Ersatzdienst lief aus, Kühl blieb ehrenamtlich. Irgendwann leitete er das KIT. Als seine Frau 2012 mit dem ersten Kind schwanger wurde, begann eine neue Lebensphase. Zudem gab es im Familienbetrieb ein paar Probleme. Die Tischlerei musste umziehen, eine Anwohnerin hatte geklagt, Kühl und sein Schwager harmonierten nicht, er zog die Reißleine – und zog sich als Geschäftsführer zurück. Das sorgte anfangs bei Schwager und Schwester für Ärger, erwies sich aber als der richtige Schritt: Heute verstehen sich die drei wieder gut.

Und dann? Setzte Alexander Kühl in die Tat um, was er sich schon länger überlegt hatte: Er bewarb sich bei Bestattern. Flenker nahm ihn gerne. "Vermutlich auch, weil ich diese große Erfahrung in der Seelsorge hatte. Das ist nämlich etwas, das du in der Ausbildung als Bestatter nicht lernst." Ein Quereinstieg, begonnen vor gut 20 Jahren.

— Digitaler Nachlass — — — — — — — — — Sterbereport 2022



Unsere Trauer ist öffentlich geworden. Auf Facebook-Gedenkportalen, auf denen Nachrichten hinterlassen und Bilder gepostet werden können, passiert nach dem Tod eines Menschen oft mehr als zu seinen Lebzeiten. Das Bild zeigt den anonymisierten Screenshot eines Profils. Alles rechts der vertikalen Linie wurde vor dem Tod gepostet, alles links danach. Das Projekt ist Bestandteil der Dissertation von Lorenz Widmaier.

# KONTAKT STATT DISTANZ

Selfies, YouTube-Videos, Sprachnachrichten auf WhatsApp und Facebook-Posts: Hinterbliebene sehen sich heute auch mit einem digitalen Nachlass konfrontiert, der vielen beim Trauern hilft. Der Soziologe Lorenz Widmaier hat mit Betroffenen darüber gesprochen.

Text: Uwe Rasche -

err Widmaier, warum beschäftigen Sie sich in Ihrer Doktorarbeit mit Trauern und Gedenken im digitalen Raum?

Lorenz Widmaier: In der Thanatologie, wie man die Wissenschaft vom Tod nennt, gibt es bisher nur wenige empirische Studien, in denen Trauernde nach ihren Wünschen und Anliegen befragt wurden – schon gar nicht in Bezug auf ihren Umgang mit einem digitalen Nachlass. Diese Lücke wollte ich erforschen.

# Sie haben 32 Hinterbliebene befragt. Wie genau lief das ab?

Ich war zwischen anderthalb und fünf Stunden bei den Betroffenen. Sie haben mir den digitalen Nachlass des verstorbenen Menschen gezeigt, ihre eigenen Erinnerungen und ihre Trauer geschildert. Ich durfte alles anschauen, alles fotografieren. Ich habe Screenshots gemacht, mir Erinnerungsvideos auf YouTube zeigen lassen, mir angeschaut, was die Verstorbenen in den sozialen Medien hinterlassen haben und wie die Hinterbliebenen dort trauern.

Was zählt alles zu einem digitalen Nachlass? Es gibt drei Kategorien: Eine umfasst traditionelle Medien wie Fotos und Videos. Da hat sich viel verändert, wir fotografieren heute mit dem Smartphone viel mehr Alltägliches oder machen Selfies. Hinzu kommen neue Konversationsmethoden wie WhatsApp, die zweite Kategorie. Eine Interviewte hat mir eine Sprachnachricht ihres verstorbenen Partners vorgespielt: "Es ist kalt draußen, pack die Handschuhe ein." Die hört sie sich gern an, weil sie ihr zeigt, dass ihr Partner sich um sie gesorgt hat. Und dann gibt es noch soziale Medien wie Facebook, Instagram oder TikTok. Dort erben Angehörige heute quasi das soziale Umfeld einer oder eines Verstorbenen.

Die dritte Kategorie umfasst automatisch generierte Daten. Die spielen zum Beispiel bei einem Suizid eine Rolle, sogar ein Schrittzähler kann da wichtig werden: Eine Mutter konnte anhand der Fitness-App auf dem Handy der Tochter sehen, wie viele Schritte sie am Tag ihres Todes noch gelaufen ist – es war genau der Weg von zu Hause bis zu dem Ort, wo sie Suizid beging.

Haben die Hinterbliebenen überall Zugang? Schließlich gibt es Pins, Passwörter, Nutzungsbedingungen.

Nur etwa die Hälfte hatte uneingeschränkten Zugriff. Wenn Geräte gemeinschaftlich genutzt wurden und man schon zu Lebzeiten alles vom anderen einsehen durfte, ist es einfach, bei Ehepartnern zum Beispiel. Bei Kindern war es oft schwierig. Wenn ich als Vater oder Mutter noch nie von TikTok gehört habe, komme ich gar nicht auf die Idee, nachzuschauen, ob es da einen Account gibt.

So eine Suche kann auch frustrierend verlaufen: Eine Mutter wollte den Facebook-Account ihrer toten Tochter einsehen, hatte aber die Zugangsdaten nicht. Ihre andere Tochter, die das Passwort hatte, wollte es ihr nicht geben. Die Mutter hat sich dann an Facebook gewandt mit dem Hinweis, sie sei die rechtmäßige Erbin. Auf diese Weise erfuhr Facebook überhaupt erst vom Tod der Userin – und löschte ihr Profil sofort. Denn die hatte das in ihren Einstellungen so verfügt.

Gibt es bei Facebook Ansprechpartner für Eltern, die ein Kind verloren haben?

Den hatten zumindest die Befragten meiner Studie nicht. Sie konnten ausschließlich die Rechtsabteilung kontaktieren, und die reagierte mit wenig Empathie und Verständnis.

Aus welchen Gründen beschäftigen sich Hinterbliebene überhaupt mit digitalen Hinterlassenschaften?

Ganz wichtig ist vielen, den letzten Tag im Leben der Verstorbenen so genau wie möglich zu rekonstruieren – da können WhatsApp-Nachrichten und der Browser-Verlauf eine große Hilfe sein. Wenn Menschen unvermittelt aus dem Leben scheiden, wie durch einen Suizid oder Unfall, wollen Angehörige begreifen, verstehen. Eine Mutter, deren Tochter sich am Bahnhof suizidierte, fand auf dem Smartphone einen Screenshot von der DB-App – mit genau Die digitalen Erinnerungen sind oft die einzigen, die bleiben. dieser Zugverbindung. Am Datum des Screenshots konnte die Mutter sehen, dass der Suizid nicht spontan war.

# Worum geht es noch neben dem Wunsch begreifen zu wollen?

Um Erinnerungen. In einer zunehmend digitalisierten Welt sind die digitalen Erinnerungen oft die einzigen, die bleiben. Die meisten Hinterbliebenen sprechen zu ihren Verstorbenen, zu einem Bild an der Wand, zum Himmel oder direkt am Grab – das setzt sich in den digitalen Medien fort.

Eine der Interviewten war eine Mutter, deren Sohn bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist. Zu Lebzeiten hatten sich die beiden viel über WhatsApp geschrieben, und das hat sie über den Tod hinaus fortgesetzt. Manchmal hat sie geschrieben, er solle ihr ein Zeichen geben. Dann hat sie irgendeinen Vorgang in der Natur, beispielsweise einen Regenbogen, als Antwort gewertet. Es war ihre Art, mit dem Sohn in Verbindung zu bleiben. Sie kommunizierte auf diesem Weg mehr als drei Jahre mit ihm.

Welche anderen Möglichkeiten nutzen Eltern, um mit einem solchen Schicksalsschlag fertig zu werden?

Betroffene haben große Angst davor, dass ihr Kind vergessen wird. Ein Vater verlor seine Tochter, als sie Mitte zwanzig war. Er hat dann über Jahre hinweg Erinnerungsvideos mit Fotos, kurzen Filmen und Sprachnachrichten der Tochter erstellt und auf YouTube hochgeladen. Er sagte, er mache das in der Hoffnung, dass auf diese Weise etwas von ihr bleibt. Und das funktioniert: Tatsächlich habe ich sie dadurch sozusagen kennengelernt.

# Welche Art digitaler Hinterlassenschaft schätzen Angehörige am meisten?

Oft sind es die Bilder auf dem Smartphone. Eine Frau hat mir erzählt, wie gern sie sich ein Foto anschaut, auf dem ihr Partner auf dem Sofa ein Schläfchen hält. Dieses Nacherleben des Alltäglichen ist für viele wichtiger, als sich die Bilder vom Taj-Mahal-Besuch vom

Im Gespräch mit dem verstorbenen Sohn. Für eine Mutter waren Whats-App-Nachrichten an ihr totes Kind drei Jahre lang wichtig, um zu trauern und Abschied zu nehmen.





gemeinsamen Indien-Urlaub anzusehen. Daneben googeln viele Angehörige die Verstorbenen immer wieder. Das ist auch eine neue Erinnerungspraktik.

Viele solcher Schnappschüsse findet man vermutlich vor allem dann, wenn jemand jung gestorben ist.

In der Tendenz sicher, aber bei meiner Befragung ging es auch um einen 82-Jährigen, der in den letzten Lebensjahren Tausende von Fotos mit dem Tablet gemacht hatte.

#### Was hat der Mann fotografiert?

Ausschließlich Familie und Freunde, und nur Porträts. Ich habe mit seiner Enkelin gesprochen. Für sie war es wertvoll zu sehen, wie wichtig dem Großvater die Familie offensichtlich war.

Auf

**Facebook** 

gemeinsam

getrauert

und sich

erinnert.

wird viel

Führen digitale Tools dazu, dass Menschen nicht mehr wirklich loslassen und den Verlust verarbeiten können?

Nein. Seit den Neunzigerjahren gibt es die Theorie von den Continuing Bonds. Der zufolge geht es bei der Trauer nicht darum, über einen Tod durch Distanz und Vergessen hinwegzukommen. Die Trauer findet vielmehr statt, indem man gleichsam in Kontakt bleibt. Die Hinterbliebenen, die ich getroffen habe, wollten alle die Verbindung halten, mal distanzierter, mal näher.

# Hat Abschiednehmen heute eine geringere Bedeutung?

Abschiednehmen ist nach wie vor wichtig, aber sollte nicht mit Vergessen verwechselt werden. Das Paradoxe am digitalen Trauern ist auch, dass die Menschen, die räumlich getrennt waren und sich über WhatsApp oder Facebook ausgetauscht haben, viel mehr greifbare Erinnerung haben als Menschen, die zusammengelebt und wenig bis gar nicht digital kommuniziert haben.

Je größer die räumliche Distanz, mit der man gelebt hat, desto größer ist vielleicht später die Menge an Erinnerungsmaterial. Das ist kurios. Zudem kann man heute von überall aus und jederzeit kondolieren und seiner Trauer Ausdruck verleihen.

Auf den Facebook-Timelines der Verstorbenen, auf denen auch Freunde Nachrichten hinterlassen und Bilder posten können, habe ich verglichen, was vor dem Tod und was danach gepostet wurde: Manchmal waren es vor dem Tod 100 Posts – und danach 500. Da wird also viel gemeinsam getrauert und sich erinnert. Zudem vernetzen sich Trauernde mit ähnlichen Schicksalen in Facebook-Trauergruppen in einer Zahl, die offline nie möglich wäre.

Hatten Sie bei Ihren Besuchen auch das Gefühl, dass digitales Gedenken den Schmerz verstärkt oder unnötig verlängert?

Eigentlich nicht. Trauer ist immer ein Aushandeln von Nähe und Distanz. Ein Vater meinte irgendwann, die Stimme seiner Tochter vernommen zu haben: "So, Papa, jetzt reicht's, kümmere dich auch mal um etwas anderes." Andere können eine Zeit lang keine Sprachnachrichten mehr anhören oder Videos betrachten, weil es ihnen zu nahe geht. Wie weit das Kontakthalten stattfindet, wird immer wieder neu justiert. Ich hatte nie den Eindruck, dass jemand sich nicht guttut, so schwer Trauer manchmal auch sein kann.

Gab es unliebsame Entdeckungen, die einem Angehörigen ohne Sichtung des digitalen Nachlasses erspart geblieben wären? Eine Frau, deren Mann bei einem Unfall ums Leben kam, hat nach seinem Tod in dessen Handys entdeckt, dass ihr Mann während der gesamten Ehe eine Affäre hatte. Die Frau sagte aber auch, vielleicht sei diese Entdeckung gar nicht so schlecht gewesen. Denn sonst hätte sie nur ihre Trauer gehabt, nun habe sie auch Wut. Das gleiche sich in gewisser Weise aus.

Die heutige Technik macht digitale Identitäten möglich: Avatare, Hologramme, Social Bots, mit denen man chatten kann. Verstorbene können als virtuelle Version quasi weiterleben, wenn genügend Datenmaterial vorhanden ist.

Die Digitalisierung fügt etwas hinzu, aber sie verdrängt nicht alle bisherigen Arten zu trauern.

Das stimmt, aber ich glaube, dass die Digitalisierung oft überschätzt wird. Sie fügt etwas hinzu, aber sie verdrängt nicht alle bisherigen Arten zu trauern, etwa auch etwas Haptisches zu haben: Ein Elternpaar hat sich beispielsweise eine Decke aus der Kleidung des verstorbenen Kindes gemacht.

Anfang 2020 hat ein YouTube-Video für Aufsehen gesorgt: Darin trifft eine koreanische Mutter per Virtual-Reality-Brille ihre im Alter von sieben Jahren an einer seltenen Krankheit gestorbene Tochter wieder – als täuschend echte Reproduktion.

Ich habe allen Gesprächspartnern dieses Video gezeigt. Fast alle sagten, das würden sie nicht wollen. Eine Mutter erzählte, sie erinnere schon jetzt so viel über Fotos und Textnachrichten, dass sie Angst habe, ihr eigenes Bild, das sie von ihrem Sohn im Kopf hat, zu vergessen. Eltern sagten mir oft, sie vermissen, die Entwicklung ihres Kindes zu sehen. Einem Algorithmus jedoch würden sie nicht zutrauen, die glaubhaft zu berechnen.

Sie haben einen Leitfaden zur Nachlassvorsorge für digitale Daten verfasst und einen Passwortzettel zum Runterladen erstellt. Damit man bestimmen kann, was nach dem Tod mit den eigenen Accounts passieren soll. Warum?

Viele Angehörige, die ich traf, hatten das Problem, dass sie nicht wussten, was im Sinne der Verstorbenen ist. Einerseits wollten sie Fotos und Konversationen sichten, andererseits aber auch die Privatsphäre respektieren. Das Heftchen ist zum Ausfüllen gedacht – und als Anregung, in der Familie über das Thema zu sprechen. Es gibt zwar digitale Nachlassdienste, aber da besteht die Gefahr, dass sie schon bald wieder vom Markt verschwinden, also früher sterben als der Kunde. Deshalb war mir die Papierform wichtig.



#### Lorenz Widmaier,

40, hat für seine Doktorarbeit "Digitales Erbe, Trauer und Erinnerung" 32 Hinterbliebene befragt, wie sie mit dem digitalen Nachlass der Verstorbenen umgehen. Die Promotion im Bereich visuelle Soziologie an der Technischen Universität Zypern ist Teil des europäischen Forschungsprogramms Horizon 2020, bei dem es um partizipative Erinnerungskultur geht. Widmaier hat an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen Kommunikations- und Kulturmanagement studiert und am Londoner Goldsmiths College im Department of Sociology seinen Master in "Photography and Urban Cultures" gemacht, Einen Einblick in seine Forschung hat er im Rahmen der Ausstellung "Memento" im Museum für Sepulkralkultur in Kassel gegeben. Auf seiner Website www.memoryanddeath.com findet sich der Link zu einem virtuellen Besuch dort.

### TRAUERN WIRD ÖFFENTLICH

Wird der verstorbene Großvater künftig als Hologramm mit der Familie Weihnachten feiern? Vorstellbar wäre es, meint Birgit Janetzky. Die Theologin und Beraterin verfolgt seit Jahren, wie digitale Technik Bestattung und Gedenken verändert.

Text: Uwe Rasche —



Birgit Janetzky,

59, ist Theologin und arbeitet seit mehr als 20 Jahren als Trauerrednerin. Für ihre Firma Semno (von griechisch "semnos", "würdevoll") hält sie Vorträge, berät und unterstützt Start-ups, Stiftungen und Institutionen, die sich mit digitalen Nachlässen und Trauern im Internet befassen.

Wie geht das eigentlich mit der Trauer im Internet? Schon vor Corona hörte ich von Bestattern und Hinterbliebenen immer öfter diese Frage. Die Pandemie hat dem Thema dann einen Schub verliehen: Beerdigungen werden gestreamt, beim Trauergespräch wird auf einem leeren Stuhl ein Laptop aufgeklappt, sodass die an Corona erkrankte Tochter der Verstorbenen irgendwie dabei sein kann.

Ich habe erlebt, wie eine Tochter bei der Aufbahrung mit dem Tablet um ihren toten Vater herumgewandert ist – Live-Bilder für ihre Halbschwester in Neuseeland. So etwas wird immer selbstverständlicher. Für Organisatoren einer Trauerfeier wird es künftig darum gehen, hochwertige Technik bereitzustellen und rechtliche Fragen zu klären. Denn eigentlich müssen alle, die bei einer solchen Veranstaltung gefilmt werden, ihr Einverständnis geben, auch jeder Friedhofsmitarbeiter.

Der Umgang mit digitalen Nachlässen dürfte in zehn, spätestens fünfzehn Jahren ein Riesenthema werden. Dann kommen die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer ins Sterbealter, das jenseits der 70 beginnt. Diese Generation bringt schon ganz andere Erfahrungen mit dem Internet mit. Und für junge Menschen ist das Digitale längst ein erweiterter Lebensraum.

Bei meiner Arbeit als Trauerbegleiterin ist mir der persönliche Kontakt wichtig. Gleichzeitig bin ich offen für digitale Werkzeuge, die neue Formen des Gedenkens möglich machen. Das Netz ist unser Alltag geworden. Und doch gibt es allerhand Berührungsängste, zum Beispiel die Befürchtung, die Nutzung des Netzes verlängere Trauerprozesse nur und die Trauer nehme dann kein Ende mehr. Ich plädiere dafür, zu schauen, was den Menschen guttut. Angehörige können zum Beispiel schon beim Einrichten einer Gedenkseite beschließen, sie irgendwann wieder vom Netz zu nehmen.

Zu den Angeboten der ersten Stunde für Trauer im Netz zählen Online-Friedhöfe. Sie sind realen Friedhöfen nachempfunden. Klickt man auf eine Grabstelle, geht ein Fenster auf, man kann dort Blumen gießen oder eine Kerze anzünden. Inzwischen sind Gedenkseiten verbreiteter, mit Fotos von und Texten über die verstorbene Person. Dort sollte man geschützte Bereiche einrichten, für die sich Nutzer einloggen müssen, sonst tummeln sich dort schnell Trolle. Im öffentlich sichtbaren Bereich ist die Anteilnahme durch Fremde möglich, wie man sie auch auf YouTube findet. Da heißt es in den Kommentaren zum Beispiel: "Wir kannten uns zwar nicht, aber ich bin auf diese Seite gestoßen, und das Video hat mich sehr berührt, denn meine Oma ist kürzlich gestorben."

Nicht schwarz und still. Die neue Art zu trauern ist bunt, emotional und frei. Ich wundere mich immer wieder, was Leute zum Beispiel in Facebook-Trauergruppen alles unter ihrem echten Namen schreiben, wie sie ihr Herz ausschütten. Man sollte sich bewusst sein, dass Facebook ein weitgehend ungeschützter Raum ist. Man bleibt dort über lange Zeit mit seinen Posts sichtbar. Aber vielleicht ist dieses Phänomen auch Teil eines Trends zu einer neuen Art des Trauerns: bunt, emotional und frei soll es sein, statt schwarz, still und von alten Normen geleitet.

Viele Menschen finden das, was die Kirchen machen, zu zugeknöpft und das Friedhofswesen überreglementiert. Für sie werden die Angebote im Internet zunehmen. Das Ausleben von Gefühlen funktioniert gut in der Ökonomie der Aufmerksamkeit. Die Gefahr ist nur, dass zurückhaltende Töne untergehen: Wer schweigt, ist im Netz quasi nicht existent.

Es ist auch paradox: Trauern wird öffentlicher – und gleichzeitig ist persönliche Anteilnahme manchmal gar nicht mehr erwünscht. Ich kenne den Fall einer Familie, die sich nach einem Todesfall total abgeschottet hat. Anrufe waren nicht erwünscht, Gesprächsangebote wurden ausgeschlagen. Gleichzeitig posteten Mitglieder der Familie ständig auf Social Media Bilder aus allen Lebenslagen des Verstorbenen. Da fragt man sich schon: Hätte der Tote das eigentlich gewollt? Sind wir auf dem Weg, zu weit zu gehen in der öffentlich gemachten Trauer? Nachvollziehbar ist, dass alle neuen technischen Entwicklungen abgeklopft werden auf eine mögliche Kommerzialisierung. Solche Entwicklungen, etwa von Apps, kosten schließlich eine Menge Geld. Und ethisch sehe ich kein Problem darin, wenn eine Mutter in Südkorea ihre verstorbene Tochter digital per Virtual-Reality-Brille wiedersieht. Die Frau sagte anschließend in einem Interview, wie glücklich sie das gemacht habe.

Und so, wie wir alle mit Video-Konferenzen vertraut geworden sind und – wie bei ABBA – neuerdings Avatare auf Bühnen stehen, werden es die Menschen vielleicht eines Tages ganz normal finden, dass man an Heiligabend gemeinsam mit dem verstorbenen Großvater Weihnachtslieder singen kann, indem man ihn als Hologramm vor den Tannenbaum projiziert.

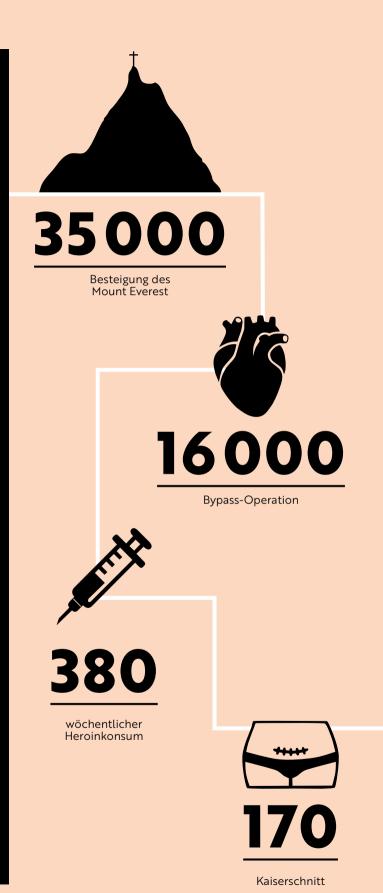
Aber in vielen Fällen wird Technik lediglich ein Hilfsmittel bleiben – und nicht zum Grundbedürfnis Trauernder werden. Für mich selbst wünsche ich mir absolut nichts von dem, was heute manchmal als "digitale Unsterblichkeit" prognostiziert wird. Ich brauche nicht einmal ein Gedenkprofil oder eine Gedenkseite. Die Menschen, mit denen ich verbunden bin, werden ihren Weg finden, sich an mich zu erinnern.

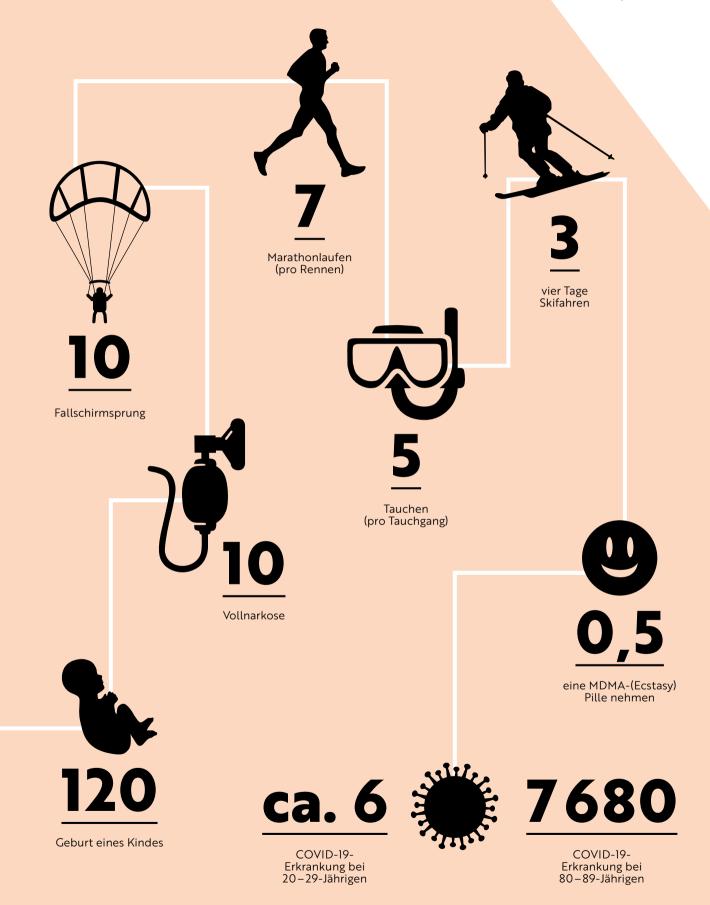
- Mikromort — — — — Sterbereport 2022

# ABSEHBAR TÖDLICH

Was ist gefährlicher: ein Sprung mit dem Fallschirm oder eine Vollnarkose? Überraschung: Das nimmt sich nichts – die Behandlung im Krankenhaus sieht nur weniger schlimm aus. Dass wir das lebensbedrohende Potenzial ganz unterschiedlicher Tätigkeiten miteinander vergleichen können, verdanken wir dem US-Entscheidungstheoretiker Ronald A. Howard, der in den Achtzigerjahren die Maßeinheit Mikromort einführte. Sie bezeichnet die Wahrscheinlichkeit von eins zu einer Million, dass jemand bei einer Tätigkeit stirbt. Wie alle Wahrscheinlichkeiten sagt auch der Mikromort nichts über den jeweiligen Einzelfall aus, aber er ermöglicht es uns, Risiken zu vergleichen und damit zu einer realistischeren Sicht der Welt zu gelangen. Hier einige mehr oder weniger alltägliche Aktivitäten und ihr jeweiliges Risiko in Mikromort. Es zeigt sich: Wer schon ein paar Vollnarkosen hinter sich hat, kann getrost auch mal Fallschirmspringen probieren.

Mikromort; 2016-2021; weltweit Quellen: Wikipedia, Der Spiegel, Quarks (WDR)



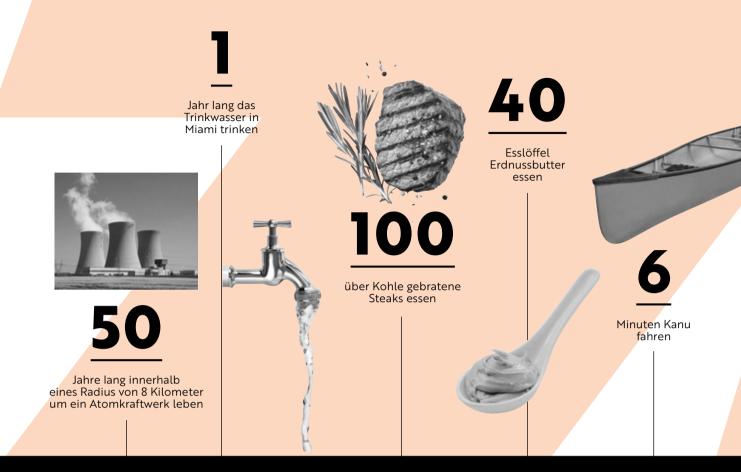


 Sterbereport 2022 — Mikromort

Mikromort funktioniert auch umgekehrt: Heruntergebrochen auf Einheiten wie Zeit, Entfernung oder Stückzahl lässt sich das Risiko diverser Tätigkeiten für jeweils einen Mikromort berechnen. Alle Aktivitäten auf dieser Seite haben exakt dasselbe Risiko – 10 Kilometer mit dem Motorrad oder 530 Kilometer mit den Auto sind gleich gefährlich. Aber bitte nicht addieren: Ein Liter Wein und 10 Kilometer Motorrad ergeben mehr als drei Mikromort!

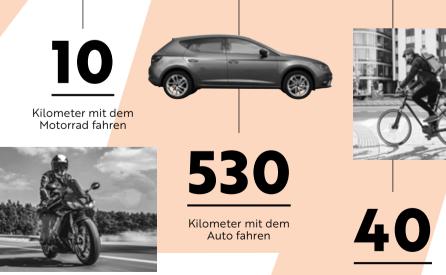






# 1 MIKROMORT

Alle diese Tätigkeiten sind gleich riskant.



Zug fahren Kilometer mit dem Fahrrad fahren

6000

Kilometer mit dem

12000 Kilometer mit dem Flugzeug fliegen Röntgenuntersuchung

absolvieren

Zigaretten rauchen

Quellen: Wikipedia, Der Spiegel, Quarks (WDR)



Das letzte Hemd hat eine Tasche.

#### **IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Ahorn Gruppe, Vorstand: Olaf Dilge (Vorsitzender) und Florian Graetz Projektleitung für die Ahorn Gruppe: Charlotte Wiedemann

**Chefredaktion:** Susanne Risch (verantwortlich), Gesine Braun (stellvertretend)

Artdirektion: Silke Baltruschat, Britta Max

Infografik: Deborah Tyllack

Redaktion: Lukas Garbert, Lydia Gless (CvD), Dirk Hempel, Renate Hensel, Dorit Kowitz,

Peter Lau, Kathrin Lilienthal, Michaela Streimelweger

**Text:** Mareike Enghusen, Søren Harms, Alkyone Karamanolis, Christoph Koch, Andreas Molitor, Nina Poelchau, Uwe Rasche, Bettina Rühl, Stefan Scheytt, Kerstin Schweighöfer,

David Selbach, Susanne Steffen, Christine Wollowski

Foto: Michael Hudler, Julia Knop, Peter Rigaud, Jens Umbach

Illustration: Joni Majer

Konzept: brand eins Medien AG / Redaktion Corporate Publishing

© brand eins Medien AG, Hamburg 2022

